



Aus dem Inhalt:

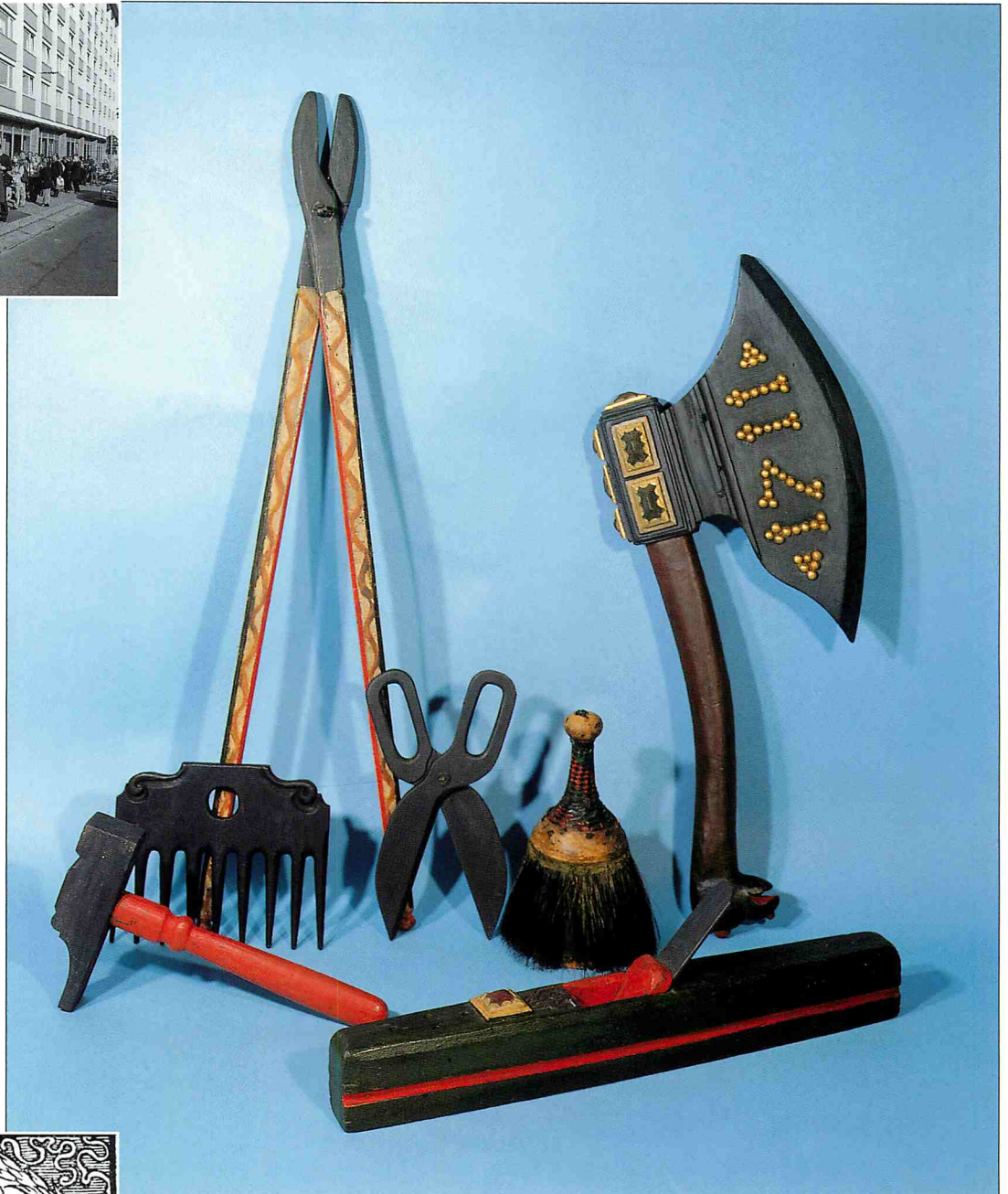
**Paläontologen
im Tagebau**

**Wiege der deutschen
Altorientalistik**

**Nietzsche heute
im Lehrbetrieb**

**Praktisches Jahr –
ein Problem?**

**Der Nobelpreis
und Leipzig**



Depositionsinstrumente der Universität Leipzig, entstanden um 1711

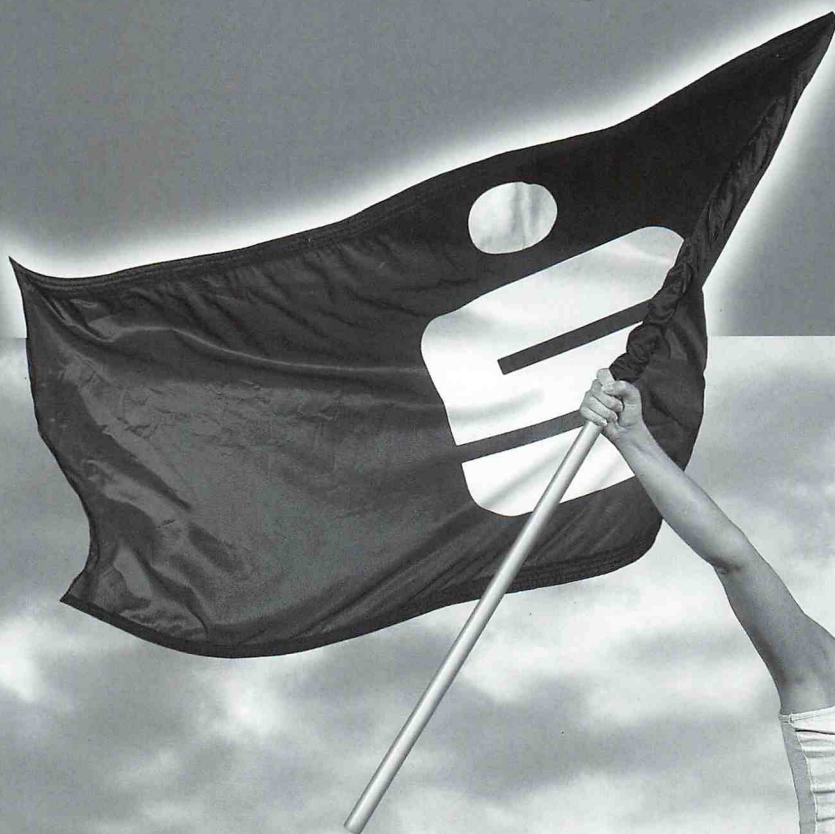
In längst vergangenen Tagen hatten sich die neu zur Universität kommenden Studenten, bevor sie als „Universitätsverwandte“ in die Matrikel eingeschrieben – „immatrikuliert“ – werden konnten, einem Aufnahme ritual zu unterziehen, das „Deposition“ benannt war. Sie galten als „pecus campi“ (Vieh auf der Weide) und mussten für ihre neue Existenz als akademische Bürger symbolisch hergerichtet werden: grob zugehauen, glatt gehobelt, rasiert, gekämmt, die Hörner abgeschlagen, Zähne gezogen etc. Der Brauch verkam im späteren 17. Jh. allmählich zu einem handfesten Ulk und wurde ab etwa 1740 verboten. Überall verschwanden die Instrumente, nur in Leipzig blieben sie erhalten – als einzige in Europa.

Dem neu zur Universität stoßenden Studenten der Gegenwart bleibt dieses Ritual erspart – nicht aber nervendes Schlangestehen bei der Einschreibung (s. o.).

Teil des Depositionsrituals, Holzschnitt, Wittenberg, um 1575 (Abb. I. u.).

FREIHEIT.
GLEICHHEIT.
SPARKASSE POWERPACK.

Sparkasse
Leipzig



**DAS JUNGE
INTERNET-EURO-
KONTO MIT
3,3 % ZINSEN
BIS 333 EURO**

www.sparkasse-leipzig.de

Egal ob in der Ausbildung, im Studium, im Wehr- oder Zivildienst - den richtigen Schwung für alle ab 18 bringt das **SPARKASSE PowerPack**: kostenloses Internet-Euro-Konto mit ec-Karte, Dispolimit, TelefonBanking, InternetBanking und auf Wunsch EUROCARD oder VISA-CARD. Unser Plus für Ihr Guthaben: 3,3 % Zinsen bis 333 Euro bei Abschluß einer Versicherung, eines Bauspar-, Fondsspar- oder Bonus-Sparvertrages. **It's for You. It's SPARKASSE4U!**

OKTOBER 2000

Inhalt

- 2**
Hochschulpolitik im Pressespiegel
- 3**
Termine und Mitteilungen
- 7**
Universitätsgeschehen im Überblick
- 13**
Feierliche Immatrikulation
- 15**
Verstärkte Kooperation mit
lateinamerikanischen Universitäten
- 17**
Ehrenpromotion von Herbert Donner
- 18**
100 Jahre Lehrstuhl Assyriologie
- 20**
Nietzsche heute an der Universität Leipzig
- 21**
Paläontologen im Leipziger Südraum
- 24**
Zur Problematik Praktisches Jahr
- 26**
Im Gespräch mit den Gastprofessoren
Olga und Yechezkiel Stein
- 28**
100 Jahre Nobelpreis
- 32**
POST AN UNS
- 34**
StudentInnenRat
- 36**
Personalia
- 38**
Aus Fakultäten und Instituten
- 42**
Historische Bronzetafeln im neuen
Chemiegebäude

Gelbe Seiten:

Habilitationen und Promotionen

Editorial des Prorektors für Lehre und Studium

Mit diesem Heft unseres Journals begrüßen wir zu Semesterbeginn wieder eine große Anzahl von neuen Mitgliedern der Universität Leipzig, die in erstaunlich großer Zahl aus dem Ausland kommen, die ebenfalls in beträchtlichem Maße von anderen Universitäten hierher gewechselt sind oder die als Abiturienten die ersten Schritte in einer hohen Schule unternehmen – immerhin deutlich über 4 500 Frauen und Männer. Zugleich freut die Verantwortlichen, dass zunehmend mehr ehemalige Studierende aus dem Ausland oder von anderen Hochschulen an ihre alte alma mater zurückkehren, um hier ihr Examen abzulegen. Sie treffen hier auf die Studierenden, die gern in Leipzig geblieben sind. Dies dürfte auch ein Gradmesser für die Erwartungen an gute Lehre und anerkannte Abschlüsse sein.

Die Zahl von weit über 10 000 Bewerbungen an der Universität Leipzig spricht für sich und zeigt, dass der Studienort Leipzig eine ungeminderte, ja weiterhin steigende Anziehungskraft ausübt. Natürlich ist die Zahl der Bewerbungen auch durch zeitgleiche Anfragen an verschiedene Studienorte und die Mehrfachwünsche einzelner Schüler so hoch. Dennoch konnten die zuständigen und in den letzten Wochen besonders hart arbeitenden Mitarbeiter des Dezernates für Akademische Angelegenheiten über 3 500 Bewerberinnen und Bewerber keinen Studienplatz anbieten. Es ist zu hoffen, dass sie an anderen, weniger ausgelasteten Universitäten in unserer Region einen entsprechenden Studienplatz finden können.

Die Zahl der zulassungsbeschränkten Studiengänge hat sich auch in diesem Jahr an der Universität Leipzig wieder erhöht, obwohl in ganz Deutschland in einigen bisher stark nachgefragten und zentral vergebenen Studiengängen wie Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft inzwischen jeder Bewerber einen Platz erhalten kann, wenn auch nicht immer in der Stadt seiner Wünsche.

Besonders nachgefragt ist in diesem Jahr die Informatik, was nach der intensiven

Green-Card-Debatte und dem Ruf der informationstechnologisch ausgerichteten Industrie nach Fachkräften nicht erstaunt. Auf Bitten des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst wurde an unserer Hochschule keine Zulassungsbeschränkung in diesem Fach verhängt. Mit vereinter Anstrengung aller Beteiligten konnte in diesem Fach jedem Interessenten ein Platz angeboten werden. Dennoch ist es gut, sich daran zu erinnern, dass diese Studienrichtung vor etwas mehr als fünf Jahren gegen manchen Rat – auch aus der Wirtschaft – eingerichtet wurde – scheinbar zur Unzeit. Jetzt reichen die Absolventen nicht aus, um die plötzliche Nachfrage zu decken. Manche Kommilitonen finden bereits innerhalb ihres Studiums einen Arbeitsplatz und verzichten auf einen richtigen Abschluss. Doch wie das Verhältnis von Absolventen und Arbeitsplatzangeboten in fünf Jahren wirklich sein wird, kann zur Zeit niemand mit einiger Sicherheit vorhersagen, auch wenn die elektronische Revolution sich weiter fortsetzen wird. Insofern kann der Rat an alle Interessierten nur lauten, sich nicht von den verschiedenen Konjunkturphasen abhängig zu machen, sondern vor allem zu prüfen, was die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten sind und wie sie im Studium gefördert und durch einen vollständigen Abschluss nachgewiesen werden können.

Allerdings besteht augenblicklich die Gefahr, dass nicht nur einzelne Studierende sich zu stark nach einer vermuteten Konjunktur richten, sondern auch die Landespolitik. Die vom Kabinett angekündigten Stellenkürzungen und Umwidmungen gefährden Studienplätze in Größenordnungen von mehreren tausend Studienplätzen auch und gerade an der Universität Leipzig. Der Verweis auf die zukünftig schwächeren Jahrgänge berücksichtigt weder die Interessen der zur Zeit Studierenden noch die voraussichtlich steigende Quote der Studierrwilligen eines Jahrgangs, die in Deutschland bisher niedriger liegt als in vergleichbaren europäischen Ländern.

Christoph Kähler

Sparpläne trüben Freude

Trotz steigender Studentenzahlen sieht die Leitung der Leipziger Universität mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. Vor dem Start des Wintersemesters sagte gestern Rektor Volker Bigl, „die von der Landesregierung avisierten Sparpläne machen uns betroffen, weil sie eine gedeihliche Entwicklung der Alma Mater gefährden“.

Ein Kabinettsbeschluss sieht vor, von 2003 bis 2009 an den Akademikerschmieden 18 Prozent der Stellen zu streichen oder in einen so genannten Innovationsfonds zu überführen. Begründet wird das mit den geburtenschwachen Jahrgängen, die ab 2009 das hochschulfähige Alter erreichen. Bigl setzte dem entgegen, dass er bis dahin eine größere Studierwilligkeit hiesiger Abiturienten erwarte, die den demographischen Abschwung kompensiere. Zudem dürften die Aufwendungen für die Hochschulen „nicht als Konsumausgaben, sondern als Zukunftsinvestition“ betrachtet werden. Jeder in den Westen gehende Student oder Absolvent sei ein Verlust für die Region, die innovative Existenzgründer und kluge Köpfe benötige. „Wir sind bereit, Lehrangebote auf den Prüfstand zu stellen und strukturelle Verwerfungen zu beseitigen“, so Bigl, „aber dabei darf die Uni nicht des Profils, der Traditionen und Perspektiven beraubt werden.“

Aus „Leipziger Volkszeitung“, 6. 10. 2000

Lehrer und Hochschullehrer

Daß es schick sei, den DDR-Lehrerstand zu verunglimpfen, kann ich nicht wahrnehmen. Die melancholische Wahrheit ist vielmehr, dass er auf eine geradezu abenteuerlich problemlose Weise sämtliche Fährnisse der Zeit nach 1989/90 hinter sich brachte. Der andere große Bildungssektor im Land, das Hochschulwesen, wurde seinerzeit einer rigorosen Überprüfung ausgesetzt. Evaluierungskommissionen traten auf, sortierten unmöglich gewordene SED-Professoren aus und schufen solcherart Platz für zu meist westdeutschen Nachwuchs. Nicht immer waren die Neuberufungen optimal. Insgesamt erwies sich die Reform des ostdeutschen Hochschulbetriebs nach 1990 als geglückt, und ein paar Einrichtungen, so die Berliner Humboldt-Universität oder die Universität Leipzig, gehören inzwischen zur gesamtdeutschen Spitzengruppe. Ich bedaure außerordentlich, dass dem ostdeutschen Schulbetrieb eine ähnliche Radikalkur erspart blieb.

Aus: „Die Welt“, 4. 10. 2000

Ost-West: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

In der Forschung hat sich der Osten dem Westen weit angenähert, was sich bei den Drittmitteln oder den internationalen Publikationen zeigt. Und leider sind die Hochschulen im Osten inzwischen größtenteils auch genauso überlastet wie im Westen. Viele denken noch immer, wir hätten hier paradiesische Zustände. Die sind vorbei.

Bei aller Überlast ist die Zuwendung gegenüber den Studenten im Osten nach wie vor größer als im Westen. Auch die Professoren, die aus dem Westen zu uns gekommen sind, haben gemerkt, dass dankbare Studentenaugen eine Menge wert sind. Der zweite Unterschied ist allerdings noch wichtiger: Die Hochschulen im Osten sind heute reformfreudiger als die im Westen. Das ist das Ergebnis all dieser grundlegenden Erneuerungen, die wir in den letzten zehn Jahren erlebt haben, die wir selber mitgestalten konnten oder eben ertragen mussten. Wir haben einfach keine Angst mehr vor Reformen und wissen, dass sie uns nicht sterben lassen, sondern das Leben effektiver und effizienter machen.

Altmagnifizienz Weiss in der
„Süddeutschen Zeitung“, 26. 9. 2000

Zweitklassigkeit

„Aus US-Sicht verfügt Deutschland zur Zeit über keine einzige Universität von Welt-rang.“ Das ist ein Schlüsselsatz aus einem Bericht über die deutschen Hochschulen aus US-Perspektive, der von Mitarbeitern der deutschen Botschaft in Washington erstellt und dem Auswärtigen Amt zugeleitet wurde. Er liegt dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ vor.

Demnach ist unter amerikanischen Bildungsexperten die Ansicht verbreitet, dass Deutschland „im akademischen Spitzenbereich leistungsfähiger werden muß, wenn es im 21. Jahrhundert nicht im Vergleich zu den USA auf Dauer in die Zweitklassigkeit absinken will. Angesichts der Orientierung anderer Staaten an führenden US-Unis ist sogar ein Abgleiten in die Drittklassigkeit nicht auszuschließen.“

Das Gegenmittel aus US-Sicht: Deutschland soll sein Bildungssystem nicht revolutionieren, sondern „auf der vorhandenen breiten Basis eine kleine Gruppe von Spitzenuniversitäten etablieren, die wieder mit Harvard, Princeton und Yale, aber auch mit Oxford und Cambridge in einem Atemzug genannt werden.“ Dem Bericht zufolge

äußern Vertreter führender US-Hochschulen aber Zweifel daran, dass Deutschland „den Mut zu entscheidenden neuen Weichenstellungen aufbringt“.

Dies betrifft zumal die in Deutschland praktizierte staatliche Zwangszuteilung der Studenten (anstelle ihrer Auswahl durch die Hochschulen) und das System der Studienfinanzierung (keine Studiengebühren). Unterfüttert wird diese Skepsis, wie es heißt, durch negative Stellungnahmen zur Reformfähigkeit der Hochschulen aus Deutschland selbst. Sie würden in den USA sehr aufmerksam registriert.

Aus US-Sicht hat Deutschland bis zum Ende der 60er Jahre – mit Berlin, Heidelberg und Göttingen – durchaus Spitzenuniversitäten besessen. Diese Hochschulen seien mittlerweile zu Regionaluniversitäten hinabgesunken – was allein aus der Herkunft der Studenten erhellte. Heidelberg entspricht demnach, was sein Rekrutierungsprofil anbelangt, heute „einer öffentlichen US-Universität irgendwo im Mittleren Westen“.

Aus „Kölner Stadtanzeiger“, 9. 10. 2000

Impressum

Herausgeber: Der Rektor
Verantwortlicher Redakteur: Volker Schulte,
Ritterstr. 26, 04109 Leipzig, Tel. 0341 /
9730151, Fax 0341 / 9730159
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Die Beiträge in den Rubriken Personalrat, StudentInnenrat und Akademischer Mittelbau erscheinen in deren Verantwortung.
Layout: Frank Neubauer, Leipzig
Satz und Lithographie: abg satz und bild gmbh, Altenburg
Druck und Binden: Druckerei zu Altenburg GmbH, Gutenbergstraße 1, 04600 Altenburg
Anzeigen: Druckerei zu Altenburg GmbH, Tel. 03447/5550
Verlag: Leipziger Universitätsverlag GmbH
Augustusplatz 10/11, 04109 Leipzig
Tel./Fax: 0341 / 9900440
Einzelheft: 3,- DM
Jahresabonnement (acht Hefte): 25,-DM
In Fragen, die den Inhalt betreffen, wenden Sie sich an die Redaktion, in Fragen, die den Vertrieb betreffen, an den Verlag.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Belegexemplare erbeten.
Redaktionsschluss: 12. 10. 2000
ISSN 0947-1049

Termine und Mitteilungen

Sitzung des Senats am 12. September 2000

1. Der Senat gedachte eingangs des am 11. August 2000 verstorbenen Prorektors für Universitätsentwicklung, Prof. Dr. Andreas Blaschczok, der mit seiner Arbeit, so Magnifizienz Bigl, viele wichtige Vorhaben auf den Weg gebracht habe, deren Früchte wir erst in der nächsten Zeit ernten werden.

2. Der Kanzler informierte über eine vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gegebene amtliche Interpretation des Sächsischen Hochschulgesetzes in Bezug auf die Rechtslage bei Berufungsverfahren. Trifft der Senat bei Beschlüssen über Berufungen eine Entscheidung über die von der Fakultät vorgelegte Berufsliste oder gibt er nur eine Stellungnahme zum Berufungsvorschlag ab? Die Antwort: Der Senat nimmt nur Stellung, die Entscheidung trifft der Fakultätsrat. Die praktische Konsequenz daraus ist, dass die Vertreter der „sonstigen Mitarbeiter“ im Senat auch bei Abstimmungen über Berufslisten Stimmrecht haben.

3. Der Senat befasste sich mit Berufsangelegenheiten; im einzelnen betraf dies Berufungsvorschläge für „Diskrete Mathematik“ (C4), „Nuklearmedizin“ (C4), „Physiologie“ (C3), „Membran- und Zellbiophysik“ (C3), „Krankenhaushygiene“ (C3) und „Veterinärtoxikologie“ (C3).

4. Der Senat nahm zustimmend Kenntnis von dem Beschluss der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie, Prof. Dr. Nuel D. Belnap von der Universität Pittsburgh, 1996 Leibnizprofessor an der Universität Leipzig, die Ehrendoktorwürde zu verleihen. Er ist international mit Arbeiten zu Philosophie und Logik, so etwa zur Wahrheitstheorie, zur Relevanzlogik und zur Logik von Computeranwendungen, hervorgetreten.

5. Der Senat beschloss Studienordnungen und Änderungssatzungen in den Fächern Ost- und Südosteuropäische Geschichte, Geschichte und Kultur in Afrika, Ost- und Südslavistik sowie Chemie. Im Falle der Studienordnung Veterinärmedizin legte er fest, die Diskussion in einer späteren Sitzung fortzusetzen, da er noch Klärungsbedarf bei der Vergabe von Exkursionsmitteln sah.

6. Der Senat stimmte der überarbeiteten, d. h. an das neue Sächsische Hochschulgesetz vom 11. Juni 1999 angepassten Ordnung der Fakultät für Physik und Geowissenschaften zu.

7. Der Rektor informierte über eine Beratung der Sächsischen Hochschulentwicklungskommission mit Vertretern der sächsischen Hochschulen vom 7. 9. 2000, in der ein Gedankenaustausch über erste Erwägungen der Kommission geführt wurde. Bis zum 13. 10. 2000 werden schriftlich formulierte Empfehlungen vorliegen. Die Universität Leipzig wird hierzu eine Stellungnahme abgeben.

8. Der Senat stimmte dem Vorschlag des Rektoratskollegiums zu, Dr. Martin Hünenburg (Theologische Fakultät) als Beauftragten des Senats für Hochschulangehörige mit Behinderungen zu bestellen. Er tritt die Nachfolge von Eberhard Fischer an, der in den Ruhestand gegangen ist.

9. Der Rektor informierte über die vom Rektoratskollegium beschlossene Regelung zur Verteilung der Aufgaben im Rektorat, die bisher vom Prorektor für Universitätsentwicklung wahrgenommen wurden, bis zur Neuwahl des Rektorats. Danach werden Berufs- und Personalangelegenheiten vom Rektor und dem Rektoratskollegium, Angelegenheiten der Medizin vom Kanzler und Aufgaben im Zusammenhang mit dem Zentrum für Höhere Studien und dem geplanten technologischen Kompetenzzentrum, einschließlich Biotechnologie, vom Prorektor für Forschung bearbeitet.

Sitzung des Senats am 10. Oktober 2000

1. Der Senat behandelte Berufsangelegenheiten; das betraf die Beendigung der begonnenen Berufungsverfahren für „Kinderchirurgie“ (C3) und für „Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde/Schwerpunkt Gerostomatologie“ (C3) sowie den Berufungsvorschlag für „Chirurgie/Schwerpunkt Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie“ (C3).

2. Der Senat nahm Kenntnis von einer vom Rektoratskollegium vorgelegten Übersicht über die zahlenmäßige Entwicklung der Ehrenpromotionen und Promotionen seit

1990, aufgeschlüsselt nach Fakultäten. Der Rektor bemerkte hierzu, er sei gewiss, dass die Fakultäten auch künftig die Ehrendoktorwürde in dem Bewusstsein verleihen, dass es sich bei ihr um die höchste Auszeichnung der Universität handelt. Die Übersicht 1990–2000 (30. 6.): *Theol. Fak.*: 9 Ehrenpromotionen/36 Promotionen; *Jur.fak.*: 2/70; *Fak. f. Gesch., Kunst- u. Orientwiss.*: 2/140; *Philol. Fak.*: 4/156; *Erz.wiss. Fak.*: 1/14; *Fak. f. Sozialwiss. u. Philos.*: 6/89; *Wirtschaftswiss. Fak.*: 4/86; *Sportwiss. Fak.*: 1/53; *Med. Fak.*: 12/2029; *Fak. f. Math. u. Inf.*: 1/52; *Fak. f. Biowiss., Pharm. u. Psych.*: 2/194; *Fak. f. Physik u. Geowiss.*: 2/181; *Fak. f. Chem. u. Mineral.*: 2/336; *Vet.med. Fak.*: 6/412; *Sonstige*: 1/80.

3. Der Senat beriet in 1. Lesung die „Ordnung für die Teilnahme am weiterbildenden Studium Multimediales Fernstudium Französisch der Universität Leipzig“. Der kostenpflichtige Fernstudiengang soll sich aus allgemeinsprachlichen und fachsprachlichen Modulen zusammensetzen. In der Diskussion standen Aspekte der organisatorischen Verankerung an der Universität Leipzig, der inhaltlich-wissenschaftlichen Zuständigkeit sowie der vorgesehenen Abschlüsse im Mittelpunkt. Außerdem wurden übergreifende Fragen der universitären Weiterbildung angesprochen, und das Rektoratskollegium wurde gebeten, baldmöglichst eine Konzeption zu diesem wichtigen Thema vorzulegen.

4. Der Senat bestätigte den Terminplan für die Senatssitzungen im Kalenderjahr 2001: 9. Januar, 13. Februar, 13. März, 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 11. September, 16. Oktober, 13. November, 11. Dezember.

Prof. Dr. V. Bigl
Rektor

V. Schulte
Pressesprecher

Konzil tagt

Das Konzil der Universität Leipzig ist für den **1. November 2000, 16 Uhr**, Hörsaal 19 (Hörsaalgebäude am Augustusplatz) einberufen worden. Auf der Tagungsordnung steht neben den jährlichen Tätigkeitsberichten des Rektoratskollegiums, den jährlichen Berichten der Beauftragten für Gleichstel-

lung, für Ausländer, für Behinderte und für Umwelt sowie den Lehr- und Forschungsberichten der Universität die Wahl des Rektors und der Prorektoren. Einziger Kandidat für die Neuwahl des Rektors ist Amtsinhaber Prof. Dr. med. Volker Bigl.

Die Sitzung ist öffentlich. Die Behandlung von Personalangelegenheiten erfolgt in nichtöffentlicher Sitzung.

Neuer Vorstand am Universitätsklinikum

Am 10. 10. 2000 stellte sich der neue Vorstand des Universitätsklinikums den Journalisten vor. Medizinischer Vorstand ist Prof. Dr. Norbert Krüger, der zuletzt an der Privatuniversität Witten/Herdecke gelehrt hat. Kaufmännischer Vorstand ist Dr. Elmar Keller, bis jetzt Mitglied des Vorstands der Rhön-Klinikum AG. Der Vorstand sprach sich einhellig für die Beibehaltung der Einheit von Forschung, Lehre und Patientenversorgung aus. Die Besonderheit des Klinikums ergebe sich gerade daraus, dass es gleichzeitig eine Stätte für Forschung und Lehre sei.

Studium universale

Ringvorlesung im Wintersemester 2000/2001 „Wege und Irrwege der Wissenschaft“
jeweils mittwochs, 19.15 Uhr, Hörsaal 22

25. 10. 2000, Dr. Lothar Poethe, Leipzig: „Gutenberg und (k)ein Ende? Dimensionen einer Erfindung“

8. 11. 2000, Prof. Dr. Frank Schmidt, Leipzig: „Einblicke in den menschlichen Organismus – Moderne bildgebende Verfahren in der Medizin“

15. 11. 2000, Prof. Dr. Dr. Günther Warthenberg, Leipzig: „Reformatorischer Aufbruch oder Zerstörung einer Kultur?“

29. 11. 2000, Prof. Dr. Uwe Claussen, Jena: „Der faszinierende Unsinn, Menschen zu klonen“

Zentrum für Höhere Studien

Naturwissenschaftlich-Theoretisches Zentrum

Mitteldeutsche Physik-Combo (Vorlesungen zu aktuellen Themen der theoretischen und mathematischen Physik auf Graduierten-Niveau)

27.–29. 10. 2000, Beginn: Freitag, 14.00 Uhr, Universität Halle; Harald Grosse (Wien/Leipzig – Leibnizprofessor): „Integrable models and non-commutative geometry“, Wolfgang Kummer (Wien): „Sphärisch reduzierte Quantengravitation“, Michail Volkov (Jena): „Solitons in field and string theory“, Kontaktperson: Prof. Dr. Klaus Sibold, Institut für Theoretische Physik, Universität Leipzig, Tel.: 9 73 24 24, Fax: 9 73 25 48, E-mail: Klaus.Sibold@itp.uni-leipzig.de

2.–4. 11. 2000, MPI für Mathematik in den Naturwissenschaften, Leipzig, Tagung „Prospects in Geometry“, Kontaktperson: Prof. Dr. Hans-Bert Rademacher, Mathematisches Institut, Universität Leipzig, Tel.: 9 73 21 91, Fax: 9 73 21 99, E-mail: rademacher@mathematik.uni-leipzig.de

jeweils mittwochs, 14.00 Uhr, Seminargebäude, 1–39/40, Graduiertenkolloquium „Quantenfeldtheorie: Mathematische Struktur und Anwendung in der Elementarteilchen- und Festkörperphysik“, Kontaktperson: Prof. Dr. Bodo Geyer, NTZ, Universität Leipzig, Tel.: 9 73 24 22/9 73 02 31, Fax: 9 73 02 48, E-mail: geyer@rz.uni-leipzig.de

jeweils mittwochs, 14.15 Uhr, Hauptgebäude, Raum 4–24, Graduiertenkolloquium „Analysis, Geometrie und ihre Verbindung zu den Naturwissenschaften“, Kontaktperson: Prof. Dr. Hans-Bert Rademacher, Mathematisches Institut, Universität Leipzig, Tel.: 9 73 21 91, Fax: 9 73 21 99, E-mail: rademacher@mathematik.uni-leipzig.de

Zentrum für Internationale Wirtschaftsbeziehungen

Ringvorlesung Wintersemester 2000/2001 „Osterweiterung der EU – Fortschritte und Hemmnisse“ (IV)

jeweils donnerstags, 15.00 Uhr, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Marschnerstraße 31, Raum 240

24. 10. 2000, Dr. Werner Riecke, Vizepräsident der Ungarischen Zentralbank: „Ungarische Zentralbankpolitik im Spannungsfeld zwischen Transformation und EU-Beitritt“

9. 11. 2000, Dr. Hubert Gabrisch, Abteilungsleiter MOE im Institut für Wirtschaftsforschung Halle: „Putins Reformen“

23. 11. 2000, Prof. Dr. Arsène Verny, Prag/Europa-Universität Viadrina: „Rechtsintegration versus Implementierungskapazität der staatlichen Verwaltung und Gerichtsbarkeit am Beispiel der Transformation des Wirtschaftsrechts in der Tschechischen Republik“

„Qualität macht Schule“

Symposium des Zentrums zur Erforschung und Entwicklung pädagogischer Berufspraxis (ZpB) in Zusammenarbeit mit der Hanns-Martin-Schleyer-Stiftung

22.–23. 11. 2000, Beginn: Mittwoch, 10.00 Uhr, Villa Tillmanns, Wächterstraße 30, Leitung: Prof. Dr. Heinz-Werner Wollersheim, Dr. Corinna Herold, Kontaktperson: Jana Both, ZpB, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Tel.: 9 73 15 80/-5 81, E-mail: zpb@uni-leipzig.de

Der Stabilitätspakt für Südosteuropa – Eine Zwischenbilanz

Ringvorlesung im Wintersemester 2000/2001
jeweils dienstags 17.00 Uhr c. t., Aula der Alten Nikolaischule, Nikolaikirchhof 2

7. 11. 2000, Dr. Marie-Janine Calic, Expertin für den Arbeitstisch für Sicherheit im Büro des Sonderkoordinators des Stabilitätspakts für Südosteuropa (Brüssel): „Der Stabilitätspakt für Südosteuropa: Genese, Mechanismen, Projekte“

21. 11. 2000, Ulrich Brandenburg, Leiter des NATO-Referats im Auswärtigen Amt (Berlin): „Die Stabilisierung Südosteuropas und die NATO“

Materialwissenschaftliches Kolloquium

Vier Vorträge aus Anlass der Inbetriebnahme neuer Pulverdiffraktometer

Ort: Hörsaal des Instituts für Mineralogie, Kristallographie und Materialwissenschaft, 04275 Leipzig, Scharnhorststr. 20

10. 11. 2000, 10.30 Uhr: Kolloquium „Röntgenographische Pulverdiffraktometrie in der Materialwissenschaft“

Studium und Praktikum in Finnland

Am **30. 11. 2000**, 13.00 bis 18.00 Uhr, veranstaltet das Finnland-Institut in Deutschland an der Hochschule für Technik,

Wirtschaft und Kultur Leipzig, Hörsaal 329, Karl-Liebknecht-Str. 132, ein Seminar zum Thema Studium und Praktikum in Finnland. Finnland bietet ausländischen Studierenden und Praktikanten interessante Möglichkeiten – nicht zuletzt durch das umfangreiche Angebot an Studien- und Praktikumsmöglichkeiten in englischer Sprache. Das Seminar richtet sich an Studierende, Graduierte und Mitarbeiter/innen der Hochschulen in Leipzig.

The British Council

Ort: Katharinenstr. 1–3

6. 11. 2000, 16.00 Uhr, Workshop: Nach dem Abitur zum Studium in Großbritannien. Wie fange ich es an?

9. 11. 2000, 18.00 Uhr, Informationsveranstaltung: Why go to just any university, when a top one will come to you!

27. 11. 2000, 16.00 Uhr, Workshop: Bewerbung zum Vollstudium in Großbritannien – UCAS leicht gemacht

„Literarischer Herbst“ im Literaturinstitut

Ein wesentliches Merkmal des Literaturfestivals vom **23.–28. 11. 2000** mit etwa 70 Veranstaltungen ist, dass es in gemeinsamer Trägerschaft des Kulturamtes der Stadt Leipzig mit den Leipziger Städtischen Bibliotheken und in Zusammenarbeit mit zahlreichen Vereinen, Verbänden, Institutionen, Rundfunkanstalten etc. erfolgt. So wird auch die Universität Leipzig in diesem Jahr wiederum als Mitveranstalter zweier Lesungen im Deutschen Literaturinstitut Leipzig und einer Podiumsdiskussion in der rekonstruierten Bibliotheca Albertina auftreten.

24. 11. 2000, 18.00 Uhr, Deutsches Literaturinstitut Leipzig:
sprachklänge SCHATTENMORELLEN, Lesung und Gespräch mit Norbert Hummelt
Moderation: Jan Wenzel. Norbert Hummelt verbindet in seinen Gedichten sprachliche Neuerung mit bis in die Romantik zurückreichenden lyrischen Traditionen.

25. 11. 2000, 19.00 Uhr, Deutsches Literaturinstitut Leipzig:
sprachklänge AORTA LIVE: Phase 5 Echtzeit-Hörstück für Stimme und 6 Lautspre-

cher von Birgit Kempker, Moderation: Urs Engeler

27. 11. 2000, 19.30 Uhr, Bibliotheca Albertina/Vortragssaal:
sprachgänge ÜBER DAS AUFWEICHEN VON GRENZEN: Alltag zwischen den Künststen, Podiumsdiskussion mit: Dr. Iannis Androutsopoulos (Linguist), Gisela Hoyer (Literaturredakteurin), Andreas Koziol (Autor) und Prof. Dr. Uwe Pörksen (Sprachwissenschaftler), Moderation: Prof. Dr. Ulla Fix (Germanistin)

Ägyptisches Museum

29. 10. 2000, 11.00 Uhr, Antje Spiekermann, M. A.: Fund- und Erwerbsgeschichte einiger Objekte

11. 11. 2000, 15.00 Uhr, Claudia Wohlfeld: Öffentliche Führung durch die Sammlung

26. 11. 2000, 11.00 Uhr, Antje Spiekermann, M. A.: „Allerhand Kleinigkeiten“

9. 11. 2000, 18.15 Uhr, Vortragssaal des Ägyptischen Museums, Dr. Karl-Joachim Seyfried: „Das Grab des Neb-sumenu aus der Zeit Ramses' II. in Theben. Bericht zu den Ausgrabungen des Heidelberger Ramessidenprojekts“

Archäologisches Institut und Antikenmuseum

Archäologisches Kolloquium im Wintersemester 2000/2001:

Aula der Alten der Nikolaischule, Nikolai-kirchhof 2, Beginn jeweils 19.00 Uhr

30. 10. 2000, Dr. Annetta Alexandridis (Rostock), „Exklusiv oder bürgernah? Zur Repräsentation der Frauen des römischen Kaiserhauses“

13. 11. 2000, Rudolf Känel M. A. (Basel): „Fregellae – Eine latinsche Kolonie im südlichen Latium“

27. 11. 2000, Prof. Dr. Gunnar Brands (Halle): „Resafa – Sergiopolis. Chronologie einer spätantiken Wallfahrtsstadt“ (Vortrag im Studiensaal des Antikenmuseums, Ritterstr. 14, Erdg.)

Musikinstrumenten-Museum

29. 10., 5. 11., 12. 11. und 26. 11. 2000, jeweils 10.30 Uhr, Führungen durch die Ausstellung

25. 10. 2000, 20.00 Uhr, Konzert in der Kuppelhalle des LVZ-Gebäudes (Peterssteinweg 19), Clavier²⁰⁰⁰: „Was würden wir nicht heute dafür geben, wenn wir des Meisters eigene Töne ... hören könnten“; Christine Schornheim musiziert auf dem Nachbau des ältesten original erhaltenen Hammerflügels von Bartolomeo Cristofori aus dem Jahr 1726

19. 11. 2000, 10.30 Uhr, Musikalische Matinee: Cembalomusik von Johann Sebastian Bach aus der Sammlung Preller. Es musiziert Thomas Synofzik. Gemeinsame Veranstaltung mit der Arbeitsgemeinschaft Schumann-Haus

Veranstaltungen der Kustodie

Ausstellungszentrum Kroch-Haus:

bis 28. 10. 2000, 10. SÄCHSISCHES DRUCKGRAFIK-SYMPOSION

Aktuelle Arbeiten der Teilnehmer des Jahres 2000: Christoph Dollwet, Ottweiler; Steffen Fischer, Dürrröhrsdorf; Osmar Osten, Chemnitz; André E. Steinhausen, Berlin; Uwe Teichmann, Bremen sowie Retrospektive mit Arbeitsergebnissen der Symposien 1–9 aus den Jahren 1991–1999

11. 11. bis 20. 12. 2000, URSULA MATTHEUER-NEUSTÄDT – Zeichnungen 1970–2000

Ausstellungseröffnung:

10. 11. 2000, 19.30 Uhr

Galerie im Hörsaalbau:

6. 11. bis 16. 12. 2000, LUISA SCHATZMANN „Erinnerung ist Zukunft“ – Druckgrafiken und Bilder

Ausstellungseröffnung:

4. 11. 2000, 11.00 Uhr

Studiensammlung Ritterstraße 26:

Montags-Colleg:

13. 11. 2000, 19.00 Uhr, Dipl. phil. Rainer Behrends: „Der Paulineraltar und die Leipziger Kunst um 1500“

Besichtigung der Studiensammlung auch nach vorheriger telefonischer Anmeldung unter 9 73 01 70 oder 9 73 01 72.

Kolloquia der Fakultät für Physik und Geowissenschaften

jeweils dienstags, 16.15 Uhr, Hörsaal für Theoretische Physik, Linnéstraße 5

24. 10. 2000, Großer Hörsaal der Fakultät, Linnéstr. 5, Gemeinsames Kolloquium des ZHS und der Fakultät für Physik und Geowissenschaften: Antrittsvorlesung zur Leibniz-Professur an der Universität Leipzig im WS 2000/2001; Prof. Dr. H. Grosse (Universität Wien): „Symmetrie und Symmetriebrechung in der Physik“

7. 11. 2000, Fakultätskolloquium, Prof. Dr. Angela Friederici (MPI für neuropsychologische Forschung, Leipzig) „Neuronale Dynamik des Sprachverstehens“

14. 11. 2000, Physik-Kolloquium gemeinsam mit dem Innovationskolleg „Phänomene an den Miniaturisierungsgrenzen“, Dr. Th. Herrmannsdörfer (Physikalisches Institut der Universität Bayreuth): „Wechsel-spielphänomene von Magnetismus und Supraleitung bei tiefen und ultratiefen Temperaturen“

28. 11. 2000, Physik-Kolloquium gemeinsam mit dem Institut für Oberflächenmodifizierung Leipzig e.V., Prof. Dr. J. Heydenreich (MPI für Mikrostrukturphysik, Halle): „Elektronenmikroskopie von Halbleitern“

102. Sonntagsvorlesung der Fakultät für Physik und Geowissenschaften

Dekan Prof. Dr. G. Tetzlaff spricht am **19. 11. 2000** um 10.00 Uhr im Großen Hörsaal für Physik (Linnéstraße 5) über das Thema „Regenerative Energien für Leipzig“. Diese stehen in Leipzig in unterschiedlicher Form zur Verfügung. Es wird abgeschätzt, wie sich insbesondere Wind- und Solar-energie verwenden lassen und wie sich aus deren Kombination mit der Energie aus Biomasse weitere Nutzungsmöglichkeiten ergeben.

Geisteswissenschaftliches Zentrum – Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V.

25. 10. 2000, 17.00 Uhr, Dr. Karsten Brüggemann (Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg): „Der Wandel der Geschichtsbilder im Baltikum seit 1991: Von der Renationalisierung zur Demontage nationaler Helden“

1. 11. 2000, 17.00 Uhr, Prof. Dr. Paul Niedermeier (Rumänische Akademie der Wis-

senschaften): „Siedlungsgeschichtliche Grundlagen der Zentrenbildung in Siebenbürgen“

2.–4. 11. 2000, Tagung zum Thema: „Konzeptionelle Vorüberlegungen eines Handbuches der böhmischen Religions- und Kirchengeschichte“

9.–11. 11. 2000, Tagung zum Thema: „Inventing the Past in North-Central Europe. The National Perception of Early Medieval History and Archeology“

15. 11. 2000, 17.00 Uhr, Dr. Anja Tippner (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel): „Prager Surrealismus“ (In Zusammenarbeit mit dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Leipzig)

16. 11. 2000, 16.00 Uhr, Prof. Dr. Karl Kaser/Mag. Dagmar Gramshammer-Hohl (Universität Graz): „Die ‚Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens‘ zur Diskussion gestellt“

29. 11. 2000, 17.00 Uhr, Prof. Dr. Heide Gerstenberger (Universität Bremen): „Zwischen Land und Meer. Gibt es Küstengesellschaften?“

30. 11.–2. 12. 2000, Tagung zum Thema: „Sakralisierung der Nation und Nationalisierung der Religion in Ostmittel-, Südost- und Osteuropa in der Neuzeit“

Kolloquium Neurorehabilitation

Neurologisches Rehabilitationszentrum Leipzig, Muldentalgasse 1, 04828 Bennewitz b. Leipzig, jeweils 16.00 Uhr

7. 11. 2000, Prof. Dr. J. Bauer, Klinik für Epileptologie (Universität Bonn): „Therapie-relevante Diagnostik und aktuelle Behandlungsstrategien bei Epilepsie“

21. 11. 2000, Prof. Dr. E. Altenmüller (Institut für Musikphysiologie, Hochschule für Musik und Theater Hannover): „Phänomenologie, Ätiologie und Therapie von Bewegungsstörungen bei Musikern“
Kontaktperson: jeweils Prof. Dr. Horst Hummelsheim, Tel.: 034 25/88 88 10

Universitäts-gottesdienst in St. Nikolai

jeweils 11.15 Uhr

29. 10. 2000, N.N.

31. 10. 2000, Reformationsfest, Prof. Dr. J. Ziemer

5. 11. 2000, N.N.

12. 11. 2000, Studentenpfarrer St. Bickhardt

19. 11. 2000, Dr. J. Neijenhuis

22. 11. 2000, 17.00 Uhr, Buß- und Bettag, zusammen mit Nikolaigemeinde

26. 11. 2000, Prof. Dr. Chr. Böttrich



jeweils mittwochs, 18.00, Thomaskirche: Universitätsvesper

jeweils donnerstags, 12.00 Uhr, Peterskirche: Orgel-Punkt-Zwölf

25. 11. 2000, 19.30 Uhr, St. Trinitatis-kirche (Bad Elster)

Johannes Brahms: Ein deutsches Requiem; Leipziger Universitätschor, Mitglieder der Chursächsischen Philharmonie und des Pauliner Barockensembles (auf historischen Instrumenten der Romantik), Dirigent: MD Florian Merz

IV. Leipziger Universitätsmusik-tage vom 26. 11. bis 3. 12. 2000

26. 11. 2000, 11.15 Uhr, Nikolaikirche, Universitäts-gottesdienst, J. S. Bach: „Kreuz-stab-Kantate“ u. a.

26. 11. 2000, 16.00 Uhr, Peterskirche, Johannes Brahms: „Ein deutsches Requiem“ mit Leipziger Universitätschor und Mitgliedern der Chursächsischen Philharmonie und des Pauliner Barockensembles (auf historischen Instrumenten der Romantik), Dirigent: UMD W. Unger

26. 11. 2000, 20.00 Uhr, Alter Senats-Saal, Kammerkonzert; Kammermusikgruppe des Physiologischen Institutes der Universität Leipzig

27. 11. 2000, Kolloquium „50 Jahre Musikpädagogisches Institut“

27. 11. 2000, 17.30 Uhr, Alter Senats-Saal, Konzert des Institutes für Musikpädagogik

27. 11. 2000, 22.00 Uhr, Thomaskirche, Französische Orgelmusik mit Universitätsorganist Prof. Arvid Gast

28. 11. 2000, 9.00 Uhr, Seminar für junge Dirigenten, Instrumentalisten und Sänger (Ort wird noch bekanntgegeben)

28. 11. 2000, 22.15 Uhr, Peterskirche, Liturgische Nacht

29. 11. 2000, 9.00 Uhr, Seminar für junge Dirigenten, Instrumentalisten und Sänger (Ort wird noch bekanntgegeben)

29. 11. 2000, 18.00 Uhr, Thomaskirche, Universitätsvesper, Zoltan Kodaly „Pange lingua“; Universitätschor/A. Gast

29. 11. 2000, 20.00 Uhr, Peterskirche, Klaviervorgabe I: Klavierkonzerte von F. Poulenc (Klavierduo Meinel/Unger) und S. Rachmaninoff (D. Timm); Westsächsische Philharmonie, Dirigent: MD Ruben Gazarian

30. 11. 2000, 12.00 Uhr, Peterskirche, Orgel-Punkt-Zwölf

30. 11. 2000, 16.00 Uhr, Mendelssohn-Haus (Musiksalon), Hugo-Riemann-Vorlesung „Musikwissenschaft und Musikkritik“

30. 11. 2000, 20.00 Uhr, Festsaal des Alten Rathauses, J. S. Bach: Kantate „Der zufriedengestellte Aeolus“, weitere Werke von Bach, Quantz und Telemann; Leipziger Universitätschor und Pauliner Barockensemble, Dirigent: UMD W. Unger

1. 12. 2000, 9.00 Uhr, Mendelssohn-Haus, Kolloquium des Institutes für Musikwissenschaft „Musikkritik in der Diskussion“

1. 12. 2000, 17.00 Uhr, Hauptbahnhof, Singen des Männerchores Leipzig Nord

1. 12. 2000, 19.00 Uhr, Peterskirche, Klaviervorgabe II: „Zu Gast bei Steinway & Sons“, Schubert, Poulenc, Reger und Lutoslawski (Klavierduo C. Meinel/J. Unger)

2. 12. 2000, 15.00 Uhr, Peterskirche, Vorweihnachtliche Chormusik a cappella mit Studentenchor „Vivat academia“ und Studentenchor der Friedrich-Schiller-Universität Jena

2. 12. 2000, 17.00 Uhr, Hauptbahnhof, Singen des Männerchores Leipzig Nord

2. 12. 2000, 20.00 Uhr, Peterskirche, J. S. Bach: Weihnachtsoratorium Kantaten I–III; Leipziger Universitätschor und Pauliner

Kammerorchester, Dirigent: UMD W. Unger

3. 12. 2000, 11.15 Uhr, Nikolaikirche, Universitätsgottesdienst zum 1. Advent (Studentenchor der Friedrich-Schiller-Universität Jena)

3. 12. 2000, 20.00 Uhr, Peterskirche, Die lange Nacht der Leipziger Universitätsmusik (von Telemann bis L. Bernstein); Universitätsensembles

Katholische Studentengemeinde

19.45 Uhr, Floßplatz 32

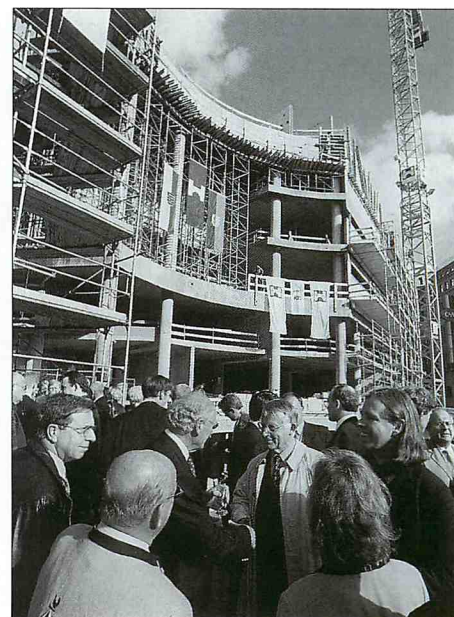
24. 10. 2000, Vortrag von Prof. Dr. Rüdiger Steinmetz: „Als die Bilder laufen lernten oder wie die Beine der Dietrich auf 35-mm-Film kamen“

25. Oktober 2000:

Britische Hochschulmesse an der Universität Leipzig

Im Foyer des Hörsaalgebäudes der Universität Leipzig findet am Mittwoch, **25. Oktober 2000**, von 11.00 bis 14.30 Uhr die 3. britische Hochschulmesse des British Council statt. Nach Stationen in Osnabrück und Berlin treten 21 Universitäten von Aberdeen bis York nun bereits zum dritten Mal in Leipzig an (1998 fand hier erstmalig eine britische Hochschulmesse in Deutschland statt), um Interessierten aus erster Hand Wissenswertes über Studienmöglichkeiten in Großbritannien zu vermitteln.

Studierende wie Graduierte aller Fakultäten sind eingeladen, Fragen zu Regel- und Aufbaustudiengängen sowie Forschungsmöglichkeiten in Großbritannien zu stellen und sich über Studieninhalte, Lehrveranstaltungsarten und Prüfungsmethoden zu informieren. Des weiteren können Besucherinnen und Besucher der Hochschulmesse Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten sowie Fördermöglichkeiten im direkten Gespräch mit Vertretern der 21 ausstellenden Universitäten klären. Im Mittelpunkt der Ausstellungen stehen postgraduale Studiengänge.



Richtfest am „Petersbogen“ mit dem Juridicum.
Foto: Kühne

Richtfest am Petersbogen

Zahlreiche Gäste – unter ihnen Rektor Bigl, Kanzler Gutjahr-Löser und Dekan Häuser – feierten am 7. September zusammen mit dem privaten Investor, dem britischen Bauherrn Amec, das Richtfest am 250-Millionen-Projekt „Petersbogen“, zu dem auch als Teil der Gesamtbebauung das neue Juridicum gehört. Die Juristenfakultät und deren Präsenzbibliothek werden von ihrem neuen Gebäude am traditionellen Standort im zweiten Halbjahr 2001 Besitz ergreifen können. Beim feierlichen Aufzug der Richtkrone gab es viel Lob für das Engagement und die Qualität der Bauausführung durch die Baufirma Philipp Holzmann. Den unvermeidlichen Richtspruch veröffentlichen wir auf Druck der Universitätsleitung, aber nur im Auszug:

*„In heart welcome“ hier in Sachsen,
wo Häuser wie die Blumen wachsen.
Heut gibt es wieder Grund zur Freude,
weil gleich ein Richtkranz schmückt's
Gebäude.*

*Doch vorher will ich's Glas erheben,
gefüllt mit Saft von edlen Reben,
trinken auf euch und meinen Stand, auf's
Haus, die Queen und unser Land.
Hoch! Hoch! Hoch!*



Der Dekan der Juristenfakultät am Modell des neuen Juridicums.

Foto: Kühne

Der nächste Schluck und keinen kleinen
gilt Herrn David George und den Seinen.
Friedlich go east und nur wo nötig Bremse
weiter good luck euch Leuten von der
Themse.
Cheer! Cheer! Cheer!

Den „Dritten“ nunmehr auf die Stadt,
die sorgsam beigetragen hat,
dass an der Pleiße hellem Strand
ein solcher schöner Bau entstand.
Ne ganze Fuhre Vierblattklee
für's Team und OB Tiefensee.
Hoch! Hoch! Hoch!

Leipziger Physik: Rekonstruktion abgeschlossen

Die völlige Rekonstruktion des Gebäudekomplexes Linnéstraße 5, Sitz der experimental-physikalischen Institute der Fakultät für Physik und Geowissenschaften der Universität Leipzig, wurde jetzt abgeschlossen. Sie wurde vom Staatshochbauamt Leipzig seit 1993 in vier Bauabschnitten für ca. 40 Millionen Mark durchgeführt. Damit steht der Leipziger Physik, zu der in den letzten 100 Jahren weltberühmte Gelehrte wie die Nobelpreisträger Debye, Heisenberg oder

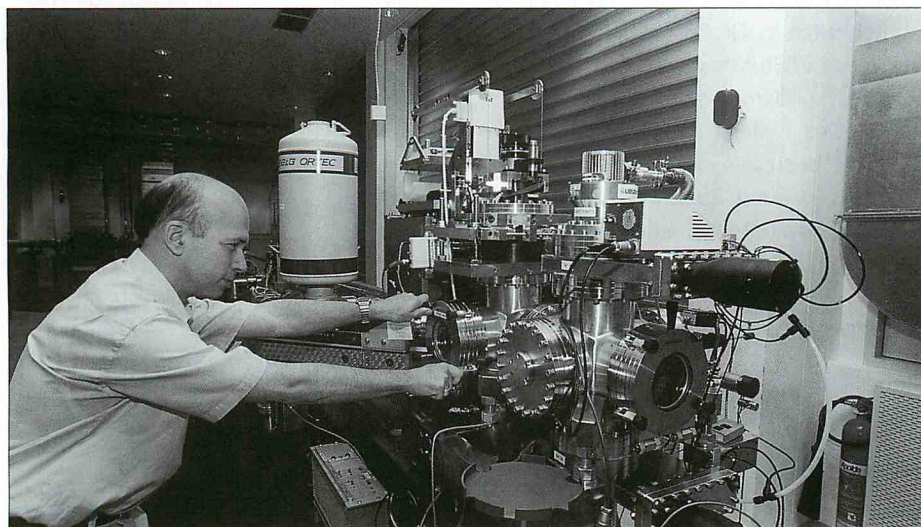
Hertz gehörten, nun modern ausgerüstete Labors, Arbeitsräume und Werkstätten sowie drei Hörsäle mit 480, 180 und 150 Plätzen zur Verfügung. Zwei der Hörsäle sind speziell für Experimentalvorlesungen ausgerüstet. Fünf Seminarräume bieten insgesamt 120 Plätze. Eine Zweigstelle der Universitätsbibliothek hat hier ebenfalls ihren Platz. Zentren der Forschung stellen z.B. die Speziallabors für die Hochenergie-Ionennanosonde (LIPSION) und das 750-MHz-NMR-Spektrometer sowie das Tieftemperaturlabor dar, die zusätzlich im Werkstattgebäude eingerichtet wurden.

Eine kleine Übergabefeier am 31. August 2000 in der Aula im Hauptgebäude in der Linnéstraße 5 mit Kanzler Peter Gutjahr-Löser besiegelte den Abschluss der 7-jährigen Bauarbeiten.

Wintersemester im Seniorenstudium eröffnet

Traditionell eröffnete am 27. September 2000 der Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Kähler, das Wintersemester 2000/2001 im Seniorenstudium für 260 Seniorinnen und Senioren und berichtete über erfreuliche Neuigkeiten, wie die Einrichtung eines neuen Studienganges Bioinformatik, aber auch über die Sorge der Universität in Anbetracht der nach 2002 zu erwartenden drastischen Stellenstreichungen.

Ebenso wie die Begrüßung durch den Prorektor ist es bereits zur Tradition gewor-



Moderne Physik: Dr. Jürgen Vogt an der Messkammer der Nanosonde.

Fotos: Kühne



Eingang zum Hauptgebäude der Physik.

den, dass sich zu Beginn eines neuen Semesters eine Universitätseinrichtung vorstellt, die durch spezielle Forschungsergebnisse oder auch durch andere Aktivitäten das besondere Interesse der Öffentlichkeit weckt. Diesmal hatte die Sonderausstellung des Ägyptischen Museums „Karawane zum Orakel des Amun“ die Wissenschaftliche Weiterbildung und das Fernstudium veranlasst, das Ägyptologische Institut zu bitten, den Eröffnungsvortrag zu gleichnamigem Thema zu übernehmen.

Im bis fast auf den letzten Platz besetzten großen Hörsaal des Geschwister-Scholl-Hauses verfolgten die Seniorenstudierenden die Schilderungen der Kustodin des Ägyptologischen Instituts, Frau Dr. Friederike Seyfried, von den Vorbereitungen und dem Verlauf der Expedition des Leipziger Wissenschaftlers Georg Steindorff nach Amarna, Siwa und Nubien vor 100 Jahren. Bei der sich anschließenden Führung durch die Sonderausstellung konnten die Ausführungen anschaulich vertieft werden.

Nach einem interessanten Auftakt erwartet die Seniorenstudierenden wiederum ein vielfältiges und nicht weniger interessantes Semesterangebot. 10 Fakultäten öffnen den Seniorenstudierenden ihre regulären Lehrveranstaltungen und eröffnen so Möglichkeiten des generationsübergreifenden Lernens. Dafür sei allen beteiligten Lehrkräften an dieser Stelle herzlich gedankt.

In Anbetracht des außerordentlichen Interesses der Seniorenstudierenden an historischen Themen hat Prof. Rudersdorf zusätzlich zu seinem regulären Angebot eine Vorlesung zum Thema „Deutschland am Beginn der Neuzeit – Zum Gestaltwandel in Politik, Staat und Kirche im Jahrhundert der Reformation“ übernommen, zu der das Seniorenstudium auch junge Studierende am 7.11.2000, 17.15–19.00 Uhr (HSG HS17) herzlich einlädt.

Die Seniorenstudierenden stehen den jungen Menschen in der Neugier auf die neuen Kommunikationsmedien keineswegs nach. Seit einigen Semestern nutzen viele die im Seniorenstudium angebotenen Möglichkeiten nicht nur zum Kennenlernen, sondern auch zur Nutzung dieser Medien. Die im letzten Semester gegründete Internet-

Arbeitsgruppe (Alter der Mitglieder 55–72 Jahre) arbeitet im Rahmen des europäischen Netzwerkes „Learning in Later Life“. Im Kontext dieses Netzwerkes werden die neuen Kommunikationstechnologien, insbesondere das Internet, als Chance verstanden, eine neuartige, europaweite Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen der Weiterbildung für ältere Menschen zu realisieren. Die Leipziger Seniorenstudierenden stehen mit Internetgruppen anderer Universitäten in Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Finnland in engem Kontakt. Virtuelle Lerngruppen haben zum Thema „Heimat und Fremde“ ihre Arbeit aufgenommen.

Die Arbeitsgruppe verfügt mittlerweile auch über eine eigene Website. Zu finden ist diese unter der Adresse <http://www.uni-leipzig.de/fernstud/AGIntern>.

Monika Sosna

Generationenübergreifendes Lernen

Seniorenkolleg mit neuen Akzenten

Neue Akzente setzt das Seniorenkolleg der Universität Leipzig mit seinem Programm für das Studienjahr 2000/2001. Das betrifft vor allem die Begegnung zwischen Älteren und Jüngeren. Das Programm bietet neben den Vorträgen erstmals eine gesprächsorientierte Veranstaltung, das „Filmcafé“, vorbereitet und durchgeführt von einer Seminargruppe, die sich aus Angehörigen des Seniorenkollegs und Studierenden der Erwachsenenpädagogik zusammensetzt. Generationenübergreifendes Lernen wird auch dadurch gefördert, dass in den Vortragsreihen einige Themen von Angehörigen der Universität eingebracht werden, die noch am Anfang ihres wissenschaftlichen Weges stehen. Damit wird eine ausdrückliche Anregung aus dem Seniorenkolleg aufgenommen, auch Jüngere zu hören und ihnen zugleich eine Plattform für ihre Arbeiten zu bieten.

Das neue Programm – eröffnet im Großen Saal des Gewandhauses mit einer Festansprache von Ingrid Biedenkopf – enthält für das Studienjahr 2000/2001 insgesamt 25 Veranstaltungen in zwei Reihen mit abwechselnden Terminen. Die Themen rei-

chen von aktuellen Fragen der humangenetischen Forschung (Prof. Dr. Ursula Froster) über Drogengebrauch als interkulturelles Phänomen (Prof. Dr. Christian von Wolffersdorff) bis hin zur Bilanz des Bach-Jahres (Prof. Dr. Martin Petzoldt) und zu universitäts- und stadtgeschichtlichen Aspekten (Prof. Dr. Konrad Krause über „100 Jahre Nobelpreis – Beziehungen von Nobelpreisträgern zur Stadt und Universität Leipzig“). Zur Veranstaltungsfolge gehört auch ein weihnachtliches Chor- und Orchesterkonzert mit dem Leipziger Universitätschor, dem Pauliner Kammerorchester und Solisten unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger.

Die Sonderveranstaltungen im vergangenen Studienjahr umfassten wieder einen mehrtägigen Besuch von Senioren aus der „Université Tous Ages“, einer Einrichtung der Université Lumière / Lyon 2, in Leipzig. Für die Gäste hatte eine Initiativgruppe von Mitgliedern des Seniorenkollegs ein Programm vorbereitet, das eine intensive Begegnung und Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen in Leipzig und seinem Umland ermöglichte; dazu gehörte z. B. eine Exkursion in den Südraum Leipzig. Diese Reihe der Begegnungen wird 2001 mit einem Gegenbesuch in Frankreich fortgesetzt.

Das Seniorenkolleg, das von Prof. Dr. Jörg Knoll (Erwachsenenpädagogik) geleitet wird, gestaltet seine Arbeit auch 2000/2001 aus eigenen Mitteln und durch die ehrenamtliche Mitarbeit der Vortragenden. Als institutionelle Plattform wirkt wiederum der Verein der Freunde und Förderer der Universität Leipzig mit.

Kn

Projekt „Seniorencomputer“

Menschen im Alter 50+ sind in Deutschland von der Computerindustrie bisher vernachlässigt worden. Andererseits zeigen Erfahrungen computerkundiger Seniorinnen und Senioren, dass Computer mit Netzanwendungen gut geeignet sind, älteren Menschen eine Erhöhung ihrer Lebensqualität zu ermöglichen.

Für eine massenhafte Nutzung der Computertechnik durch Senioren ist aber ein Technikkonzept notwendig, das altersspezi-

fische Anforderungen im Hard- und Softwarebereich mit sinnvollen Anwendungen und einem zielgruppenspezifischen Service verbindet.

Gemeinsam mit dem Verband Sächsischer Bildungsinstitute (VSBI) e.V., der Gesellschaft für Wissenschaft und Marketing (GEWIMA) mbH der Universität Leipzig und weiteren Kooperationspartnern entwickelt die Lintec Computer AG Taucha ein solches Computersystem.

Derzeit befindet sich das von der Sächsischen Aufbaubank und dem Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit geförderte Projekt im Stadium einer umfangreichen Erkundung von Technikinteressen und Bedürfnissen der potentiellen Zielgruppe.

Das Computersystem wird neben modernstem Standard im Bereich Wartung, Bedienerfreundlichkeit, Datensicherheit und speziell adressierten Anwendungen auch eine bisher nicht übliche Integration in die Wohnumwelt von Seniorinnen und Senioren ermöglichen und altersspezifische Besonderheiten der Zielgruppe berücksichtigen.

Im Rahmen dieses Projektes erfolgte am 21. Juli 2000 durch den Kanzler der Universität, Peter Gutjahr-Löser, und die Leiterin der Personal- und Finanzabteilung der Lintec Computer AG, Frau Lindemeyer, die Eröffnung des „Senioren Computer Testlabors“ in den Räumen der Gesellschaft für Wissenschaft und Marketing (GEWIMA) mbH der Universität Leipzig in der Jahnallee.

Vertreter des „Senioren Internetclubs Leipzig (SICL)“ (<http://www.welcome.to/sicl>) testen künftig in dieser Einrichtung in der GEWIMA mbH der Universität Leipzig bereits vorhandene Hard- und Software auf ihre Eignung für ältere Menschen. Diese Vorstellungen fließen zusammen mit den Ergebnissen eines umfangreichen Feldtestes an verschiedenen Standorten in der Bundesrepublik ab Herbst 2000 in die Entwicklung einer seniorengerechten PC Hard- und Software-Funktionalität ein.

Dieses Projekt eines Seniorencomputers fand in den vergangenen Wochen bereits eine breite Widerspiegelung in den Medien.

Dr. Heiko Schwesinger
Geschäftsführer GEWIMA mbH



Eröffnung der Französischen Sommeruniversität in der Maison de la France. Foto: Kühne

Europäische Identität und EU-Erweiterung

Daniel Cohn-Bendits Vision von Europa auf der Französischen Sommeruniversität

Wo werden die Grenzen der Europäischen Union sein? Was wird europäische Identität bedeuten? Wird Ostmitteleuropa von der EU kolonisiert? Diese Fragen diskutierten die Teilnehmer der VIII. Französischen Sommeruniversität mit Daniel Cohn-Bendit. Cohn-Bendit, einer der Anführer der Pariser Studentenproteste von 1968, gehört zu den ersten „Grünen“ in Deutschland. Heute sitzt er für die französischen Grünen im Europaparlament.

Cohn-Bendits Thesen zur Erweiterung der Europäischen Union lösten eine kontroverse Diskussion aus. Die Schaffung einer übergreifenden europäischen Identität, eine weitgehende wirtschaftliche Integration und das Miteinander von unterschiedlichen Kulturen machte Cohn-Bendit als Pfeiler des neuen Europa aus. Doch der Weg zu diesem integrierten Europa ist noch weit. Schnell wurde deutlich: der Referent argumentierte vor allem vor dem Hintergrund westeuropäischer Erfahrungen. Dort das Projekt einer multikulturellen Gesellschaft durchzusetzen, ist sein Credo, an dieser Aufgabe misst er den Erfolg der europäischen Integration. Mit der Erweiterung der EU ist jedoch ein völlig neuer Problemkreis hinzugetreten. Cohn-Bendits Haltung zu

dieser Erweiterung regte zur Diskussion an: Unstrittig sei die Ausdehnung nach Ostmittel- und Südosteuropa, die Akzeptanz der (west-) europäischen Werte sei dort nur eine Frage der Zeit, auch die Überwindung der absehbaren ökonomischen Anpassungsschwierigkeiten bedürfe vor allem der Geduld. Dagegen zog er hinsichtlich der Aufnahme von Russland, der Türkei und anderer Randstaaten in die EU eine deutliche Grenze. Vor allem machte er sicherheitspolitische Bedenken geltend, denn eine EU vom Atlantik bis zum Pazifik könnte die weltweite Machtbalance gefährden. Cohn-Bendit skizzierte seine Vision einer enger gefassten integrierten EU, die allerdings freundschaftliche Beziehungen zu assoziierten Partnerregionen unterhält, zu Russland und den Folgestaaten der Sowjetunion, zur Türkei, zu den Staaten des Maghreb und zum Nahen Osten mit Israel.

Besonders interessiert zeigten sich die Teilnehmer der Sommeruniversität, unter ihnen viele Stipendiaten aus Polen, der Tschechischen Republik und Litauen an der Zukunft der ostmitteleuropäischen Staaten. Die Ansicht des Referenten, dass es zu einer schrittweisen Angleichung an die westeuropäischen Staaten kommen werde,

stieß auf Kritik. Ein Teilnehmer der Sommeruniversität aus der Tschechischen Republik warf die Frage auf, ob damit nicht eine Kolonisierung der ostmitteleuropäischen Staaten einher ginge. Denn eine simple Ausdehnung der EU mit ihren Institutionen und Regeln auf die wirtschaftlich weniger mächtigen Staaten im Osten Europas nehme gerade auf deren Eigenheiten keine Rücksicht, gehe über eigenständige Lösungen der Transformationsprobleme einfach hinweg. So sah sich der Grüne, der für Jahrzehnte die Emanzipation der Gesellschaft von allzu bereitwillig hingenommener staatlicher Bevormundung auf die Fahnen geschrieben hatte, angesichts seiner fast staatsmännisch zu nennenden Haltung in der Frage der EU-Erweiterung mit einem Beharren der Betroffenen auf ihren eigenen Vorstellungen konfrontiert.

Die spannende Diskussion über die Gestaltung der EU illustrierte, dass die Französische Sommeruniversität in Leipzig längst eine spezifische Kultur ausgeprägt hat. Sie ist eben nicht nur ein Ort, an dem Deutsche aus allen Bundesländern Französisch lernen und sich nach Westen orientieren. Vielmehr sind die Diskussionen geprägt von einer besonderen Sensibilität an der Schnittstelle zwischen Ost und West. Dieses Standortcharakteristikum unterstrichen auch die Vertreter der Französischen Botschaft, des Sächsischen Wissenschaftsministeriums und der Universität Leipzig in ihren Ansprachen. Der Kulturrat der Französischen Botschaft, Herr Goujon, leitete in seiner Eröffnungsansprache daraus ab, mehr deutsch-französische Veranstaltungen wie das jährlich stattfindende Deutsch-Französische Forum, eine große bilaterale Jobbörse für Hochschulabsolventen, in den neuen Bundesländern und speziell in Leipzig durchzuführen.

Diese Französische Sommeruniversität vom 28. August bis zum 8. September war die achte ihrer Art und doch eine (gelungene) Premiere. Erstmals fand die gesamte Sommeruniversität in der noch jungen Maison de la France Leipzigs in der Lumumbastraße 11–13 statt.

Tobias Brinkmann

Mehr als die Bereitstellung von Wohnraum

Die Internationalen Begegnungszentren Deutschlands zu Gast an der Universität
Am 29. und 30. Juni 2000 fand im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) Werner-Heisenberg-Haus das zweite deutschlandweite IBZ-Treffen statt.

Organisiert vom Akademischen Begegnungszentrum Leipzig e.V., das die Gästehäuser der Universität Leipzig betreibt, und der Alexander von Humboldt-Stiftung konnten der Kanzler der Universität, Peter Gutjahr-Löser, und der Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, Dr. Manfred Osten, im Atrium des Heisenberg-Hauses Vertreter von 31 deutschen Universitäten begrüßen.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat den Bau von Gästehäusern an Hochschulstandorten für die Unterbringung ausländischer Gastprofessoren und Dozenten schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt – Anfang der sechziger Jahre – angeregt. So konnten bis zum Jahr 1974 an 28 westdeutschen Hochschulorten insgesamt 34 Gästehäuser errichtet werden.

In den Jahren 1974 bis 1989 entstanden dann noch einmal Internationale Begegnungszentren der Wissenschaft an 20 Standorten.

Wie Dr. Heinrich Pfeiffer, Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung a. D. und „geistiger Vater“ des gesamten IBZ-Programms, in seinem Referat ausführte, war dies alles jedoch nur eine „Zwischenbilanz.“

Nach dem Fall der Mauer im Jahre 1989 war es möglich, das IBZ-Ost-Programm aufzunehmen. Dadurch konnten in den letzten fünf Jahren Internationale Begegnungszentren der Wissenschaft an 16 ostdeutschen Hochschulstandorten aus Mitteln des Bundes und der Länder

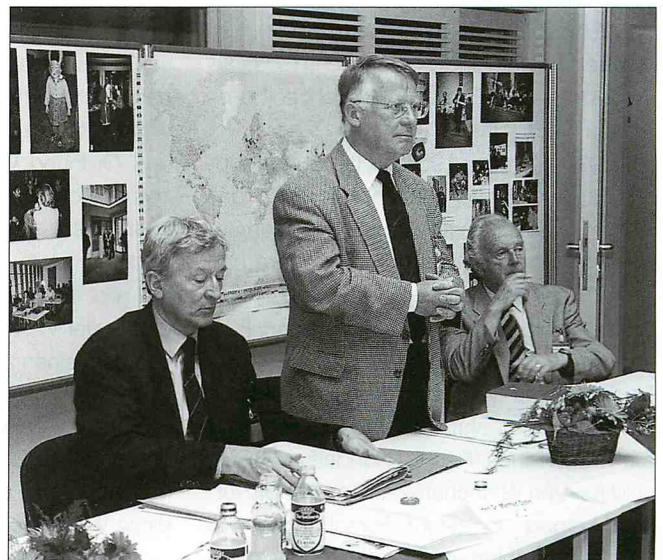
errichtet werden. Das IBZ Leipzig ist im Herbst 2000 zwei Jahre in Betrieb.

Die Referate und Diskussionen des Treffens standen im Zeichen der vielfältigen Erfahrungen der verschiedenen deutschen Universitäten. Während sich Universitäten wie Mannheim oder Frankfurt am Main nach über 20jähriger Betreibung der IBZ Gedanken über Modernisierungen und den Bau-erhalt machen müssen, prüfen die ostdeutschen IBZ noch geeignete Betreiberkonzepte.

Die Problematik der steuerrechtlichen „Gemeinnützigkeit“ der IBZ stand im Mittelpunkt des Referates des Leipziger Kanzlers, Peter Gutjahr-Löser, der auch Vorstandsvorsitzender des Akademischen Begegnungszentrums e.V. ist. Die Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder, betreibt ihr IBZ als „gemeinnützige GmbH“, wie deren Kanzler, Peter Stahl, erläuterte. Referate zu Themen wie „Tops und Flops im Begegnungsprogramm“ oder „Anregungen, Erwartungen und Perspektiven der Internationalen Begegnungszentren“ lösten vielfältige Diskussionen aus.

Gäste des IBZ Leipzig wie Frau Professor Danuta Rytel-Kuc aus Polen oder Professor Rafiqul Islam aus Bangladesch berichteten den Teilnehmern der Konferenz von ihren Erfahrungen im Gästehaus.

Annemone Seisum



IBZ-Tagung in Leipzig: M. Osten, P. Gutjahr-Löser, O. Meitinger (v. l. n. r.).



Zum Tode von Andreas Blaschczok

Die Universität trauert um Prof. Dr. Andreas Blaschczok. Der Prorektor für Universitätsentwicklung und Professor für Bürgerliches Recht, Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht starb völlig unerwartet am 11. August 2000 im Alter von 47 Jahren. „Wir verlieren in ihm einen engagierten Hochschullehrer, der sich seit 1992 um den Neuaufbau der Juristenfakultät, in den Jahren 1996 und 1997 als deren Dekan, und seit 1997 als Prorektor große Verdienste um die Universität Leipzig erworben hat“, heißt es in einer Traueranzeige von Rektorat und Juristenfakultät, die gemeinsam am 30. November, 11 Uhr, eine akademische Gedenkveranstaltung für Andreas Blaschczok ausrichten werden.

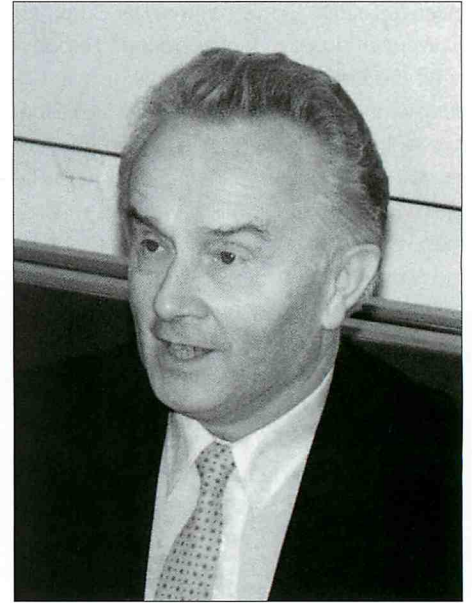
Am 28. Oktober 1952 in Hamburg geboren, legte Andreas Blaschczok 1970 das Abitur in Meinerzhagen ab. Nach einigen Semestern Mathematik studierte er Jura und promovierte an der Universität Hamburg. Mit Studien zur Gefährdungshaftung und Risikozuweisung habilitierte er sich in Passau. Nach Lehrstuhlvertretungen in Bielefeld und Hamburg übernahm er 1992 die Professur für Bürgerliches Recht, Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht an der Universität Leipzig. In seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit widmete er sich vor allem der ökonomischen Analyse des Rechts, dem Handels- und Gesellschaftsrecht sowie dem

Transport- und Frachtrecht. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit war das Versicherungsrecht, insbesondere das Versicherungsaufsichtsrecht. Er war am Münchner Kommentar zum Handelsrecht, an Staudingers Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, am Lexikon des Rechts sowie am Lexikon des Rechts der Wirtschaft beteiligt.

In der Universitätsleitung seit 1997 war er vor allem für die Berufung von Professoren und für langfristige Planungen zuständig. Dass in der Universität eine aussagefähige Stärken/Schwächen-Analyse, ein Leitbildentwurf und eine Reihe von aussichtsreichen Entwicklungsvorhaben vorliegen, geht auf die beharrliche Arbeit von Prof. Blaschczok zurück.

Auf der Trauerfeier an seinem Wohnort Naunhof hob Rektor Prof. Bigl in einem Nachruf hervor: „Aus Verantwortung für sein Amt und mit ausgeprägtem Rechtsempfinden hat er sich in der ihm eigenen Weise, oft mit Witz und Ironie, immer aber mit aller Konsequenz für die Belange seiner Universität eingesetzt. Nicht zuletzt seine oft unbequemen Fragen haben die Universität zum Nachdenken über sich selbst gebracht.“ Und Prorektor-Kollege Prof. Kähler fand in seiner Traueransprache als einen tragenden Grund für dieses viel zu kurze, unvollendete Leben den Vers aus dem Buch der Sprüche Salomos: „... auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben“, den er im Blick auf Andreas Blaschczoks ganz bewusstes persönliches Engagement in Ostdeutschland in das Fazit führte: „Zum Recht zu verhelfen, war für ihn – zum Leben zu helfen. Gesetz und Ordnung waren für ihn nicht Selbstzweck, sondern dienten und dienen – recht verstanden – dem Leben, dem Leben der Anderen, dem Leben der Schwächeren.“ Bei aller Skepsis im Wissenschaftsbetrieb und in der Wissenschaftspolitik sei er doch von dem einen zutiefst überzeugt gewesen: Gerechte Entscheidungen brauchen eine möglichst vollständige und transparente Argumentation. Deswegen habe er sich nicht geschont, weil er sich selbst und anderen diese Wege nicht ersparen wollte. Er habe sich da nur ganz oder gar nicht einbringen wollen. Eine Unbedingtheit, die unvergessen bleiben wird.

V. S.



Gotthard Lerchner zum 65. Geburtstag

Prof. Dr. Gotthard Lerchner, am 25. September 1935 in Chemnitz geboren, empfangt zu seinem 65. Geburtstag nicht nur herzliche Glückwünsche aus Fern und Nah, darunter die von Rektor Prof. Bigl, sondern aus dem Kollegenkreis auch eine Festschrift mit dem Titel „Sprachgeschichte als Textsortengeschichte“ (Herausgeber I. Barz, U. Fix, M. Schröder, G. Schuppener). Wenn auch damit nicht das gesamte Arbeitsfeld des Professors für Geschichte der Deutschen Sprache berührt wird, so doch ein Forschungsgebiet, dem er sich seit langem intensiv widmet und auf dem er Wegweises geleistet hat. Es betrifft die Erforschung des Sprachwandels am Beispiel von Textsorten und mithin die Analyse von Texten vor dem Hintergrund ihrer durch die jeweilige Zeit geprägten Musterhaftigkeit. Sprache wird in kulturellen Zusammenhängen gesehen und Texte werden demzufolge als kulturelle Phänomene betrachtet, wird in der Festschrift betont. Damit knüpft er an das kulturmorphologische Konzept seines Lehrers Theodor Frings an und führt es weiter. Nach Promotion 1964 und Habilitation in Leipzig und einem Wirken in Halle von 1970 bis 1988 kehrt er 1988 nach Leipzig zurück und wird auf den Frings'schen Lehrstuhl, den vor ihm Rudolf Große innehatte, berufen. Diese neue Leipziger Zeit ist kenn-

Einstimmung mit Visionen

Feierliche Immatrikulation im Gewandhaus

zeichnet durch die Wiederzuwendung zur Sprachhistoriographie, wobei Sprachgeschichte eben dezidiert als Teil der Kultur- und Geistesgeschichte verstanden und unter kommunikationskulturellen, semiotischen, systemtheoretischen Aspekten und unter Aspekten der Ethnographie der Kommunikation betrachtet wird, heben die Herausgeber der Festschrift hervor.

Neben seinem wissenschaftlichen Werk ist aber auch sein großes Engagement im Universitätsleben hervorzuheben, sei es für seine Studenten und Doktoranden, sei es nach 1990 für die Erneuerung der Universität als Dekan der Fakultät für Kultur-, Sprach- und Erziehungswissenschaften und später als Dekan der Philologischen Fakultät.

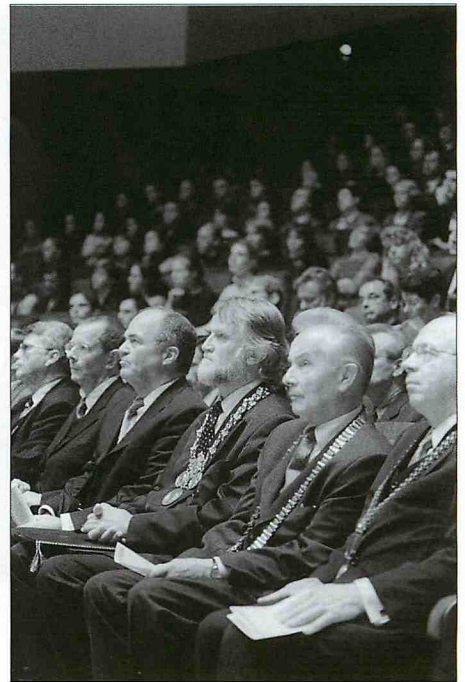
Seit 1983 ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, ist er seit 1996 deren Präsident, und so lag es nahe, dass Rektor Bigl im Glückwunschschreiben der Universität, aus der Prof. Lerchner mit Ende des Sommersemesters 2000 ausgeschieden ist, auch diese Seite im Wirken würdigt. Betont wird die gute Zusammenarbeit mit der Universität, wie sie sich beispielsweise in jüngster Zeit bei der Begründung des Leipziger Wissenschaftspreises oder bei den vielfältigen Veranstaltungen anlässlich des 300. Geburtstages von Johann Christoph Gottsched erwiesen hat. In diesem Zusammenhang wird sein Engagement hervorgehoben, „das Ansehen Leipzigs als Ort der Kultur und der Wissenschaft zu erhöhen“. Und es wird die Hoffnung ausgesprochen, dass Gotthard Lerchner in der neuen Phase seines Lebens, die wohl ohnehin schwerlich als „Ruhestand“ bezeichnet werden könne, „der Universität Leipzig weiterhin als Wissenschaftler, anregender Gesprächspartner und geschätzter akademischer Lehrer verbunden“ bleibt.

V. S.



Vollbesetzte Reihen im Großen Saal des Gewandhauses zur Immatrikulationsfeier.

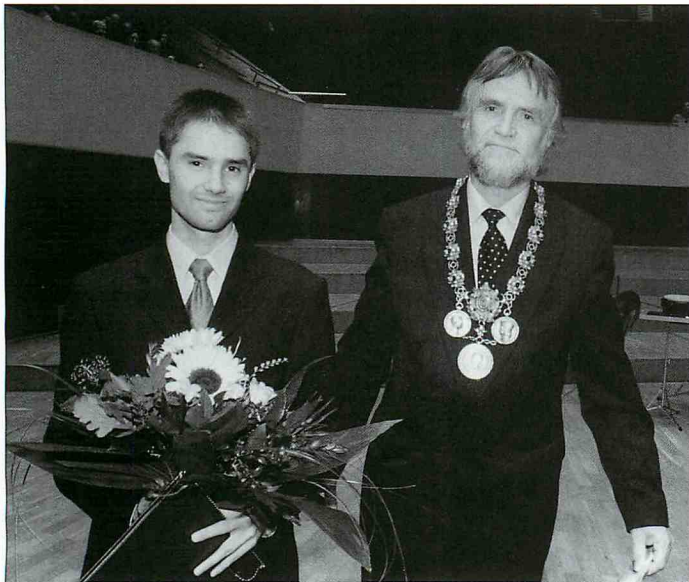
Der 591. Studentenjahrgang sorgte bei seiner feierlichen Immatrikulation am 11. Oktober 2000 für ein vollbesetztes Gewandhaus. Das konnte auch nicht verwundern, denn mit den rund 5000 Studienanfängern klettert die Gesamtstudentenzahl auf die neue Rekordhöhe von über 25 000 Studierenden. (Da nimmt sich die Zahl von 369 aus dem Gründungsjahr 1409 dann doch etwas bescheiden aus, und die in DDR-Zeiten festgeschriebene Planzahl 12 000 hat sich jetzt mehr als verdoppelt.) Der Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Dr. Christoph Kähler, verwies bei der Eröffnung der Festveranstaltung auf die Tatsache, dass die Universität Leipzig in vielen Fächern so sehr an die Grenze der Aufnahmefähigkeit gekommen ist, dass über 3 500 der mehr als 10 000 Bewerbungen abgewiesen werden mussten. Die Gesamtzahl der Studierenden würde also noch weit höher ausfallen, müsste die Universität nicht angesichts ihrer eng bemessenen Ausbildungskapazitäten im Interesse der Qualität von Lehre und Studium zusätzlich zu den acht zentralen Numerus-clausus-Fächern in 42 Studiengängen bzw. -fächern (neu hinzugekommen sind Religionswissenschaft und Lehramt



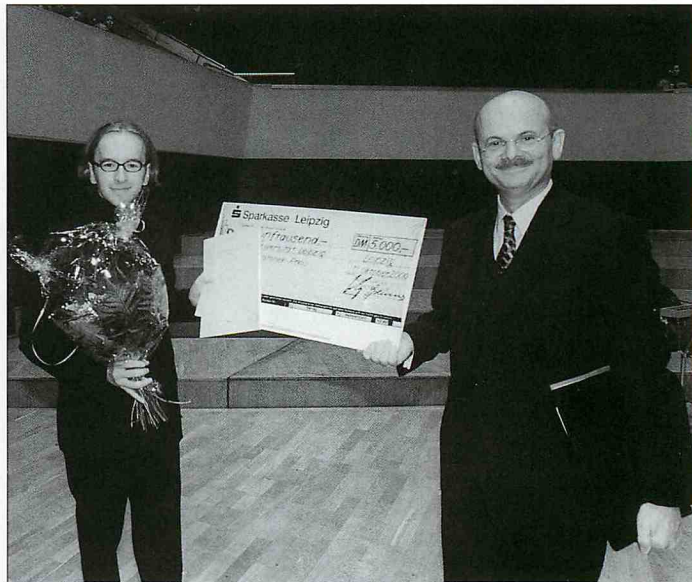
Blick auf die erste Reihe mit dem Festredner Prof. Treusch (4. v. r.). Fotos: Kühne

Biologie) universitätsinterne Zulassungsbeschränkungen festlegen. Für die Attraktivität der Universität Leipzig spricht auch, dass bei den Studierenden aus dem Ausland (8%) und aus den alten Bundesländern (über 18%) das hohe Niveau auch bei einer Steigerung der Gesamtzahl der Studenten wieder erreicht oder gar überboten werden konnte.

Rektor Prof. Dr. Volker Bigl machte mit dem herzlichen Willkommensgruß die Neuimmatrikulierten zugleich darauf aufmerksam, dass sie als nunmehrige Mitglieder der Universität Teil einer weitgehend selbstbestimmten Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden geworden sind und die zeitliche und inhaltliche Planung ihres Studiums zum größten Teil in ihrer eigenen Verantwortung liegt. Aber neben der Verantwortung für sich selbst erwachse ihnen mit der Immatrikulation auch eine Verantwortung zur aktiven Mitarbeit und Mitgestaltung dieser Gemeinschaft. In den Studienkommissionen z. B., die in besonderer Weise in die Organisation des Studiums und des Studienablaufs eingebunden sind, stellen die Studentenvertreter sogar 50 Prozent der Mitglieder. Um so bedauerlicher sei es, dass



Rektor Prof. Bigl zeichnete den ukrainischen Studenten Igor Kurkov mit dem DAAD-Preis aus.



Prof. Wolff überreichte den Natonek-Preis und einen Scheck der Sparkasse an den Jurastudenten Karsten Gaede. Fotos: Kühne

in den letzten Jahren das Interesse der Studierenden, aktiv an der Gestaltung der Universität und damit des eigenen Studiums teilzunehmen, spürbar gesunken sei.

Dass es auch Beispiele anderer Art gibt, verdeutlichten die beiden Preisverleihungen an Studierende mit sowohl ausgezeichneten Studienleistungen als auch bemerkenswertem gesellschaftlichem Engagement. DAAD-Preisträger 2000 wurde der aus der Ukraine kommende Informatik-Student Igor Kurkov. Auf Grund seiner hervorragenden Leistungen erhielt er im Juli 2000 ein Stipendium der „Studienstiftung des deutschen Volkes“. Als Leitungsmittglied der studentischen Vereinigung W.I.L.M.A., der er seit 1996 angehört, setzt er sich für eine gute Betreuung der neuimmatrikulierten ausländischen Studenten ein. – Den diesjährigen Wolfgang-Natonek-Preis nahm aus den Händen des Vorsitzenden des Fördervereins der Universität, Prof. Dr. Gerhardt

Wolff, der Jurastudent Karsten Gaede in Empfang. Er wurde 1998 in die „Studienstiftung des deutschen Volkes“ aufgenommen und arbeitet als Studentenvertreter aktiv im Konzil und Senat der Universität mit. Besondere Anerkennung hat er sich neben seinen herausragenden Studienleistungen als Chefredakteur der unabhängigen Studentenzeitschrift „Der kleine Advokat“ erworben. Mit dieser zum 5. Male vorgenommenen Preisverleihung wird an Wolfgang Natonek, den ersten freigewählten Studentenratsvorsitzenden der Universität Leipzig nach dem Kriege, erinnert, der sich der Gleichschaltung der Alma mater durch die SED widersetzt hatte und dafür mit sieben Jahren Gefängnis bestraft wurde.

Die Festrede zur Immatrikulationsfeier hielt Prof. Dr. Joachim Treusch, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich, zum Thema „Schlüssel zur Zukunft: Visionen der Forschung im 21. Jahrhundert“.

Die Ausführungen zu den zukünftigen wissenschaftlichen Entwicklungen – vorgetragen mit dem Enthusiasmus eines Beteiligten, mit den Visionen eines Wissenden, so Magnifizenz Bigl – stellten neben dem Thema Energie die Materialentwicklung, die Informations- und die Gentechnik in den Mittelpunkt forschenden Erkenntnisstrebens. Das 21. Jahrhundert, so Prof. Treusch, werde geprägt sein vom „Paradigma der Komplexität lebender Systeme“. Für die Studenten mochte es die rechte Einstimmung auf die kommende Studienzeit und für hoffentlich nicht wenige von ihnen auf ein spannendes Forscherleben sein.

Dem festlichen und zukunfts zugewandten Charakter dieser Feier fügten der Leipziger Universitätschor unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger und Universitätsorganist Prof. Arvid Gast ein im besten Sinne adäquates musikalisches Programm hinzu.

V. S.

Anzeige

Zusatzqualifikation für Akademiker

Das Ausbildungszentrum für Handel und Wirtschaft GmbH in Ilmenau startet am 12.02.2001 bis 11.02.2002 für interessierte Bewerber/-innen eine **Fortbildung zum/zur Trainerin und Organisationsberaterin.**

Wir qualifizieren Sie zur Übernahme von Aufgaben im Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung. Die Fortbildung enthält eine Ausbildung in den Bereichen Kommunikation, Persönlichkeit, Moderation, Präsentation, Organisationsentwicklung, Coaching, Teamentwicklung und Assessment Center.

Interessiert? Rufen Sie uns an unter Tel. (0 36 77) 84 21 47, Ansprechpartner: Frau Schlegelmilch

Verstärkte Kooperation mit lateinamerikanischen Universitäten

Ein Reisebericht aus Südamerika

Zu den bisher drei Universitätspartnerschaften, die die Universität Leipzig zu den Universitäten Havanna (Kuba), Iberoamericana (Mexiko Stadt) und San Marcos (Lima/Peru) unterhält, wurden weitere Universitätspartnerschaften mit den Universitäten Nacional de Cuyo (Mendoza/Argentinien), Chile (Santiago/Chile) und Pernambuco (Recife/Brazilien) abgeschlossen; eine weitere Kooperationsvereinbarung wird mit der Universidade do Estado de Rio de Janeiro demnächst getroffen.

Rektor Bigl begab sich auf eine zweiwöchige Reise nach Lateinamerika mit Stationen in Mendoza, Santiago de Chile, Lima, Rio de Janeiro und Recife, begleitet von den Leipziger Professoren A. de Toro (Institut für Romanistik/Ibero-Amerikanisches Forschungsseminar), W. Morawetz (Institut für Botanik/Botanischer Garten) und vom Leiter des Akademischen Auslandsamtes, Dr. S. Poller. Zur Delegation gehörte ferner Prof. Dr. P. Fritz, Direktor des Umweltforschungszentrums Halle–Leipzig.

Im Vorfeld des gemeinsamen Aufenthaltes der Delegation befanden sich die Professoren de Toro und Morawetz vom 5. bis 10. Juli in Buenos Aires und führten Gespräche mit Dekanen und Professoren aus den Fakultäten für Wirtschaft, Philosophie und Philologie, Biowissenschaften und exakte Wissenschaften. Vor dem Hintergrund der von der Philologischen Fakultät und der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientalwissenschaften der Universität Leipzig angestrebten Kooperation wurde über eine enge Zusammenarbeit im Bereich von gemeinsamen Forschungsvorhaben und Publikationen, den Austausch von Wissenschaftlern und Studenten verhandelt. Außerdem empfing der Staatssekretär für Höhere Bildung, Dr. Juan Carlos Gottifredi (in Vertretung des Ministro de Educación de la Nación, Lic. Sr. Don Juan José Llach) die beiden Professoren zu einem Gespräch über die Förderung des Profils der Lateinamerikanistik an der Universität Leipzig.

Mit der Universidad Nacional de Cuyo, Mendoza, Argentinien (10./11. 7. 00), wurde eine bereits 1998 abgeschlossene Kooperationsvereinbarung, die sich auf die Philologische Fakultät bezog, auf die Ebene eines



Vertragsunterzeichnung durch die Rektoren aus Leipzig und Santiago de Chile, Volker Bigl und Luis A. Riveros.

Universitätsvertrages gehoben. Dort konnten konkrete Projekte besprochen werden: Im Bereich der Biologie/Botanik wurde ein Flora-Projekt und dessen Drucklegung mit einer Dauer von drei Jahren und der Austausch von Studenten vereinbart. In der Philologie soll im Rahmen der Borges-Forschung und der Kulturtheorie, hier im Feld der Hybridität und der neuen Geschichtsschreibung, die bestehende Kooperation ausgebaut werden. In der Medizin werden die jeweiligen Forschungsberichte ausgetauscht und die Kooperation mit der Chirurgie und der Nuklearmedizin gefördert, zumal die Universidad Nacional de Cuyo an das Nationale Atomforschungszentrum Argentiniens angeschlossen ist.

Die Universidad de Chile „Andrés Bello“ beeindruckte durch ihre geradezu beispielhafte Professionalität und durch die Breite ihrer Fakultäten, die der Fakultätsstruktur der Universität Leipzig sehr ähnelt. Eine Universitätsvereinbarung wurde von beiden Rektoren in den ehrwürdigen Räumen der aus der Kolonialzeit stammenden „Casa Central“ unterschrieben. Nach einem allgemeinen Überblick über die Universidad de Chile und die anderen mit ihr kooperierenden chilenischen Universitäten führte die

Delegation intensive Gespräche mit Vertretern aus der Medizin, einschließlich Neurowissenschaft und Zellbiologie, sowie aus den Sozialwissenschaften, speziell Gender Studies und Ethnobotanik.

In der Philologischen Fakultät bestand besonderes Interesse im Bereich Jüdische Studien und Kulturstudien. Mit der Theaterwissenschaft wird im Anschluß an ein bereits seit 1999 vorliegendes Konzept von Prof. de Toro die Erarbeitung eines Moduls zur Errichtung eines Studienganges für Theaterwissenschaft weiter verfolgt. Darüber hinaus wurde ein Wissenschaftleraustausch vereinbart. Auch im Bereich der Erforschung der indianischen Kultur und Sprachen wurde großes Interesse an einer Zusammenarbeit mit entsprechenden Instituten der Universität Leipzig geäußert.

Auch ein Besuch des Rektors der Universidad de Santiago de Chile stand auf dem Programm, da seit einigen Jahren eine intensive Kooperation zwischen einzelnen Mitgliedern der Leipziger Philologischen Fakultät und den Instituten für Theater-, Literatur- und Sprachwissenschaft in Santiago besteht.

Zum Kulturprogramm in den knappen freien Stunden in Santiago gehörte der Be-



Plaza Mayor de San Marco in Lima/Peru.

such der Pablo-Neruda-Bibliothek, die der Dichter der Universidad de Chile als Vermächtnis hinterließ und die Auskunft über die universale Bildung Nerudas gibt. Bewegend war die Sichtung von Erstdrucken aus seinen Werken und zahlreichen Erstausgaben von Werken von Paul Valéry. Auch ein kurzer Rundgang über die Plaza Mayor und ein Besuch des präkolumbischen Museums mit einmaligen Unikaten sowie der „Casa Colorado von Mateo de Toro y Zambrano“, eines der raren Zeugnisse aus der Kolonialzeit, beeindruckten die Leipziger Delegation.

Einen Eindruck von der Vielfarbigkeit des Kontinents vermittelte die nächste Etappe der Reise: Lima, Peru. Die Universidad Nacional Mayor de San Marco (1551 gegründet) hielt eine große Überraschung bereit: Prof. Bigl wurde mit einer Ehrenprofessur in den eindrucksvollen und traditionsträchtigen Räumen der ebenfalls aus der Kolonialzeit stammenden „Casa Central“ (heute ein großartiges, von der spanischen Regierung gefördertes Museum) ausgezeichnet und somit in das Professorenkollegium aufgenommen. (Unter den vielen Erfahrungen, die wir sammelten, war eine der eindrucksvollsten der Besuch des archäologischen Museums und Magazins der Universität San Marco in Lima/Peru, in dem sich Mumien,

Totenköpfe und unzählige Kunstgegenstände aus Holz, Keramik, Stoff und Metall aus der Zeit 500 v. Chr. bis 800 n. Chr. befinden.) Der Besuch an der Universidad San Marco sollte die bereits bestehende Partnerschaft auf andere Gebiete ausdehnen. Die Zusammenarbeit im Bereich Chemie, die bislang dank der Professoren Angulo und Beyer so erfolgreich war, wird weiter intensiviert. Es haben ferner Arbeitskreise über Philologie und Soziologie, Botanik und Umwelt stattgefunden, in denen eine Zusammenarbeit in den Gebieten Theaterwissenschaften, Borges-Forschung, latein-amerikanischer Gegenwartsroman und Kulturtheorie vereinbart wurde.

Die nächste Station war Rio de Janeiro (17.–18.7.), die die Delegation allerdings erst nach einer abenteuerlichen Reise über La Paz (man hat sehr wohl gemerkt, dass die Stadt 3600 Meter hoch liegt!) und Santa Cruz (wo die Delegation eine ungeplante und unfreiwillige Übernachtungspause einlegen mußte) erst am nächsten Tag, auf einem Umweg über Buenos Aires, nach mehreren anstrengenden und endlosen Stunden erreichen konnte. Zum Glück konnte man dank der Professoren Sinder und Eduardo aufatmen, die für uns zunächst ein Programm vorbereitet hatten, das auch den Besuch eines Regen-

waldreservats vorsah, zu dem Kollege Morawetz uns eine allgemeine Einführung bot. Die kapriziöse Schönheit Rios hat uns für die vorangegangenen Strapazen entschädigt.

Aufgrund eines noch während unseres Besuchs ausgebrochenen Streiks konnte das Partnerschaftsabkommen mit der Universidade do Estado de Rio de Janeiro nicht abgeschlossen werden.

Von besonderer Bedeutung stellte sich die Zusammenarbeit in der Botanik im Zusammenhang mit dem von der deutschen Regierung geförderten Projekt „Ilha Grande“ dar; hier wurden ab März 2001 Exkursionen und Projektmitarbeit sowie gemeinsame Workshops vereinbart. Auch im medizinischen Sektor wurden Workshops vorgeschlagen, v. a. im Bereich der Transplantationsmedizin (frühe Abstoßreaktionen, kardio-vasculäre Erkrankungen) und Medizin-informatik. Im Feld der Mathematik lag das Forschungsinteresse in der numerischen Analyse und symbolischen Algebra.

Im Rahmen der Geisteswissenschaften, der Literatur- und Politikwissenschaft und Anthropologie/Ethnologie werden der bereits bestehende Wissenschaftleraustausch fortgesetzt und gemeinsame Publikationen veröffentlicht. Das vom IAFSL initiierte Projekt „Hybridität“ wird dort in ein nationales Projekt eingebettet.

Auch der Universitätsverlag der Universidade do Estado de Rio de Janeiro wird die Möglichkeit von gemeinsamen Publikationen erleichtern.

Die Delegation führte außerdem ein Gespräch mit dem Leiter der DAAD-Außenstelle für Südamerika in Rio, um eine mögliche Unterstützung auszuloten und neue Formen der Zusammenarbeit zu erörtern.

Die letzte Etappe führte an die Universidade Federal de Pernambuco (19.7.) nach Recife. Aus einer jahrzehntelangen Zusammenarbeit von Prof. Morawetz mit den dortigen Kollegen wurde nun ein Partnerschaftsabkommen mit der vor allem naturwissenschaftlich orientierten Einrichtung. Im Mittelpunkt des Besuches standen, außer der Botanik, auch die Physik, die Medizin und Pharmakologie.

Abschließend fand ein Treffen zwischen

Ehrenpromotion des Alttestamentlers Herbert Donner

der Delegation und dem Rektor der Universidade Federal Rural statt, die ausschließlich naturwissenschaftlich orientiert ist. Zur Debatte standen Themen wie die Untersuchung von terrestrischen Algen, Verhaltensforschung, Studentenaustausch und Wissenschaftler austausch und die Sondierung für die Installation eines Krans.

Generelle Ergebnisse

Die Einbeziehung des UFZ hat sich als sehr ertragreich und von außergewöhnlicher Bedeutung erwiesen. Ein genereller Austausch von Publikationen zwischen den Universitätsbibliotheken und die Kooperation mit den dortigen Universitätsverlagen wurde vereinbart. Alle Institutionen zeigten die Bereitschaft, den Studentenaustausch und auch den Wissenschaftler austausch zu forcieren und entsprechende Mittel einzuwerben sowie die abgeschlossenen Partnerschaften auf weitere Fakultäten auszudehnen.

Neben bereits bestehenden Kontakten wurden sowohl im Bereich der Geistes- als auch der Naturwissenschaften eine Reihe von Projekten geplant sowie die Möglichkeit eines transatlantischen Doktorandenkollegs erörtert.

Die beschlossenen Universitätsvereinbarungen stehen im Kontext der Bemühungen der Universitätsleitung und zahlreicher Fakultäten, die Alma mater Lipsiensis zu internationalisieren und Lateinamerika als einen der Schwerpunkte in Lehre und Forschung innerhalb der Bundesrepublik zu etablieren. Dazu gehört die Gründung des Lateinamerika-Zentrums im Oktober 2000 und die Einrichtung mehrerer Studiengänge „Lateinamerikanistik“ an der Universität Leipzig. Rektor Bigl stellte „eine breite, außergewöhnliche und erfreuliche, in zahlreichen Fakultäten angesiedelte Lateinamerika-Kompetenz an der Universität fest, die seit langem nach einem institutionalisierten Rahmen verlangt“.

Die Kooperation mit unseren neuen Partnern soll auf eine möglichst breite Basis gestellt werden, deshalb sind alle Universitätsangehörigen aufgefordert, sich mit ihren Forschungsvorhaben und Lateinamerikakontakten einzubringen. Es lohnt sich!

Prof. Dr. Alfonso de Toro

*Feier der
Ehrenpromoti-
on in der
Theologischen
Fakultät:
Dekan War-
tenberg, Her-
bert Donner,
Rektor Bigl
(v. l. n. r.).*

Foto: Kühne



Am 28. Juni erlebte die Theologische Fakultät einen besonderen Höhepunkt – die Ehrenpromotion des Alttestamentlers Prof. Dr. Herbert Donner (Kiel). Bei festlicher musikalischer Umrahmung wurde dem Gast aus Kiel die Urkunde von Magnifizenz Prof. Dr. Udo Rüterswörden in einer Laudatio die wissenschaftlichen Verdienste des Geehrten zur Sprache gebracht hatte.

Herbert Donners Bildungsweg begann an der Universität Leipzig. Als gebürtiger Sachse erlebte er hier in den Jahren nach dem Krieg seine Studienzeit, die in besonderer Weise von der Persönlichkeit des Alttestamentlers Albrecht Alt geprägt wurde. Unter seiner Anregung entstand eine Promotionsschrift, die sich mit Problemen der Institutionengeschichte befasste. In der Habilitationsschrift „Israel unter den Völkern“ ging es dann um die Stellung der klassischen Propheten des 8. Jhs. v. Chr. zur Außenpolitik der Könige von Israel und Juda. Dieser Forschungsschwerpunkt fand schließlich seinen Niederschlag in der 1984 zum ersten Mal erschienenen zweibändigen „Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen“, die längst einen festen Platz als internationales Standardwerk gefunden hat und allen Studierenden der Theologie als Lehrbuch wohl vertraut ist. Grundlegende Geltung erwarb sich auch die gemeinsam mit W. Röllig erarbeitete Publikation „Kanaanäischer und Aramäischer In-

schriften“, die bei allen mit nordwestsemitischer Epigraphik befassten Fachleuten in täglichem Gebrauch ist. Seine philologische Kompetenz führte schließlich dazu, dass ihm die Herausgabe der 18. Auflage des (klassischen) „Hebräischen und Aramäischen Handwörterbuches“ von Wilhelm Gesenius anvertraut wurde. Ein besonderer Schwerpunkt der Forschungsarbeit von Herbert Donner liegt in der Palästinakunde. Vielfach benutzt ist hier seine kundige Sammlung von Pilgerberichten. Aufsehen erregte die (Wieder-)Entdeckung von Kallirhoe am Toten Meer. Unschätzbar aber sind vor allem die Verdienste um die Rettung, Auswertung und Veröffentlichung der berühmten Mosaikkarte von Madeba, für die ihm zugleich hohe kirchliche Auszeichnungen zuteil wurden. Herbert Donner hatte alttestamentliche Lehrstühle inne in Göttingen, Tübingen und Kiel. Er ist korrespondierendes Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts. Lange Zeit war er Vorsitzender des Deutschen Palästinavereins.

In seiner Dankesrede erinnerte Herbert Donner, der in diesem Jahr seinen 70sten Geburtstag feierte, an seinen Lehrer Albrecht Alt und betonte seine bleibende Verbindung mit der Tradition alttestamentlicher Wissenschaft in Leipzig. Die Festveranstaltung, begleitet von J. S. Bachs E-Dur Violinkonzert, fand bei einem Glas Sekt ihren Ausklang.

Wiege der deutschen Altorientalistik

100 Jahre Lehrstuhl Assyriologie in Leipzig

„Unser Fach ist schon immer so gewesen, dass es sich oft selbst überholt“, sagt Professor Dr. Claus Wilcke, Leiter des Altorientalischen Instituts an der Fakultät für Geschichte, Kunst und Orientalwissenschaften der Universität Leipzig. Konkret und auf die heutige Zeit bezogen heißt das für ihn, dass die Methodik im Fach einem rasanten Wandel unterliegt. Immer neue Quellen eröffnen neue Einblicke und unerwartete Perspektiven, die weißen Flecken auf der Landkarte beginnen sich zu schließen: „Wir bekommen ständig mehr Material als wir verarbeiten können“. Obwohl der Irak seit 1990 für Ausgrabungen praktisch geschlossen sei, vervielfältigte sich die Menge publizierter altorientalischer Inschriften „in atemberaubender Geschwindigkeit, und die Methoden, die wir als Studenten erlernt haben, reichen nicht mehr aus“, erzählt Wilcke.

Seit in den vergangenen Jahrzehnten mit der Rekonstruktion von Gesamtliteraturwerken begonnen werden konnte, stehe nicht mehr „nur“ Lexikographie und Grammatikforschung im Zentrum der Arbeit eines Altorientalisten. Die Suche nach der Bedeutung von sumerischen akkadischen, hethitischen oder hurritischen Wörtern oder Sätzen – das sind die Sprachen des Alten Orients – sei inzwischen zwar nicht abgelöst, aber wesentlich ergänzt worden durch andere Fragestellungen – zur Literatur etwa, zur Kultur-, zur Rechts- und Sozialgeschichte sowie zur politischen Geschichte und zur Wirtschaft des Landes zwischen Euphrat und Tigris in der Zeit von 3200 vor Chr. bis etwa 300 nach Chr. und der Hethiter in Kleinasien.

„Es geht“, so Wilcke, „um die früheste Schrift der Menschheit, um die früheste Literatur, um die frühesten Rechtstexte, die es in der Menschheitsgeschichte gibt“ oder kurz, um eine Kultur, „die in vielfacher Weise die Grundlagen unseres heutigen Weltverständnisses gelegt hat“. Hunderttausende Inschriften gebe es, hauptsächlich auf Tontafeln. Literarische Texte wie Epen, Mythen oder Hymnen findet man dort, aber auch Dokumente des Alltags wie Briefe, Verträge, quasi Einkaufszettel oder Wäschelisten und auch große Gesetzessammlungen wie den berühmten „Kodex Hammurapi“. Die Stele

mit den Gesetzen von König Hammurapi (1792–1750 vor Chr.) steht als Abguss im Altorientalischen Institut und verweist auf eine Tradition der „Leipziger Schule“ des Fachs: die altorientalische Rechtsgeschichte, die schon immer Leipziger Domäne gewesen sei. Aus der Schule des international hoch angesehenen Benno Landsberger und des Rechtshistorikers Paul Koschaker seien in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts „hervorragende, und selbst wiederum schulbildende Keilschriftrechtler“ hervorgegangen. Heute arbeitet Dr. Eva Dombradi am Leipziger Altorientalischen Institut über altorientalisches Prozess- und Schuldrecht und innerhalb eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts über Adoption.

Breites Forschungsspektrum

Aber auch andere Forschungsgebiete decken die Leipziger Altorientalisten ab. In seiner Habilitationsschrift untersuchte der inzwischen nach München berufene Assistent Dr. Walther Sallaberger „Kommunikation und Höflichkeit in Briefen des 2. Jahrhunderts vor Chr.“, und Professor Wilcke befasste sich in einem DFG-Projekt mit dem Thema „Kindheit und Erziehung im Alten Orient“. Inzwischen untersucht er das Problem der Integration von Nomaden in die städtische und bäuerliche Gesellschaft. Für dieses Projekt unter dem Titel „Differenz und Integration“, das in einen beantragten Sonderforschungsbereich der Universitäten Leipzig und Halle zum selben Thema eingebettet werden soll, habe die DFG gerade die Mittel bewilligt. Eine größere Arbeit zur Literalität im Alten Orient ist darüber hinaus gerade zum Druck gegangen. Ganz anders sind wiederum die Themen, mit denen sich Dr. Annette Zgoll, wissenschaftliche Assistentin am Institut, auseinandersetzt. Sie untersucht zur Zeit „Traum und Weiterleben im Alten Orient“ und die Rhetorik von Gebeten. Über das hethitische Orakelwesen arbeitet der DFG-Stipendiat Dr. Joost Hazenbos, und Frau Dr. Suzanne Herboldt-von Wickede wurde gerade von der Fakultät mit ihrer Untersuchung über hethitische Beamtsiegel habilitiert.



Stele mit dem Kodex Hammurapi (König Hammurapi 18. Jhdt v. Chr.); Abguss im Altorientalischen Institut. Foto: Kühne



Tontafel mit Abrechnungen über Kleider in Keilschrift aus der Verwaltung des Tempels der Hauptgöttin des Staates Lagasch.

Foto: Kranich

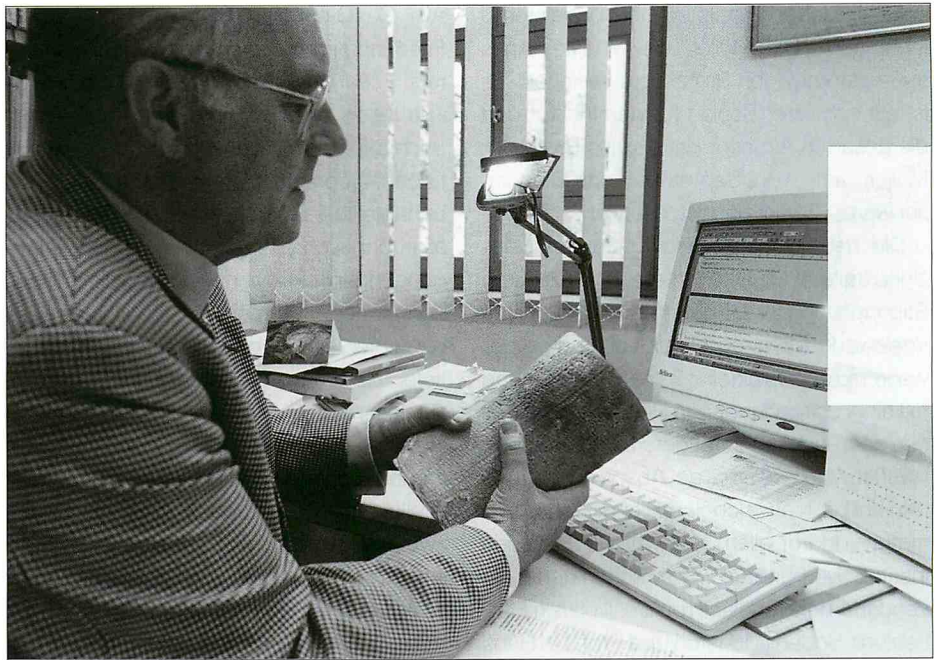
Wiege der deutschen Altorientalistik

Solche Forschungen sind indes nicht ohne Kenntnis der im Alten Orient gesprochenen und geschriebenen Sprachen und der verwandten Schriften (Keilschrift, ugaritische

Alphabetschrift, hethitische Hieroglyphen) möglich. Die Grundlagen hierfür hat in Deutschland der Leipziger Friedrich Delitzsch gelegt und sich damit große Verdienste erworben. Mit diesem Wissenschaftler und durch ihn, der am 3. September dieses Jahres 150 Jahre alt geworden wäre, wurde Leipzig die Wiege der deutschen Altorientalistik. Dabei kam der junge Delitzsch, der als Sprachwissenschaftler über die „indogermanische-semitische Wurzelverwandtschaft“ promoviert worden war, zur zunächst sog. Assyriologie eher durch Zufall. Eine Fußverletzung war es, die ihn im Jahr 1873 mit dem Jenaer Alttestamentler Eberhard Schrader zusammenbrachte, ohne dass Delitzsch dessen Identität zunächst kannte. Sie saßen in einer Gastwirtschaft auf demselben Sofa, das übrigens, so erzählt Wilcke, heute noch „gepflegt wird“, und Schrader erzählte dem jungen Kollegen von der um die Mitte des Jahrhunderts entzifferten Keilschrift.

Delitzsch muß sehr begeistert gewesen sein, denn schon ein Jahr später, 1874, reichte er an der Universität Leipzig die Studie „Assyrische Thienamen“ ein. Noch im selben Jahr wurde er für das damals völlig unbekannte und „von der wissenschaftlichen Öffentlichkeit äußerst skeptisch betrachtete Fach Assyriologie“ habilitiert. Wäre er – oder auch die Fakultät – nicht ganz so schnell gewesen, so könnte das Fach in diesem Wintersemester das zweite „runde“ Jubiläum feiern, so aber ist es nicht ganz rund: die Erteilung der Lehrbefugnis an Delitzsch für Assyriologie vor „125 + 1“ Jahren. Drei Jahre später wurde er „Extraordinarius für Assyriologie“ und 1885 „ordentlicher Honorarprofessor der Assyriologie und der semitischen Sprachen“.

Er war der erste Vertreter des Faches in Deutschland, aus seiner Feder stammen die ersten Grammatiken für die assyrische (1889) und die sumerische Sprache (1914), mit den „Assyrischen Lesestücken“ die erste Chrestomathie (1876, 1912⁵). Ferner verfasste er das weit über ein halbes Jahrhundert hinaus das Fach bestimmende „Assyrische Handwörterbuch“ (1896) und das „Sumerische/s/ Glossar“ (1914), das erste Wörterbuch dieser kurz zuvor neu entdeck-



Professor Wilcke mit einem Tonzylinder, auf dem das Inventar eines Tempels verzeichnet ist.

Foto: Kühne

ten Sprache. Im Reallexikon für Assyriologie von 1938 wird dieser Wissenschaftler als „der bisher bedeutendste Assyriologe nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen wissenschaftlichen Welt“ bezeichnet. Aus seiner Schule ging die Mehrzahl vor allem deutscher und amerikanischer Assyriologen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts hervor.

Die formelle Institutionalisierung der Wissenschaft vom Alten Orient durch eine ordentliche Professur in Leipzig gelang allerdings erst Delitzschs Schüler und Nachfolger Heinrich Zimmern, der zum 1. Oktober 1900 auf einen der beiden Leipziger Lehrstühle für Orientalische Sprachen berufen worden war. Anders als Delitzsch, der die Assyriologie „zu einer exakten Philologie mit strengen Methoden“ gemacht hatte, sei es Zimmern gelungen, sie auf dieser Basis als Kulturwissenschaft zu etablieren. Seine Schule und die seines Schülers und berühmten Nachfolgers Benno Landsberger seien „wegweisend“ für die europäische und außereuropäische Altorientalistik gewesen. So studierten in Leipzig in den 20er und 30er Jahren die weltweit bedeutendsten Wissenschaftler vom Alten Orient und präg-

ten direkt und durch ihre Schüler das Fach in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Wiederaufbau nach der Wende

Nach der Vertreibung Benno Landsbergers, des „Altmeisters der Assyriologie“, durch die Nationalsozialisten wäre durch die Wissenschaftspolitik der DDR die Wissenschaft vom Alten Orient in Leipzig ganz zum Erliegen gekommen, hätte nicht der Keilschriftrechtler Herbert Petschow von München aus die Lehre auf schmäler Basis aufrecht erhalten können. Nach der Berufung von Joachim Oelsner nach Jena im Jahr 1966 blieb in Leipzig Dr. Manfred Müller als letzter Assyriologe an der Universität. Er war „einer der besten des Faches“, durfte in Leipzig jedoch nicht lehren. Nach der Wende richtete die Universität Leipzig das Fach indes wieder neu ein, und zwar unter dem Namen „Altorientalistik“, da es neben Assyrien auch Babylonien und die Kulturen der Sumerer, Altsyriens sowie Kleinasien und Elams umfaßt.

Seit dem 1. Oktober 1993 sind Professur und Assistentenstelle besetzt, und die Fakultät für Geschichte, Kunst und Orientalwissenschaften hat „dem an seiner Heimatuni-

Sinnangebot eines unzeitgemäßen Philosophen

Friedrich Nietzsches Rolle im heutigen
Lehrbetrieb

versität wieder begeistert und begeisternd lehrenden“ Dr. Müller die Würde eines außerplanmäßigen Professors verliehen. Es ist ein schwerer Schlag für das Institut und die gesamte Altorientalistik, dass Professor Müller am 18. September 2000 nach schwerer Krankheit gestorben ist.

Die Lehre am wiederaufgebauten Leipziger Institut für Altorientalistik wird durch Stipendiaten der DFG unterstützt, und die Volkswagenstiftung hat mit „großzügig gewährten Aufbaumitteln für die Bibliothek und mit einer zeitgebundenen Personalstelle das neu gegründete Institut gefördert“, berichtet Wilcke. Auch ehemalige Absolventen fühlen und fühlen sich ihrer einstigen Alma mater und vor allem dem Altorientalistischen Institut verbunden. So schenken die Landsberger-Schüler Prof. Dr. Wolfram Freiherr von Soden (Münster) und Prof. Dr. Hans Gustav Güterbock (Chicago) dem Institut ihre wissenschaftlichen Privatbibliotheken. Dazu kommen umfangreiche Bücherspenden der Abteilung Baghdad des Deutschen Archäologischen Instituts, des Altorientalistischen Instituts der Universität Tübingen und einzelner Altorientalisten aus aller Welt, die den Neuanfang förderten.

Und wenn vom 16. bis 18. November dieses Jahres das Altorientalistische Institut das Kolloquium „Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient“ ausrichtet, werden Gelehrte aus verschiedenen Generationen der Leipziger Schule der Altorientalistik aus dem In- und Ausland an der Universität Leipzig zusammenkommen, um über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Altorientalistik Leipziger Prägung zu reflektieren. Denn inzwischen hat auch die heutige Leipziger Schule wieder Zulauf und ist bei in- und ausländischen Studenten sowie bei anderen Universitäten gefragt. Bis auf zwei seien bundesweit alle Professuren im Fach in der letzten Zeit mit in Leipzig qualifizierten Wissenschaftlern besetzt worden, darunter die Lehrstühle an den Universitäten Tübingen und München, erklärt Wilcke. Er hoffe, dass dies so weiter gehe.

Dr. Bärbel Teubert

Am 17. Oktober 1865 reiste der Student Friedrich Nietzsche im Gefolge seines Lehrers Friedrich Ritschl nach Leipzig. Hinter ihm lagen zwei Bonner Semester, die ihm „nichts für die Wissenschaft und wenig fürs Leben“ gebracht hatten. Das neue Umfeld behagte ihm sichtlich. In einem Brief notierte er euphorisch: „Während mir in Bonn Vergnügungen oktroyiert wurden, die mir widerstanden, während ein arbeitsloses Leben unter leidlich rohen Menschen mich mit tiefer Verstimmung erfüllte, hat sich in Leipzig unvermuteter Weise alles umgekehrt“. Er lobte das kulturelle Klima der Stadt, die Freundlichkeit der Leute und besonders das intellektuelle Niveau der Universität. Knapp zwei Jahrzehnte später erschienen ihm die altvertrauten Stätten in der Messemetropole freilich in merklich düsterem Lichte. Seine radikale Ernüchterung resultierte aus einem traumatischen Ereignis.

Im Sommer 1883 durchlebte Friedrich Nietzsche bittere Stunden, denn seine Hoffnungen, im einstigen Studienort eine Philosophieprofessur zu ergattern, zerstoßen. Max Heinze, seinerzeit Magnifizienz der Alma mater Lipsiensis, teilte ihm unmissverständlich mit, dass er sich nicht traue, Nietzsche dem Bildungsministerium in Dresden für einen solchen Posten vorzuschlagen, und zwar wegen dessen vernichtender Urteile über das Christentum. Solche Vorbehalte muten mittlerweile antiquiert an. Trotzdem spielt der Querdenker im Wissenschaftsbetrieb an der Pleiße auch heute eine eher bescheidene Rolle. Für den Theologen Martin Petzoldt hängt diese latent schwelende Ablehnung nicht zuletzt damit zusammen, dass man Nietzsche in der „Bürgerstadt Leipzig“ von Anfang an als „Enfant terrible“ und „Makel“ empfand. Schon zu Lebzeiten des Philosophen quittierten die Vertreter der „kulturprotestantischen Tradition“ in Mitteldeutschland seine rigorose Querdenkerei „mit eisigem Schweigen“.

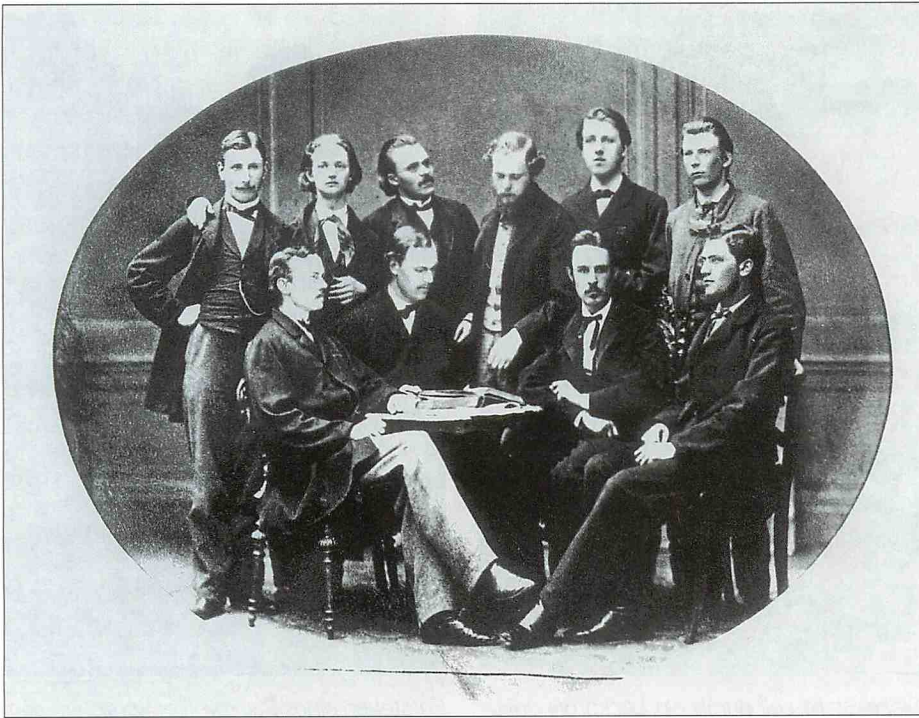
Bis heute erinnert in Pleißethen keine Gedenktafel an den Kondor des Denkens, obwohl er zahlreiche Spuren hinterließ. Ein Spaziergang auf den Fährten Nietzsches erweist sich als lohnenswert. Beispielsweise findet sich in der Auenstraße 32 noch das Gründerzeithaus, in dem er während seiner

spontanen Leipzig-Besuche in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts immer wieder Quartier bezog. Die dauerhafte Ignoranz hängt nicht zuletzt mit dem Bannfluch zusammen, der zu DDR-Zeiten auf ihm lastete. An der Universität, wo Nietzsche als Philologe eine steile Karriere machte, wurde er im Sozialismus tabuisiert. 1946 forderten die sowjetischen Besatzungsbehörden vom damaligen Rektor Hans-Georg Gadamer sogar die Streichung von Nietzsches Namen aus der Matrikel. Doch vollständig abtöten konnte man die Begeisterung für den Denkgiganten nicht. Michael Masanetz vom Institut für Germanistik konnte beobachten, dass in jüngster Zeit Nietzsche bei Studenten „als Sinnangebot zunehmend an Gewicht gewinnt“, weil sein Ideenfeuerwerk in der Lage ist, „ein Vakuum zu füllen“, das sich angesichts der „allgemein herrschenden geistigen Leere“ auftut.

Wahre Schätze in Sachen Nietzsche birgt das Universitätsarchiv. Dokumente, die über seine Preisschrift „De fontibus Diogenis laertii“ und sein beispielloses Promotionsverfahren Auskunft geben, fristeten vor 1989 ein Schattendasein. Die Aktenvermerke zeigen, dass über Jahrzehnte hinweg kaum jemand darauf zugriff. Die Gründe liegen auf der Hand: Man wollte nicht daran erinnern, dass der zum Reaktionär gestempelte Denker 1869 in der Messestadt auf spektakuläre Weise ohne Examen und noch dazu in Abwesenheit zum Doktor der Philosophie ernannt wurde, bevor er mit nur 24 Jahren einen Ruf als Professor nach Basel erhielt. Auch über die pädagogischen Qualitäten, die Nietzsche zum „Abgott“ der Leipziger Kommilitonen machten, breitete man bewusst den Mantel des Schweigens. Für den Altphilologen Kurt Sier ist es aber gerade dieses vielfach bezeugte rhetorische und erzieherische Talent, dass Nietzsche aktuell macht. Er sieht in ihm den „hochbegabten akademischen Lehrer“, dem es zuvorderst darauf ankam, „die Besonnenheit und die Selbstprüfung der Studierenden zu wecken“. Diese Zielstellung ist aus Siers Sicht heute unverändert gültig. Er sieht die Aufgabe des Dozenten „weniger darin, Inhalte zu vermitteln – dazu muss jeder Einzelne sich selbst befleißigen – als vielmehr

Im Wettlauf mit der Zeit

Leipziger Paläontologen auf der Suche nach Zeugen der Vergangenheit



Der klassisch-philologische Verein an der Universität Leipzig im Wintersemester 1867/68: Wilhelm Roscher (1845–1923), Bernh. Gerth (1844–1911), Friedrich Nietzsche (1844 bis 1900), Ernst Windisch (1844–1918), M. Koch, Georg Andresen (1845–1929), Otto Kohl (1844–1923), Constantin Angermann (1844–1911), Erwin Rohde (1845–1898), Richard Arnold (1845–1910) (v. l. n. r. jew. obere und untere Reihe).

zu Selbstreflexion und Methodik aufzufordern“.

In Leipzig begann nicht nur Nietzsches beeindruckende Laufbahn als Sprachwissenschaftler. Hier las er Schopenhauer und Kant, hier entwickelte er bereits Grundzüge jener unfrisierten Gedanken, die gegenwärtig wieder die junge Generation elektrisieren. Der Philosophiehistoriker Jürgen Engfer ist sich über diese Anziehungskraft im Klaren. Er weiß, dass der blendende Aphoristiker Nietzsche, der sich sprachlich auf der Höhe von Goethe und Heine befand, häufig „wie eine Initialzündung“ auf junge Menschen wirkt. Seines Erachtens gibt es heute eine „benennbare Gruppe von Studenten, die sich nur deshalb für Philosophie entscheiden, weil sie Nietzsche gelesen haben“.

Viele Hochschüler, die sich bei Nietzsches erste Impulse für die Beschäftigung mit Philosophie holen, sind indes herb enttäuscht, wenn ihr Wunsch, im Examen über den anregenden Denker befragt zu werden,

unerfüllt bleibt. Professor Pirmin Stekeler-Weithofer begründet die Tatsache, dass Nietzsche nach wie vor kein Prüfungsthema ist, mit der „Leichtigkeit seines Stils“ und seiner „direkten, packenden Ansprache an den Leser“, die mitunter die „Komplexität seiner Gedankenführung“ und „Fehler in seinen Überlegungen“ „verdecken oder verwischen“. Er betont, dass man einerseits zwar „ungebrochen großes Interesse“ an der „faszinierenden Figur“ Nietzsche habe, zum anderen aber auch „ziemliche Schwierigkeiten im Umgang mit ihm“.

Obwohl Nietzsche den akademischen Rahmen sprengt, hat sein Denken an der Universität Leipzig wieder ein Zuhause, während sich Stadtväter und Lokalhistoriker mit seinem Erbe plagen. Offenbar irritiert seine genialische Unbequemlichkeit noch immer jene Sachwalter der Kultur, die nach dem Motto vorgehen: Was sich nicht einordnen lässt, existiert nicht.

Ulf Heise

In einem Kleinbus tuckern wir einen etwa fünf Meter breiten Schotterweg entlang, rechts gesäumt von zusammengeschobenen Erdmassen. Hier und da ein paar Grasbüschel, Disteln und auch Mohnblumen: die einzigen Zeichen von Leben in dieser kargen, braunen Landschaft, die sich terrassenförmig vor unserem Auge erstreckt. Ganz unten, bisweilen umgeben von kleinen Seen, reiht sich Hügel an Hügel, auch etwas Grün ist zu sehen, eine „Dünenlandschaft“ scheint sich aufzutun. Doch der Blick zurück in die nähere Umgebung lässt keine Täuschung zu. Das meiste Leben in dieser abgeschiedenen Welt, die sich hinter Schlagbäumen verbirgt, ist vergangenes Leben: die Tagebaulandschaft vor den Toren Leipzigs. Für Geologen und Paläontologen ein Paradies. Doch nicht mehr lange.

„Wir haben hier in Mitteleuropa einen der wichtigsten Fundpunkte für marine Fossilien aus dem Oligozän, das heißt aus der Zeit vor rund 34 bis 26 Millionen Jahren“, erklärt Prof. Dr. Arnold Müller, der am Institut für Geophysik und Geologie der Universität Leipzig für Paläontologie zuständig und Kustos der Geologisch-Paläontologischen Sammlung des Instituts ist. Damals, bis vor etwa 28 Millionen Jahren, stand das ganze Gebiet unter Wasser. Die heutige Nordsee reichte bis hierher. Der Tagebau Espenhain, südlich von Leipzig gelegen, „war der wichtigste Tagebau für uns“, erzählt Müller. Hier gab es viele Fossilien. Doch inzwischen wird das Gebiet renaturiert. „Die guten Fundmöglichkeiten sind Vergangenheit“. Vor drei Jahren noch hatte Müller dort mit seinen Mitarbeitern eine große Meeresschildkröte entdeckt. Im Gipsmantel brachten sie diesen seltenen Fund ins Institut, meißen ihn wieder frei und präparierten ihn Stück für Stück. Später wird er dieses Prachtexemplar, das hinter Glas geschützt eines der Schaustücke der bedeutsamen Geologisch-Paläontologischen Sammlung ist, zeigen.

Auch der weiter westlich gelegene Tagebau Zwenkau, durch den wir gerade fahren, wird bald renaturiert. Im vergangenen Jahr hat hier die Abrauförderung begonnen, die letzte Kohle wird geborgen. Neues Material wird nicht mehr aufgeschlossen. Alles

verwittert sehr schnell: Fossilinhalte gehen verloren. Müller ist deshalb etwas in Eile. „Ein bisschen was“ möchte er schon noch bergen. Bei dem Vorhaben, das Leben und die Landschaftsentwicklung der vergangenen 65 Millionen Jahre in dieser Region zu dokumentieren, ist er durch den Niedergang des Braunkohlebergbaus fast am Ende angekommen. „Wir müssen“, so der Wissenschaftler, „den Rest der Möglichkeiten wahrnehmen.“

Müllers Augen schweifen immer wieder vom Weg ab hin zu den Massiven aus Erde. „Hier steigen wir aus“, sagt er plötzlich. Über kargen, von der Trockenheit rissigen Boden führt er uns, eine kleine, mit einer Kiste und einem Spaten bepackte Gruppe. Sammlungskonservator Frank Bach, ein Doktorand, ein Diplomand und drei Praktikanten gehören dazu. Müller begutachtet das vor uns wie eine Gebirgswand sich erstreckende Sediment aus Ton und Schluff, bis er die richtige Stelle gefunden hat. Die Arbeit kann beginnen. Hier soll die erste Gruppe ein sog. Lackprofil erstellen. Mit Spaten und Gartenkratze geht sie ans Werk. Das geologische Profil, das konserviert werden soll, muß ganz glatt sein, bevor ein Stück Gaze als Trägermaterial aufgebracht und mit einem Speziallack fixiert werden kann. Später abgenommen ist es – vergleichbar einer „fossilen Haut der Natur“ – ein seitenverkehrtes Original der jeweiligen geologischen Situation. Doch noch ist es nicht soweit, erst muss der Lack trocknen.

In der Zwischenzeit hat Müller an einer anderen Stelle Fischschuppen entdeckt. Eine „sehr schön erhaltene Rundschuppe“, so schwärmt der Fachmann, ist dabei, aber auch einen Fischkiefer zeigt er. „Ganze Heringschwärme sind hier Fossil geworden.“ Müller zerbricht immer wieder neue Erdschichten, die er vorher mit einer kleinen Hacke von dem Massiv abgeschlagen hat. „Man muss auf die Schichtflächen gucken“, erklärt er und schließt nicht aus, noch einen ganzen Fisch finden zu können. „Das wäre natürlich eine kleine Sensation.“ Eine solcher Sensationen, allerdings aus einer anderen Zeit und einer anderen Region, ist in der Geologisch- Paläontologischen Sammlung im Institut zu betrachten: das

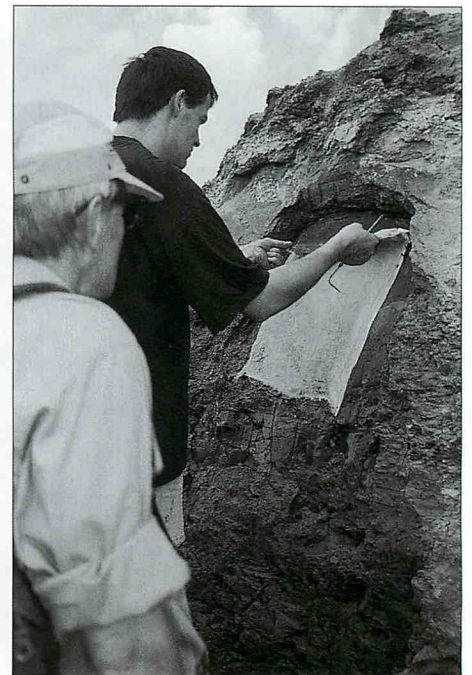


Diese Stelle soll durch ein Lackprofil dokumentiert werden. Der Untergrund muss dafür ganz glatt sein.

Skelett eines großen Raubfisches aus dem Jura. Wie ein Kunstwerk sieht es aus mit seiner feinen Zeichnung.

Rund 40 Hai- und Rochenarten sowie 70 bis 80 Arten von Knochenfischen sind aus dem Südraum Leipzigs bekannt. Etwa 250 Arten von Muscheln und Schnecken, dazu eine große Zahl von Kleinstfossilien wie Flügelschnecken oder Moostierchen und Ringelwürmer vervollständigen das Bild. „Man kann im Prinzip eine solche Lebensgemeinschaft rekonstruieren“, erläutert Müller. Auch Pflanzenreste wurden entdeckt, Walnüsse etwa, wie es sie heute in Südamerika und Vietnam gibt, und Zapfen verschiedener Nadelbäume, auch verkieselt Holz. In Spülsäumen war es an der von unserem Standort Zwenkau etwa 50 Kilometer entfernten Küste beim heutigen Beucha angereichert. Zwei solcher versteinerten Stammreste werden wir noch bergen und auf dem Rückweg im Westphal'schen Haus in Markkleeberg abliefern. Dort organisiert Müller eine kleine Freiluftausstellung, „um an den Tagebau in dieser Umgebung zu erinnern“.

Zahlreiche andere „Erinnerungsstücke“



Entstehen eines Lackprofils: Vorsichtig zieht Konservator Frank Bach nach dem Trocknen die Gaze ab. Fotos: Teubert

bewahrt er bereits im Institut auf. Neben dem Schildkrötenpanzer ist ein 15 Zentimeter langer Eckzahn eines Schreckschweins – einem entfernten Verwandten unseres heutigen Hausschweins – ebenso zu finden wie der rund 30 Zentimeter lange Unterkiefer eines Kohleschweins. Außerdem jede Menge Haifischzähne bis zu solchen von Riesenhaien oder das Gebiss eines Rochen mit seinen fünf bis sieben Reihen voller kleiner spitzer Zähne, aufgereiht auf einem rund 25 Zentimeter langen Kieferknochen. Hinzu kommen Fischwirbel, Ohrsteine von Knochenfischen, Schildkrötenreste, Vogelreste, von Ureulen etwa, und Überbleibsel von Krokodilen und Seekühen. Vieles davon hat Müller vor einigen Jahren im ehemaligen Tagebau Espenhain gefunden. Heute steht das Gebiet schon etwa zehn Meter unter Wasser.

Unsere Fahrt geht weiter. Tiefer hinein in den Tagebau Zwenkau. Müller sucht eine Stelle, an der er bei einer früheren Begehung einen Seekuhknochen gefunden hat. Seekuhreste, so klärt er auf, sind hier häufiger zu finden. Doch vielleicht verberge sich ja irgendwo noch ein ganzes Skelett ... Wie

Habilitationen und Promotionen

Habilitationen

Fakultät für Mathematik und Informatik

Dr. Knut Smoczyk:

Der Lagrangesche mittlere Krümmungsfluß

Dr. Wilderich Tuschmann:

Endlichkeitssätze und positive Krümmung

Philologische Fakultät

Dr. Kian.-Harald Karimi:

Der Gottessignifikant in spanischen Erzählwelten zwischen 1868–1889

Dr. Ursula Gärtner:

Vergillios, allos „Homeros“. Zur Nachwirkung Vergils in der griechischen Literatur der Kaiserzeit

Medizinische Fakultät

Dr. Martin Reichel:

Gentransfer in die Mausretina als neues Therapiekonzept erblicher Netzhautdegenerationen

Dr. Kay Kohlhaw:

Erarbeitung und Einführung sowie Etablierung eines Therapieprotokolls zur Erzielung von spenderspezifischer Toleranz mittels des nicht-depletierenden monoklonalen Anti-CD4 Antikörpers RIB 5/2 im „High-responder“ Lebertransplantationsmodell der Ratte

Dr. Lars-Christian Horn:

Histopathologie und Tumorbilogie beim Zervixkarzinom – Eine uni- und multivariate Analyse von 919 operativ therapierten Fällen

Dr. Frank Faude:

Amotio retinae und proliferative Vitreoretinopathie: Neue pathophysiologische und therapeutische Aspekte

Dr. Gerhard Hoheisel:

Matrix-Metalloproteinasen und ihre spezifischen Inhibitoren in Pleuraergüssen unterschiedlicher Genese

Dr. Peter Verheyden:

Die Therapie thoracolumbaler Wirbelsäulenverletzungen: Experimentelle Voruntersuchungen zum Artefaktverhalten, Entwicklung und klinische Ergebnisse einer perkutanen Operationstechnik zur dorsalen Instrumentation im offenen MRT und Vorstellung eines differenzierten Therapieregimes

Dr. Marina Claros:

Molekulare und phänotypische Methoden zur Identifizierung und Charakterisierung Gramnegativer obligat anaerober Bakterien

Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften

Dr. Suzanne Herbordt-von Wicked:

Prinzen- und Beamtensiegel der hethitischen Großreichszeit

Dr. Dagmar Glaß:

Arabische Zeitschriftenkommunikation im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Al-Muqtataf als Schule und Diskussionsforum der publizistisch-literarischen Öffentlichkeit von 1876 bis 1926

Theologische Fakultät

Dr. theol. Thomas Benner:

Die Strahlen der Krone. Die religiöse Dimension

des Kaisertums unter Wilhelm II. vor dem Hintergrund der Orientreise 1898

Promotionen

Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie

Thomas Höpel, M. A.:

Emigranten der Französischen Revolution in Preußen (1789–1806). Eine Studie in vergleichender Perspektive

André Puffert, M. A.:

Sozialisation zur Massenkommunikation in sozialen Netzwerken

Diplompolitologe Ha Hoang:

Der Weg Vietnams in die ASEAN: Von Gegnerschaft zu Partnerschaft im Kontext der neuen sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Ordnung im asiatisch-pazifischen Raum

Diplomsoziologe Martin Stolle:

Anwendungsprobleme der Wert-Erwartungstheorie am Beispiel der Migrationsbereitschaft von Arbeitslosen

Philologische Fakultät

Tina Simon:

Rilkes Lektüren während des ersten Weltkrieges. Untersuchungen zum Rezeptionsverhalten. Ein Beitrag zur Zeitbegegnung des Dichters

Kathrin Kötz:

Die groteske Prosa Paul van Ostaijens. Silistische, poetologische und philosophische Korrespondenzen mit dem Werk von Mynona (Salomo Friedlaender)

Torsten Woitkowitz:

Die Briefe von Joachim Carnarius an Christoph von Karlowitz bis zum Jahr 1553: Edition, Übersetzung und Kommentar

Martin Öfele:

Deutschsprachige Einwanderer als Offiziere afroamerikanischer Truppen im amerikanischen Bürgerkrieg

Holden Härtl:

CAUSE und CHANGE: Thematische Relationen und Ereignisstrukturen in Konzeptualisierung und Grammatikalisierung

Juristenfakultät

Georg Gebtsattel:

Regelungsgehalt, Vollzug und Wirkungen von Art. 1 § 4 Abs. 3 URG (sog. Altlastenregelung)

Thomas Gohrke:

Die Verfügungsbefugnis nach § 8 Vermögenszuordnungsgesetz und korrespondierende Ausgleichsansprüche – Darstellung anhand des zu Wohnzwecken genutzten Vermögens nach Art. 22 Abs. 4 des Einigungsvertrags und der Privatisierung kommunaler Wohnungsbestände

Mirko Gründel:

Die zivilrechtliche Haftung des Psychologischen Psychotherapeuten bei Verletzung seiner Berufspflichten

Thilo Korn:

Leben und Werk des Juristen Emil Kuntze – Ein Leipziger Gelehrtenleben im 19. Jahrhundert

Jürgen Nazarek:

Kommunale Selbstverwaltung und Europäische Integration – Gemeindliche Betroffenheiten und Absicherung der kommunalen Selbstverwaltung durch institutionalisierte Vertretung kommunaler Interessen

Joachim Nibbeling:

Die Privatisierung des Haftvollzugs – Die neue Gefängnisfrage am Beispiel der USA

Urs Schildknecht:

Grundrechtsschranken in der europäischen Gemeinschaft – Eine Untersuchung der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs

Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften

Martina Winkler:

Wege im Labyrinth der Moderne: Das Denken Karel Kramárs

Anne-Katrin Köhler:

Geschichte des Klosters Nimbschen. Von der Gründung 1243 bis zu seinem Ende 1536/1542

Anke Reichenbach:

Mit süßer Zunge. Höflichkeit und Nachbarschaft im Damaszener Christenviertel Báb Tûmâ

Maria Papapavlou:

Der Flamenco als Präsentation von Differenz. Gitanos und Mehrheitsbevölkerung Westandalusiens in ethnologischer Perspektive

Thomas Hase:

Zivilreligion. Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA

Anja Wünsch:

Wirkungen und Wirksamkeit der Struktur- und Anpassung in der jordanischen Wirtschaft am Beispiel des Industrie- und Tourismussektors

Notker Schrammek:

Alltag und Selbstbild von Flüchtlingen und Vertriebenen in Sachsen 1945–1952

Elhadji Ari Awagana:

Morphologie und Syntax der Buduma-Sprache

Fakultät für Mathematik und Informatik

Andreas Lasarow:

Aufbau einer Szegő-Theorie für rationale Matrixfunktionen

Fakultät für Chemie und Mineralogie

Dirk Behnke:

Unkonventionelle isoprenoide C₅-Bausteine für die Darstellung optisch aktiver Forskolin- Vorläufer

Steven J. Gluck:

Capillary Electrophoresis for the Determination of Acidity Constants and Lipophilicity Parameters

Matthias Heuer:

Methodenentwicklung zur strukturellen Elementdifferenzierung und kristallchemische Aspekte zu Zn in Silikaten

Rainer Papp:

Synthese, Charakterisierung und Reaktivität neuartiger Borverbindungen

Cornelia Prehn:
Struktur-Geruchs-Beziehungen an ausgewählten Sandelholzriechstoffen

Ekkehard Stehfest:
Photochemische und photokatalytische Untersuchungen zu Azido-nickel(II)-Gemischtligand-komplexen

Reinhard Felsberg:
Darstellung, Charakterisierung und Folgereaktionen von Molybdän-Phosphan-Komplexen

Stefan Hamm:
Studien zur Einführung von Sauerstofffunktionen an C-6, C-7, C-8 und C-9 bei der Forskolinsynthese

Jens Schönewerk:
Photooxidation von Cyanometallaten in Gegenwart von Diphenyliodoniumionen und Untersuchung der radikalischen Folgereaktionen in Alkoholen

Matthias Stender:
Systematische Untersuchungen zur Darstellung metallorganischer Verbindungen mit direkter Übergangsmetall-Aluminium-Bindung

Thomas Martin Badstube:
Heterogen katalysierte oxidative Dehydrierung von Ethylbenzol zu Styrol unter Zusatz von Kohlendioxid

Tilmann Häupl:
Pikosekundenspektroskopie zur Photoisomerisierung von Spiro[cyclohexadien-indolinen] und Spiro[cyclohexadien-dihydroacridinen]

Athanasios Kokorakis:
Photochemische und spektroskopische Untersuchungen an ausgewählten Übergangsmetallkomplexen zur Unterdrückung der Elektronenrückübertragung durch Lochinjektion in Halbleiter.

Heike Lippert:
Messung und Berechnung binärer Adsorptionsgleichgewichte an Zeolithen mit unterschiedlichem Si/Al-Verhältnis

Olaf Moretzki:
Experimentelle Studien zur Kationen-Ordnung und Überstrukturbildung in Ba(Ba,Pb,Bi,Sb)O₃-Perowskiten – Röntgenbeugung und Anwendung der Synchrotronstrahlung

Tharcisse Ngiuwonsanga:
Phasenzustände und Phasenkoexistenz in Zusammenhang mit Strukturbildung und -wandlung in Mehrkomponentensystemen aus Soja Phosphatidylcholin (SPC), Wasser, n-Alkohol und einem Ölbestandteil

Grit Teschmit:
EPR- und ENDOR-Untersuchungen an ausgewählten Cu^{II}-, Fe^I- und Fe^{III}- Übergangsmetallkomplexen

Justus von Sonntag:
Kinetische Untersuchungen zur Photochemie des Maleimids und seiner Derivate. Beiträge zum Mechanismus selbstinitiiertter radikalischer Polymerisationen

Matthias Wolf:
Experimentelle und theoretische Untersuchungen eines Druckwechsel-Adsorptions-Prozesses zur

Wasserstoffreinigung unter besonderer Berücksichtigung des Entspannungsschrittes

Fakultät für Physik und Geowissenschaften

Dipl.-Met. Klaus Arnold:
Ein experimentelles Verfahren zur Akustischen Tomographie im Bereich der atmosphärischen Grenzschicht

Dipl.-Met. Andreas Keil:
Einfluß absorbierender Aerosolpartikel und verschmutzter Wolken auf den solaren Strahlungshaushalt der Atmosphäre

Dipl.-Phys. Martin Klingspohn:
Interdekadische Klimavariabilität über dem Nordatlantik – Statistische Analysen und Modellstudien

Dipl.-Met. Astrid Ziemann:
Eine theoretische Studie zur akustischen Tomographie in der atmosphärischen Grenzschicht

Dipl.-Phys. Dirk Calow:
Zusammenhänge auf lokal trivialen Quanten-hauptfaserbündeln

Dipl.-Phys. Norbert Leister:
LIMM-Untersuchungen an ferroelektrischen flüssigkristallinen Materialien

Dipl.-Chem. Frank Rittig:
Der Einfluß von Morphologie und Grenzflächen auf die Selbstdiffusion in Diblockcopolymeren

Dipl.-Phys. Matthias Schmidt:
Gauge Orbit Types for Theories with Gauge Group SU_N

Dipl.-Phys. André Pampel:
Hochauflösende MAS-NMR-Spektroskopie zur Untersuchung von Biomolekülen in Systemen mit eingeschränkter Beweglichkeit

Dipl.-Phys. Jens Totz:
Investigations of phase transitions and deuteron dynamics in mixed crystals of betaine phosphate and phosphite by means of ²H-NMR- and dielectric experiments

Dipl.-Phys. Andreas Eifler:
Optische Eigenschaften ternärer Chalkogenide mit Defektstrukturen

Dipl.-Phys. Sven Friedel:
Über die Abbildungseigenschaften der geoelektrischen Impedanztomographie unter Berücksichtigung von endlicher Anzahl und endlicher Genauigkeit der Meßdaten

M. Sc. Sabine Philippin:
Development and Applications of an Analyzer for Airborn Non-volatile Aerosol Compounds

Dipl.-Met. Birgit Wehner:
Particle formation in the urban atmosphere

Veterinärmedizinische Fakultät

Cyrill Scholze:
Einfluß eines Futterentzuges auf akute Stoffwechseleffekte einer Dauerinfusion von Insulin und Glucagon bei narkotisierten Mastschweinen

DVM Heidrun Grimm:
Der Benzo(a)pyrengehalt von Räucherwaren in Abhängigkeit von der angewandten Räucher-technologie

Andreas Rust:
Vorkommen, Häufigkeitswandel und Verteilung bedeutungsvoller Salmonellenserovare im Land Brandenburg 1992–1996

Anke Kunze:
Vermehrungsverhalten lebensmittelhygienisch bedeutsamer aerober Sporenbildner im unteren Temperaturbereich

Reimar Johné:
Untersuchungen zur Funktion von Agnoprotein 1a und Agnoprotein 1b des Aviären Polyomavirus (APV)

Medizinische Fakultät

Kitty Baumann:
Sportverletzungen und Sportschäden im Jazz Dance

Beate Bergmann:
Veränderungen kognitiver Parameter in Abhängigkeit der Anwendung eines Konzentrations-trainingsprogrammes im Vorschulalter

Mirko Döhnert:
Zusammenhänge von Befindlichkeit und Salivacortisol – Eine quantitative Einzelfallanalyse

Ulrich Fickweiler:
Rezidive und Komplikationen der endonasalen Siebbeinchirurgie und deren Einflußfaktoren

Ina Geißler:
Präoperative Risikoabschätzung vor Leberresektionen – Eine uni- und multivariate Analyse

Sigrid Hahn:
Darstellung von Matrixveränderungen des Kniegelenkknorpels unter dem Aspekt der Früharthrose – ein Vergleich zwischen hochauflösender MRT und Histologie

Christine Hammer:
Retrospektive Analyse von Zweit- und Dritt-eingriffen an der Lunge wegen Rezidiven, Metastasen und metachroner pulmonaler Zweitkarzinome beim primär operierten nichtkleinzelligen Bronchialkarzinomen

Bettina Hering:
Pap III D-Befunde der Exfoliativzytologie der Cervix uteri: Eine DNA-zytometrische Untersuchung unter Berücksichtigung des Regressions- und Progressionsverhaltens der zytologischen Befunde

Maria Barbara Ilgner:
Gottfried Raestrup (1889–1955) – Leben und Werk. Ein Beitrag zur Geschichte der Gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Leipzig

Christina Kämpfer:
Retrospektive Analyse von Einflußfaktoren auf den anatomischen Erfolg der primär mit episkleraler Plombenaufnähe behandelten rhegmatogenen Netzhautablösung

Thomas Karsch:
Untersuchungen zum Einfluß der Allergie vom Typ 1 auf die Pathogenese eines Seromucotympanons bei Kindern

Anja Krause:
Intersexualität im Kindesalter: Präzisierung der Diagnostik durch den Androgenresistenztest und

molekulargenetische Untersuchungen bei Pseudohermaphroditismus Masculinus und Hermaphroditismus Verus

Brit Kumpfert:

Nachsorgeprogramm nach Bandscheibenoperationen bei degenerativen Wirbelsäulenerkrankungen

Roswitha Leich:

Zusammenhang zwischen Dexamethason und Hirnentwicklung von Frühgeburten unter 1500 g mit und ohne Bronchopulmonaler Dysplasie

Heike Nagel:

Untersuchungen zu ausgewählten Risikofaktoren, Entbindung und neonatalem Befinden bei intrauteriner Wachstumsretardierung in Abhängigkeit von der Geburtsgewichtsklassifikation nach Kyank und nach Voigt

Thalia Papadouri:

Infektiöse Komplikationen bei Patienten mit malignen systemischen Erkrankungen. Retrospektive Studie an der Universitätskinderklinik Leipzig in den Jahren 1975–1992

Jörg Pietrzik:

Die traumatische Subarachnoidalblutung – Eine retrospektive Studie

Jola Rauscher:

Geschichte der Stadtklinik St. Martin Spitalfonds Gengenbach

Olaf Richter:

Einfluß von chemischen Modifikationen auf das Verteilungsverhalten von HDL und LDL in wässrigen Polyethylenglykol-Dextran-Zweiphasensystemen

Axel Schneider:

Klinische, longitudinale Beobachtung von polytraumatisierten Kindern im Hinblick auf ausgewählte endokrinologische Parameter und deren Korrelation zum Schweregrad der Verletzung

Karin Schönfelder:

Vergleich der frühpostoperativen Phase nach Allgemeinanästhesie mit Sevofluran bzw. Propofol

Steffen Schwalbe:

Beeinflussung der Leistungsfähigkeit und der Glucoseregulation von Ausdauersportlern durch einmalige Kohlenhydrataufnahme während der Belastung

Corinna Schwarzer:

Spontane Subarachnoidalblutungen im Patientengut der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie der Universität Leipzig in den Jahren 1990 bis 1997

Ulrike Stalla:

Leberveränderungen bei Mucoviszidose

Grit Stelzner:

Psychopharmakagebrauch bei Bewohnern von Alten- und Altenpflegeheimen in der Stadt Leipzig

Frank Straube:

Muskelfasereinteilung und Myosinisoformen verschiedener Skelettmuskeln des Huhnes

Jens Taggeselle:

Gründung und Entwicklung des Krankenhauses Zwenkau und der Beginn der poliklinischen Versorgung in Zwenkau

Michael Thomä:

Beitrag zur Wirkungsweise der NADH-Oxidase aus *Thermus thermophilus* HB8

Sonja Uhlmann:

Anpassungsverhalten sehr kleiner Frühgeborener in Beziehung zum pH-Wert im arteriellen Nabelschnurblut

Göran Wild:

Ursachen und Behandlungsergebnisse von kolorektalen Performationen

Jens Härtel:

Antioxidatives Potential und Alter. Vergleichende Untersuchung zum Verhalten des antioxidativen Potentials einer 40jährigen und einer 60jährigen Population unter Evaluierung lipidologischer Parameter, kardiovaskulärer Risikofaktoren und des biologischen Alters

Raoul Hasert:

Magnetresonanztomographie und quantitative Flowmetrie der hirnzuführenden Gefäße – Nicht-invasive Qualitätskontrolle nach Thrombendarrektomie an der Arteria carotis interna

Stefan Nitzsche:

Analyse der postexpositionellen Tollwutschutzimpfungen an der Tollwut-Impf- und Beratungsstelle am Städtischen Klinikum St. Georg in Leipzig 1987–91 unter Berücksichtigung der epizootologischen Situation

Wulf Thierfelder:

Bedeutung des Pankreatitis-assoziierten Proteins (PAP) im menschlichen Serum als Screening-Parameter der akuten Pankreatitis

Stefanie Weishaupt:

Isatin (2,3-Dioxindolin) – Indigobaustein, Wirkstoff, endogener Faktor. Versuch einer pharmakologisch orientierten Synopsis

Sven Pahner:

Zum Dentin-Keramikverbund bei Anwendung verschiedener Befestigungswerkstoffe

Andreas Petzold:

Psychosoziale Einflußgrößen bei der Entwicklung von Zahnbehandlungsängsten 14- bis 16jähriger Jugendlicher – eine medizinisch-psychologische Studie

Jörg Töpfer:

Oraler Gesundheitszustand von Altenheimbewohnern

Paul Volker Ziegłowski:

Ergebnisse von Oberlippen-Nasen-Korrekturen nach Delaire bei Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalt-Patienten

Franka Blumenauer:

Späte Akustisch Evozierte Potentiale bei Kindern mit Mukoviszidose (M) im Vergleich zu einer Referenzgruppe (R)

Gert Döhler:

Die Strahlenexposition von Patienten bei computertomographischen Untersuchungen am Heinrich-Braun-Krankenhaus Zwickau

Susanne Faude:

Gerinnungsanalyse bei Patienten mit Zentralnervenschluß im Vergleich zu Patienten mit tiefen Becken- und Beinvenenthrombosen und einer Kontrollgruppe

Molla Gedefaw Berhanu:

IMMUNE STATUS AGAINST DIPHTHERIA IN MOTHER-NEWBORN PAIRS IN GERMANY AND ETHIOPIA WITH SPECIAL REFERENCE TO LEIPZIG AND GONDER/GOJJAM

Michael Genest:

Die Anwendung der Technetium-99m-Knochenszintigrafie bei der Untersuchung der Spätphase des Entzündungsgeschehens nach Übertragung rheumatoider Synovialmembran in Mäuse mit schwerem kombinierten Immundefekt (SCID)

Albrecht Günther:

Histologische und immunologische Untersuchungen der Organe Lunge, Herz, Leber, Milz und Niere sowie serologische Untersuchungen von Mäusen mit schwerem kombiniertem Immundefekt (SCID) in der Spätphase der human/murinen SCID-Arthritis nach Übertragung humaner rheumatoider Synovialmembran oder Injektion humaner rheumatoider Fibroblasten

Barbara Günther:

Die Berechtigung zur Fibrinolysetherapie bei klinischem Infarktverdacht bei möglichen Hinweiszeichen im EKG und noch nicht erhöhten Labormarkern

Lars Jansch:

Einsatz des leberspezifischen Kontrastmittels Endorem in Verbindung mit der dynamischen magnetresonanztomographischen Untersuchung mittels Gadolinium-Diethylenetriaminpentaessigsäure

Kristian Löbner:

Neue Methoden zur Antikörpermessung für das diabetesassoziierte Autoantigen IA-2

Norbert Mücke:

Der Einfluß von experimentellen Diabetes und respiratorischer Hypoxie mit und ohne Vorbehandlung mit *Ginkgo biloba* Extrakt auf die F1-coupling-factors der mitochondrialen ATP-Synthetasekomplexe im Myokard der Ratte. Eine quantitativ-elektronenmikroskopische Untersuchung mittels negative staining-Technik

Annemarie Elisabeth Müller:

Untersuchungen zur Genotyp-Phänotyp-Korrelation bei Patienten mit zystischer Fibrose im Bezug auf den klinischen Verlauf und die Besiedlung des Respirationstraktes

Jeanette Schmidt:

Erfahrungen bei der *Helicobacter pylori*-Eradikation an einem Krankenhaus der Grundversorgung

Jens Schnabel:

Prognostische Beurteilung Papillomavirus-assoziiierter zervikaler intraepithelialer Läsionen mittels HPV-Typisierung und DNS-Zytometrie

Gabriele Schneider:

Die Studenten der Chirurgisch-medizinischen Akademie in Dresden (1816–1864) und ihr Verhältnis zur Medizinalreform im Königreich Sachsen

Uta Stark:

Untersuchungen zum Staging und histopathologischen Grading der glottischen Larynxkarzinome

Robert-Tobias Steffen:

Untersuchung zu Aussagekraft und Einsatzfähigkeit der objektiven Audiometrie mittels BERA-Ver-

fahren unter Einsatz der Notched-Noise-Markierung

Elina Taneva:

In vitro-Empfindlichkeitstestung von Sproßpilzen gegenüber Azolantimykotika und Rilopyrox bei HIV-Patienten

Regina Thoß:

Die kutane Ureterostomie im Kindesalter. Einsatz der endständigen kutanen Ureterostomie, der Sober- und Chimneyfistel an der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie der Universität Leipzig in den Jahren von 1965 bis 1994

Ulrike Scheybal:

Krebsforschung in der Zeit des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung des Allgemeinen Instituts gegen die Geschwulstkrankheiten in Berlin

Gerald Bretschneider:

Monoklonale Antikörper als diagnostisches Mittel zur Darstellung von hyperphosphoryliertem Mikrotubuli-Assoziierten Protein Tau bei der Alzheimerischen Erkrankung

Stefan Brose:

Das Ultraschallskalpell bei der Präparation arterieller Grafts in der koronaren Bypasschirurgie: ein Vergleich mit herkömmlichen Methoden

Thomas Engel:

Die perkutane endoskopische Gastrostomie (PEG) bei Patienten mit Tumoren im Hals-, Nasen-, Ohrenbereich

Axel Hofmann:

Untersuchungen zur Rückstandssituation ausgewählter chlororganischer Pestizide, insbesondere DDT, in der Frauenmilch im Raum Leipzig

Jörg Hofmann:

Untersuchung von Parametern des Lipidstoffwechsels sowie des oxidativen Stoffwechsels bei Dialysepatienten

Michael Jakob:

Die lokale Freisetzung von Prostaglandin E2 aus osteitischem Knochen – Eine experimentelle Studie

Sabine Krieger:

Ergebnisse nach Aortenklappenersatz bei Patienten mit eingeschränkter linksventrikulärer Funktion

Jens-Uwe Krieger:

Ergebnisse nach rekonstruktiven Eingriffen an der Mitralklappe bei Mitralsuffizienz

Kristina Meyer:

Die Bedeutung bakterieller genitaler Infektionsmuster für den Schwangerschaftsausgang unter besonderer Berücksichtigung der drohenden Frühgeburt

Jeannette Prager:

Verhalten ausgewählter antioxidativer Vitamine und Spurenelemente bei Fettstoffwechselstörungen

Marion Seifert:

Therapie und Nachsorge kolorektaler Karzinome – Analyse des Krankengutes im Kreiskrankenhaus Obergöltzsch Rodewisch 1980 bis 1989

Johannes Steinwachs:

Die Förderung der medizinischen Forschung in Deutschland durch den Reichsforschungsrat

während der Jahre 1937 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Krebsforschung

Ivan Tanev:

Präoperative Prognoseeinschätzung vor Leberteilresektionen bei Patienten mit primären Lebertumoren – ein neuer Risikoscore

Marco Tinius:

Operationen in einem ambulanten Operationszentrum. Eine Standortbestimmung unter besonderer Berücksichtigung der ambulanten Arthroskopie und Knieendoprothetik

Beate Wünschig:

Veränderungen der Endotoxin- und Zytokinkonzentrationen TNF-, IL-1 und IL-6 und deren Wechselwirkung mit dem Endokrinium bei Leberresektion

Leif John:

Vergleichende morphometrische Untersuchungen zur Reaktion des Subkutangewebes auf die Implantation elektrisch aktiver Polymere

Katrin Walter:

Kinderbilderbücher zur Zahngesundheitserziehung im Vorschulalter. Eine medizinisch-psychologische Studie

Helmut Zielke:

Die Prävalenz der Gingivitis in Abhängigkeit von verschiedenen Einflußfaktoren bei Kindern und Jugendlichen des Kreises Torgau unter besonderer Beachtung der Juvenilen Parodontitis

Dirk Abitzsch:

Die diagnostische Wertigkeit von Procalcitonin als neuen infektionsassoziierten Marker im Vergleich zu etablierten Parametern bei der Verlaufs- und Therapiebeurteilung chirurgischer Intensivpatienten

Khaled El-Radaideh:

Frühkomplikationen und Fehler bei der Implantation der DHS zur Versorgung proximaler Femurfrakturen – Ergebnisstudie aus der Ev.-Luth. Diakonissenkrankenhaus Leipzig gGmbH

Susan Charlott Fenner:

Histomorphometrische Untersuchungen zur Größenordnung der Sekundärfollikel in der Tonsilla palatina als Funktion des Lebensalters und chronischer Entzündungen

Gregor Gauer:

Vergleichende Untersuchungen zwischen zytologischen und histologischen Befunden der Schilddrüse

Tomas Gosse:

Zur Differentialdiagnose des Pleuraergusses unter besonderer Berücksichtigung der Zytodiagnostik. Eine retrospektive Analyse anhand der in einem 2-Jahreszeitraum in dem Städtischen Klinikum Leipzig West „Robert-Koch-Klinik“ ergrüßzytologisch untersuchten Patienten.

Thomas Hellwig:

Die prädiaktive Bedeutung repetitiver Beziehungserfahrungen zu Therapiebeginn für den Therapieerfolg

Matthias Hennig:

Leben und Werk des Pharmakologen Rudolf Boehm (1844–1926)

Theodora Khader:

Verhalten der Spurenelemente als Antwort auf eine Osteosynthese-Operation

Sandra Luda:

Langzeitanalyse des natürlichen Hepatitis-C-Verlaufes unter besonderer Berücksichtigung des histologischen Bildes

Almut Mahnke:

Erarbeitung einer in vitro-Methode zur Testung der Thrombogenität von Koronarstents

Sascha Prothmann:

Vergleichende Entwicklungsdiagnostik von Klein- und Vorschulkindern in Abhängigkeit von biopsychosozialen Faktoren

Annette Sauerbrey:

Zusammenhänge zwischen Menstruationsbeschwerden und Eßverhalten

Burja Schulze:

Leben und Werk des Leipziger Chirurgen Herbert Uebermuth (1901–1986)

Antje Streidt:

Ergebnisse und klinische Erfahrungen eines neuen intramedulären Kraftträgers (UHN) bei der operativen Versorgung von Humerusschaffrakturen

Grit Wahn:

Wandel der Komplikationen nach Knochenmarkstransplantation: Auswertung der Obduktionsfälle des Institutes für Pathologie der Universität Leipzig und des Johns Hopkins Oncology Center, Johns Hopkins Medical Institutions Baltimore.

Susanne Walter:

Das Schilddrüsenkarzinom im Krankengut der Chirurgischen Klinik der Universität Leipzig in den Jahren 1985 bis 1992

Alexander Mai:

Geschlechtskrankheiten als Gegenstand präventiven und therapeutischen Wirkens im Wehrmachtsanitätswesen von 1934 bis 1945

Jan Schmidt:

Kartierung funktioneller morphologischer Einheiten im visuellen und auditorischen System anhand nichtphosphorylierter Neurofilamente (SMI-Neurofilament H)

Anke Apel:

Ermittlung von Leistungskennziffern mit Hilfe eines computergestützten Dokumentationsystems auf einer Intensivstation

Gabriele Gaisbauer:

Psychischer Streß und Atopisches Ekzem – eine zeitreihenanalytische Einzelfalluntersuchung

Bettina Gauer:

Vergleichende klinische und hämodynamische Untersuchungen verschiedener mechanischer Herzklappenprothesen: Jomo-Mono-Disc, Saint Jude-Medical, Medtronic-Hall

Ines Große:

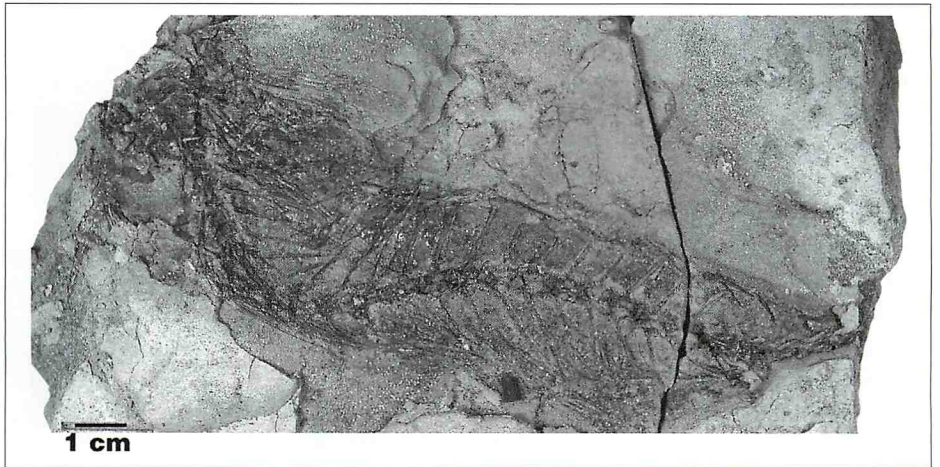
Untersuchungen zum differentiellen Einsatz von medikamentöser und psychologischer Therapie bei Podiumsangst

Franziska Herrmann:

Epidemiologische Untersuchungen zur Häufigkeit der konnatalen Cytomegalievirusinfektion und Differenzierung zwischen primärer Infektion und Reaktivierung mittels Westernblot.

auf einer kleinen Bergwanderung geht es vom Fahrweg auf die Halde, dann von Hügel zu Hügel. Zentimeterweise suchen Müllers Augen den Boden ab. „Es müssen helle Knochenreste rumliegen“, sagt er. Dann endlich ist er sich sicher, dass wir an der richtigen Stelle sind. Er findet einen kleinen, etwas angewitterten Knochen, und dann noch einige. „Jetzt müssen wir uns langsam vorkämpfen.“ Vorsichtig hantiert er mit einer an einem langen Stil befindlichen Kelle, schabt behutsam die obersten Schichten ab. Einen Schwanzwirbel findet er und arbeitet mit einem kleinen Spachtel weiter. An einer Fuge schabt er mit bloßen Händen, aber es ist nichts mehr zu finden. „Es kann natürlich sein, dass wir den letzten Teil erwischt haben, denn das war eindeutig ein Schwanzende.“ Doch auch an anderen Stellen ist die Suche vergebens. Offenbar ist der größte Teil schon über den Bagger gegangen. Einen Versuch war es dem Wissenschaftler jedoch wert: „Ich wollte nur sicher gehen, dass uns nichts durch die Lappen geht.“

Zurück zur ersten Stelle. Der Lack ist in der Hitze schnell getrocknet. Vorsichtig zieht Konservator Bach mit beiden Händen die Gaze von ihrem Untergrund. Was er zu Beginn schon ahnte, findet er nun leider bestätigt. Das Profil ist nicht gelungen, die Schicht war zu tonig und damit zu fett. Der Lack konnte nicht alles halten. Auf eine Dokumentation dieser Schicht will Müller indes nicht verzichten. „Unter Umständen müssen wir einen Block ausgraben und dann weitersehen.“ Ein Foto reicht ihm jedenfalls nicht. Auch eine Zeichnung ist ihm zu ungenau. Die mit der Lackfilmmethode hergestellten Unikate enthalten immerhin das originale Sedimentmaterial, das später auch noch im Labor untersucht werden kann. Wie eindrucksvoll solche wissenschaftlich und historisch bedeutsamen Dokumente des geologischen Aufbaus Mitteldeutschlands sind, ist im Institut für Geophysik und Geologie nachzuvollziehen. Bereits im Treppenhaus hängen – auf Platten aufgebracht und wie Gemälde unter Glas – einige dieser natürlichen „Kunstobjekte“, deren Formenschatz an Strukturen und Bildern auch großen ästhetischen



Neufund eines Fischeskelettes aus dem Tagebau Zwenkau. Das Skelett wurde kürzlich in fein geschichteten Tonen der unteroligozänen Böhlener Folge gefunden und ist noch nicht bestimmt worden.
Foto: Müller

Wert besitzt. Solange die Tagebaue noch zugänglich sind und nicht alles verwittert ist, wird Müller nicht müde, weiter zu suchen nach solchen und anderen Zeugen der Vergangenheit aus dem Südraum Leipzigs.

Aber auch längst geborgene „Zeugen“ der Entwicklungsgeschichte der Erde, darunter solche aus aller Welt, beanspruchen die Zeit des Paläontologen. In mühevoller Kleinarbeit ordnet der Fachmann Material aus über hundert Jahren, das zur alten Sammlung des Instituts gehört, die – bedingt durch Krieg und Widrigkeiten während der DDR-Zeit – sich in einem desolaten Zustand befindet. Einige hunderttausend große Teile umfasst die Sammlung, die, so Müller, eine der größten in Deutschland ist. Die Zahl der kleinen Teile gehe in die Millionen. Überall im Haus in der Talstraße 35, vom Keller bis zum Dachboden, sind die Fossilien, verpackt in großen und kleinen Schachteln, verstreut. Selbst Munitionskisten mit Material aus dem Balkan, während des II. Welt-Krieges nach Leipzig versandt und nie wieder angerührt, stehen herum. Anderes Material wurde während des II. Weltkrieges zum Schutz, danach aus Platzgründen ausgelagert und durcheinandergewirbelt.

Bis Ende dieses Jahres, wenn die Sammlung einen ihrer großen Ausstellungsräume wieder eingerichtet hat, will Müller das Chaos einigermaßen geordnet haben. Mit

drei ABM-Kräften kämpft er sich durch. Was durch ihre Hände geht, wird nicht nur neu beschriftet, archiviert und wo notwendig und noch möglich konserviert, sondern auch gleich in eine Datenbank aufgenommen. Eine beachtliche Lehrsammlung ist bereits zustande gekommen. Und auch für die öffentliche Schausammlung sind schon einige der neuen Schränke bestückt. Großfossilien, auf Platten befestigt, hängen zum Teil bereits an der Wand: Eine Seelilienkolonie auf Treibholz aus dem süddeutschen Jura etwa, ein Krokodilskelett, der Schädel eines großen Fischesauriers und eine Gruppe von Reptilien. Anderes müssen sie auch hier buchstäblich erst noch „aus dem Dreck“ ziehen. Unzählige Teile verbergen sich in alten Schubladenschränken auf dem völlig verstaubten unsanierten Dachboden des Hauses. Im Winter sehr kalt, im Sommer sehr heiß, sind diese empfindlichen „Zeugen“ zusätzlich extremen Bedingungen ausgesetzt. Nicht jeder hält ihnen stand. Wie in den stillgelegten Tagebauen, so wirkt auch hier vor allem Schwefelsäure, die durch Oxidation aus Eisensulfid entsteht, zerstörerisch: der Kalk wird aufgelöst, die Fundstücke zerfallen. Auch hier ein Wettlauf mit der Zeit.

Ein kleiner Nachtrag: Inzwischen sind tatsächlich drei fossile Fische im Tagebau Zwenkau gefunden worden! (Siehe Foto)

Dr. Bärbel Teubert

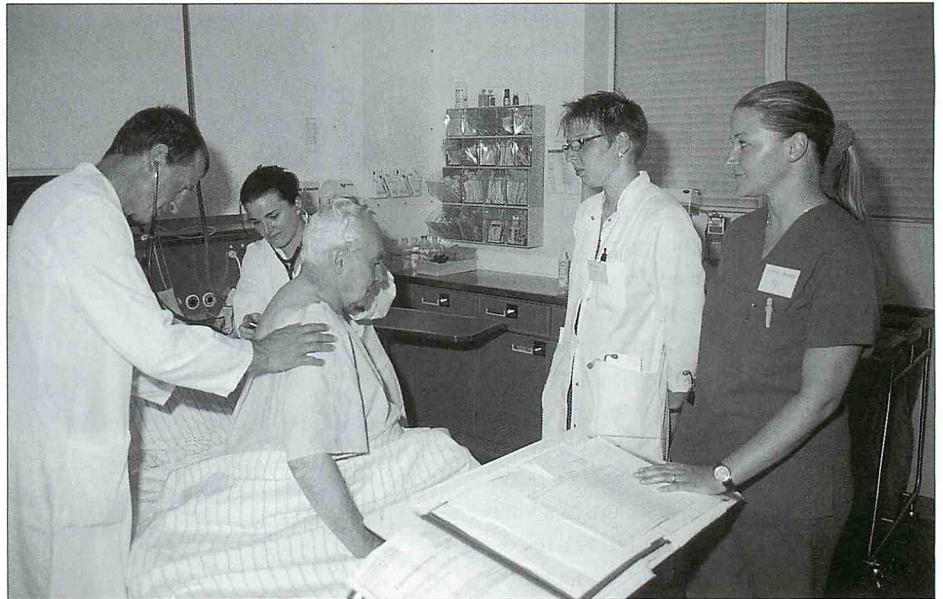
Vom Medizinstudenten zum Arzt

Zur Problematik Praktisches Jahr

„Der junge Herr Doktor“, „die kleine Frau Doktor“, manchmal auch „Doktorchen“; „Pflichtassistent“ bzw. kurz „Pflichti“; oder richtigerweise „PJStudent / PJler“ das alles sind gängige Bezeichnungen für Medizinstudenten, die ihr sechstes Studienjahr als praktische Ausbildung im Krankenhaus absolvieren. Jeden Morgen schwärmen sie auf die Krankenstationen aus, sammeln fleißig wie die Bienen die Blutproben der Patienten und versorgen sie mit den ersten Infusionen des Tages. Alles muss schnell gehen, denn mit der Visite wird nicht auf sie gewartet. Der PJler möchte aber dabei sein, wenn die Entscheidungen über die täglich anfallenden Arbeiten getroffen, Diagnosen gestellt und Therapien diskutiert werden. Beschäftigt ist der Student im Praktischen Jahr immer: Er schreibt Befunde ein, sortiert Röntgenbilder, bringt schnell mal etwas ins Labor und wieder zurück, schaut am Ende des Tages noch mal zu dem ein oder anderen Patienten und verlässt oft genug geschafft und dennoch zweifelnd ob seines Tagwerkes die Station.

Nach vier vorklinischen, sechs klinischen Semestern und dem 2. Staatsexamen gipfelt die medizinische Ausbildung im 48 Wochen währenden Praktischen Jahr. Dieses ist in die drei Abschnitte Innere Medizin, Chirurgie und einem Wahlfach (z. B. Orthopädie oder Gynäkologie) gegliedert. Während man als Medizinstudent zu allen vorhergehenden Praktika und Famulaturen nur eine mehr oder weniger kurze Gastrolle auf Station spielt und praktische Fähigkeiten mehr in der Tätigkeit als Hilfspfleger im Nachtdienst erlernt, ist man als PJStudent erstmals längerfristig in ein Team eingebunden und hätte jetzt die Chance, sein gesammeltes theoretisches Wissen in der Praxis zu erproben und zu hinterfragen.

Der Konjunktiv zeigt es an – die Praxis ist häufig anders als die Theorie. Für einige Studenten im Praktischen Jahr stellt sich die Situation so dar: Oft genug sind die PJ-Studenten bei der schlechten personellen Situation an den Kliniken willkommene Lückenfüller, die nach nur kurzer Einarbeitung in der täglichen Routine eingesetzt und nur noch mangelhaft kontrolliert werden. Zeit für das Hinterfragen und die Reflexion



Während des Praktischen Jahres: Prof. Schuler kontrolliert das Abhören des Herzschlages durch eine Studentin.
Foto: ZFF

der eigenen Tätigkeit und Beobachtung bleibt selten. Für das Kennenlernen der komplexen Organisation der Patientenbetreuung, einschließlich psychischer, sozialer und rechtlicher Aspekte gibt es kaum Gelegenheit. Zur täglichen Arbeit gehören auch Tätigkeiten, wo rechtliche Bedenken bestehen, ob die Voraussetzungen, unter denen diese Arbeiten an die PJler übertragen werden können, eingehalten sind, z. B. beim Verabreichen einer Bluttransfusion oder bei der OP-Aufklärung. Gönnerisch wird „das Doktorchen“ dabei als „junger Kollege bezeichnet, der ja schon so gut und fleißig arbeiten kann und eigentlich gar keine Ausbildung mehr braucht.“ Wer sie dennoch einfordert, wird immer wieder mit alten Geschichten, wie man früher auch nur „ins kalte Wasser geschmissen“ wurde, abgespeist. Leider erstrecken sich diese Probleme auf die Mehrzahl der Lehrkrankenhäuser, einschließlich des Universitätsklinikums.

Das war auch der Grundtenor der letzten Zusammenkunft der PJler Ende letzten Jahres. Es gibt aber auch positive Beispiele, z. B. das Herzzentrum. Studenten, die dort das praktische Jahr absolvieren, sprachen sich lobend aus: „Prof. Schuler nimmt sich Zeit für uns, räumt uns Selbststudienzeit ein, führt extra Seminare durch.“ „Bei Prof. Mohr

kann man wenigstens das Nähen lernen, woanders kann man bestenfalls zugucken.“ Zwar meinte man auch hier, dass man gern von den einfacheren Fällen auch mal zu komplizierteren übergehen könne, aber im Großen und Ganzen waren sich alle einig: Im Herzzentrum kann man viel lernen. Die PJ-Ausbildung im Herzzentrum sollte Vorbild für andere Kliniken sein.

Manche behaupten, im Herzzentrum müsse man ja vorbildlich sein, weil es ja einen Modellfall für eine private Universitätsklinik darstelle. Aber kann das wirklich als Begründung dafür gelten, dass es anderswo nicht so klappt?

Nicht zuletzt im Ausland gesammelte, z. T. völlig entgegengesetzte Erfahrungen in der Ausbildung zum Arzt, brachten im Dezember 1998 eine neue studentische Initiative an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig hervor. Der Studierendenrat hat zusammen mit der medizinischen Psychologie erste Erhebungen gemacht, um die mündlich geäußerten Beschwerden zu objektivieren. Die Analyse der bestehenden Verhältnisse am Universitätsklinikum und den angeschlossenen Lehrkrankenhäusern zeigte als Hauptproblem ein großes Informationsdefizit an. Sowohl auf studentischer als auch auf ärztlich auszubildender Seite mangelt es

an Wissen über Sinn, Inhalt und Ziele des Praktischen Jahres. Nur in einem Viertel aller Einrichtungen würden die konkreten Lernziele zufriedenstellend verdeutlicht, nur etwas mehr als die Hälfte der Studenten fühlen sich während ihres Praktischen Jahres gut betreut, sogar nur knapp die Hälfte schätzen den Lernertrag als gut ein.

Für die Studenten besteht ein enormer Widerspruch zwischen dem erklärten Willen vieler Krankenhäuser, als Lehrkrankenhaus anerkannt zu werden und der Praxis in den meisten Krankenhäusern. Einige Studenten führen das auf kommerzielles Interesse zurück, bekommt doch ein Lehrkrankenhaus 2752 DM pro Student und Lehrabschnitt zugewiesen. Das ist sicher stark vereinfacht, stärker dürfte das positive Image, das mit dem Status eines Lehrkrankenhauses verbunden ist, ins Gewicht fallen. Die Lehrkrankenhäuser haben oft beste ma-

terielle Voraussetzungen für eine gute PJ-Ausbildung, so die Studenten. Aber was nützt die bestsortierteste Bibliothek, wenn man keine Zeit hat, sie zu besuchen, was nützt eine renovierte pathologische Abteilung, wenn sie aus Kostengründen nicht mehr betrieben wird und was nützt eine Röntgenabteilung, wenn niemand mehr Zeit findet, mit den Studenten ein wöchentliches Seminar zu gestalten.

Wenn die Studenten diesen Zustand beklagen wie auf der genannten Zusammenkunft, werden sie immer wieder darauf hingewiesen, dass sie eben vom ihrem Recht und ihrer Pflicht Gebrauch machen müssten, sich für eine Änderung dieses Zustandes direkt vor Ort einzusetzen. Warum ist das so selten der Fall? Für die Studenten spielt das Praktische Jahr eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für ihre künftige Spezialisierung oder den ersten Arbeits-

platz. Wer stellt sich da vor seinen zukünftigen Chef und fordert grundsätzliche Verbesserungen für eine strukturierte Ausbildung entsprechend der Approbationsordnung für Ärzte? Dies stellt wohl einen Hauptgrund für die kritiklose Absolvierung des Praktischen Jahres durch die Mehrzahl der Studenten dar. Vielleicht ist auch noch die eine oder andere Prüfung zu absolvieren, in der man auf das Wohlwollen der Professoren angewiesen ist. Natürlich führt das Einfordern der Rechte auch zu Konflikten mit den Ärzten auf Station, wenn man einen Teil der anfallenden Arbeit, im Interesse der eigenen Ausbildung, für eine Fallbesprechung oder die Selbststudienzeit ablehnt. Und dann gibt es selbstverständlich in nicht geringem Umfang auch diejenigen, die das Praktische Jahr auch einfach nur „hinter sich bringen“ wollen, ohne vom vorgezeichneten Weg zum Traumberuf abzuweichen.

Interview mit Prof. Wolfgang Reuter, Studiendekan für Humanmedizin an der Medizinischen Fakultät

Prof. Reuter, Sie kennen den Beitrag der Arbeitsgemeinschaft Praktisches Jahr. Was sagen Sie zu den erörterten Problemen?

Zunächst halte ich es für gut, dass sich die AG so engagiert der Probleme ihrer Kommilitonen annimmt. Natürlich ist manches überspitzt und subjektiv dargestellt. Es gibt z. B. auch eine ganze Reihe anderer positiver Erfahrungen, die im Text keinen Niederschlag finden. Nicht selten erweisen sich auch die Beschwerden von PJlern als gegenstandslos, wenn wir ihnen nachgehen. Nun gut, es ist das Vorrecht junger Leute, überspitzt zu reagieren. Gefreut habe ich mich darüber, dass der unter Beteiligung des Studiendekanats ausgearbeitete Fragebogen, der ja die Grundlage des Beitrages bildet, so gut angenommen wird.

Das Informationsdefizit wurde als ein Hauptproblem angesprochen. Immerhin fühlen sich mehr als die Hälfte der Studierenden nicht ausreichend über die Lernziele des Praktischen Jahres informiert. Was können Sie als Studiendekan tun, um hier Abhilfe zu schaffen?

Seitdem bei uns das Praktische Jahr zum Studium gehört, führen wir alle Studierenden in einer Informationsveranstaltung in die Problematik ein. Wir informieren über das Stellenangebot, sprechen über die Bewerbungen, geben Studienpläne für das Praktische Jahr aus. Hier ist allerdings das Ausbildungsziel genau beschrieben. In Zukunft werden wir die Lehrbeauftragten der jeweiligen Krankenhäuser verstärkt darauf aufmerksam machen, dass jeder PJler zu Beginn seiner Ausbildung noch einmal mit den konkreten Lernzielen jeder Einrichtung vertraut gemacht wird. Auch die jährlich stattfindende PJ-Versammlung sollte von den Lehrbeauftragten mit wahrgenommen werden, damit die kritischen Punkte gemeinsam erörtert werden können. Beide Seiten zu hören, ist eine Voraussetzung dafür, Abhilfe zu schaffen.

Als bundesdeutsches Problem sprechen die Studenten den niedrigen Stellenwert von Lehre an. Können Sie als Studiendekan dem zustimmen?

Es ist tatsächlich so – leider –, dass Berufungen heute in erster Linie über For-

schungsleistungen erfolgen. Die Eignung für den Beruf des Hochschullehrers resultiert absurdenweise fast ausschließlich aus der Anzahl seiner Veröffentlichungen und dem sogenannten Impact-Faktor. Das sind klare Kriterien, nach denen die wissenschaftlichen Leistungen eingeschätzt werden können. Für die Lehre gibt es solche Kriterien nicht. Unsere Studenten haben eine Art „Beliebtheitsliste“ erstellt, nach der sie für die Semester eine Rangliste der Professoren aufgestellt haben. In einigen Bundesländern hat man Agenturen beauftragt, eine Evaluation der Lehre vorzunehmen. Das kann es alles nicht sein. Das Selbstverständnis des Hochschullehrers muß sich wieder entscheidend aus der Lehre begründen.

Aber das Problem ist nicht nur ein bundesweites, sondern es ist auch bundesweit als Problem erkannt. Auf dem 61. Medizinischen Fakultätentag im Juni dieses Jahres bildete es ein zentrales Thema. Ich denke, es ist eine Frage der Zeit, dass auch der Lehre wieder der Platz eingeräumt wird, der ihr gebührt.

aufgeschrieben von Dr. Bärbel Adams

Auf der Suche nach genetischen Schutzfaktoren der Atherosklerose

Zu Gast: Professoren-Ehepaar Stein

Die Gründe, so meint der Studierendenrat Medizin, sind nicht zu akzeptieren. Wer sich schon jetzt nicht für seine persönlichen Interessen einsetzen kann oder will, wird es im späteren Berufsalltag auch nicht mehr erlernen. „Offenherzig müssen wir Studenten mit Initiative unser Interesse an einer umfassenden Ausbildung bekunden und dazu beitragen, unsere Rechte durchzusetzen.“ Man weiß aber auch, dass sich die Qualität der Lehre insgesamt – und das ist ein bundesdeutsches Problem – kaum bessern kann, solange es wichtiger ist, mit Forschung und Veröffentlichungen seine Daseinsberechtigung zu erkämpfen. Zudem wird der Mangel der Ausbildung in den Krankenhäusern begünstigt durch die schlechte personelle Besetzung, wodurch für die Ärzte schon die Patientenversorgung im normalen Arbeitszeitrahmen schwer möglich ist und PJ-Studenten als Entlastungsmöglichkeit eingesetzt werden. Bessere PJ-Ausbildung muss nach Meinung des Studierendenrates also komplex angegangen werden: Mehr studentische Eigeninitiative und mehr Interesse an der Ausbildung seitens der Ärzte, verbunden mit einer Verbesserung der personellen Situation in den Krankenhäusern und der besseren Anerkennung von Lehraufgaben.

Dem neuen Vorsitzenden der Fakultätskommission Praktisches Jahr, Prof. Dr. Friedrich Bootz, sind die Probleme der PJler bekannt. Er sorgte dafür, dass alle Hochschullehrer angeschrieben und mit der sie bzw. ihre Klinik betreffenden Kritik konfrontiert wurden. „Auf diesem Wege wird zuerst einmal versucht, die von den Studenten geübte Kritik den Hochschullehrern bewusst zu machen. Viele realisierten möglicherweise nicht, dass die Studenten im Praktischen Jahr zum Teil mit ihrer Ausbildung unzufrieden sind.“, kommentierte Prof. Bootz. In weiteren Gesprächen soll eine Lösung für alle Beteiligten gefunden werden. Prof. Bootz: „Es kann nur unser gemeinsames Interesse sein, an unserer Universität junge Mediziner auszubilden, die mit einem fundierten Wissen in den klinischen und praktischen Alltag entlassen werden können.“

Arbeitsgemeinschaft „Praktisches Jahr“
des Studierendenrates Medizin

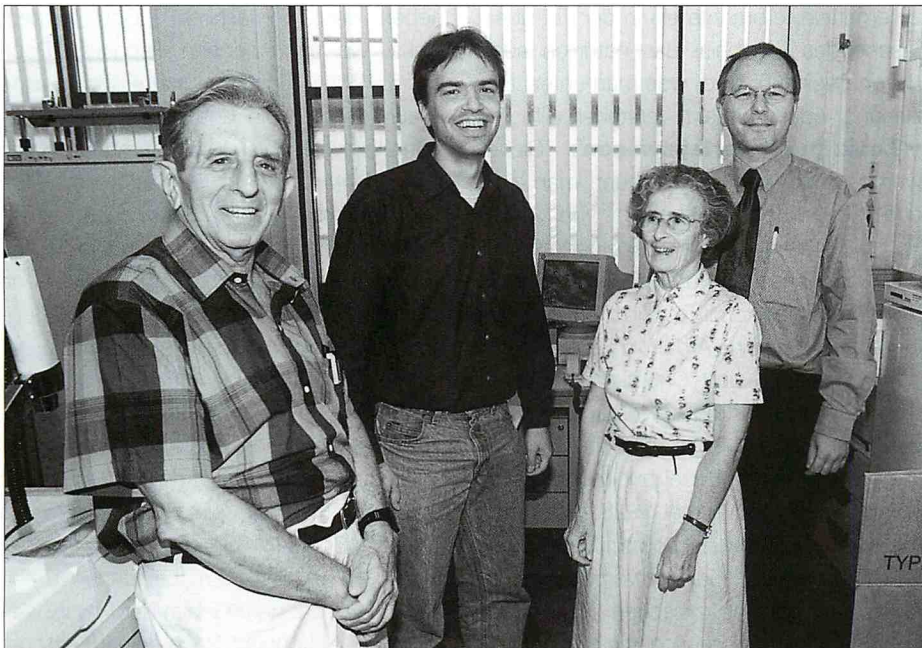
Zusammen gekommen sind sie letzten Endes durch Kaninchen. Sie, das sind die Mediziner Professor Joachim Thiery, der seit Mai dieses Jahres den Lehrstuhl für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik an der Universität Leipzig inne hat, und Olga und Yechezkiel Stein, Universitätsprofessoren der weltweit renommierten Hebrew University und Hadassah Medical School in Jerusalem. Alle drei waren mit ihren Arbeitsgruppen bereits seit längerer Zeit auf der Suche nach Faktoren, die zu Herzinfarkt und Schlaganfall führen, als die Professoren Stein von zwei Kaninchenstämmen erfuhr, mit denen Thiery Ende der achtziger Jahre, zunächst in Göttingen, dann an der Universität München, ein Atherosklerosemodell etabliert hatte. Das Besondere bei diesem Tiermodell: Bei gleich hoher Cholesterinbelastung unterscheiden sich die beiden Kaninchenstämme signifikant in der Entwicklung der Atherosklerose (Gefäß-erkrankung). Bezeichnet wurden sie von Thiery deshalb als LAR („low atherosclerotic response“)-Stamm und HAR („high atherosclerotic response“)-Stamm.

„Seit mehr als 30 Jahren arbeiten wir an der Regulation des Cholesterinstoffwechsels und an Möglichkeiten zur Vorbeugung des Herzinfarktes“, erzählt Professor Yechezkiel Stein. Herausfinden wollte er, wie man verhindern kann, dass Menschen Atherosklerose entwickeln. Dann haben er und seine Frau von den Kaninchen gehört und ihre Fragestellung geändert. „Warum entwickeln sie keine Atherosklerose und welches sind die Mechanismen, die zu Atherosklerose führen“, sind die Fragen, die sie seitdem beschäftigen. Das von Thiery und seinen Mitarbeitern etablierte Tiermodell mit einem familiären Gang der Atheroskleroseentwicklung über mehrere Generationen sei wissenschaftlich und medizinisch „eine große Herausforderung“. Biete es doch die große Chance, bisher unbekannte genetische Faktoren zu identifizieren, die trotz eines erhöhten Blutcholesterins die Arterienwand vor Atherosklerose schützen können. Solche Faktoren seien mit hoher Wahrscheinlichkeit auch beim Menschen für die unterschiedliche Atheroskleroseentwicklung bei vergleichbarem Risikoprofil

wirksam. Dies herauszufinden werde nicht von heute auf morgen möglich sein, aber „wir sind in den letzten Jahren schon ein gutes Stück vorangekommen“.

Das international gefragte Professoren-ehepaar arbeitet nun seit acht Jahren mit Thiery auf diesem Gebiet zusammen und hat mit ihm eine Reihe von Schriften in hochrangigen Zeitschriften publiziert. Jedes Jahr kommen beide für mehrere Wochen zum Gedankenaustausch, zur Planung und zu gemeinsamen experimentellen Arbeiten nach Deutschland, eine „fruchtbare Kooperation“, so Thiery, die u. a. von der Humboldt- und Minerva-Stiftung unterstützt wurde. Dieses Jahr waren sie nun erstmals in Leipzig. Gemeinsam mit Thiery und seinem aus München stammenden Mitarbeiter Dr. med. Daniel Teupser werteten sie hier im Juli und August die Ergebnisse kürzlich abgeschlossener Forschungen aus, planten neue Projekte zur Genexpression und Signalübertragung in Gefäßwandzellen der beiden Tierstämme für die kommenden Monate und bereiteten neue Veröffentlichungen vor.

Professor Yechezkiel Stein und Professor Olga Stein hatten beide bis zu ihrer Emeritierung unterschiedliche Lehrstühle inne. Der international renommierte Fettstoffwechselspezialist Y. Stein war von 1969 bis 1994 Direktor der Medizinischen Klinik der Hebrew University-Hadassah Medical School in Jerusalem. Die ebenso weltweit angesehene Medizinerin O. Stein leitete von 1974 bis 1994 das dortige Institut für Experimental Medicine and Cancer Research. Auch nach ihrer Emeritierung sind beide als Leiter ihrer Forschungslaboratorien wissenschaftlich weiter sehr aktiv. Inzwischen arbeiten sie bereits seit 40 Jahren an gemeinsamen Projekten. Schon als Studenten hatten sie beschlossen, zusammen zu forschen, erzählt er. „Dann haben wir geheiratet.“ Mehr als 800 Publikationen zur Fettstoffwechselforschung haben beide verfasst, eine Vielzahl von Auszeichnungen und Preisen haben sie erhalten, 1978 etwa den Heinrich Wieland Preis und kürzlich eine der höchsten Auszeichnungen des Landes Israel. Mehrfach waren sie als Gastprofessoren an verschiedenen amerikanischen



Im Labor: Prof. Dr. Yechezkiel Stein, Dr. med. Daniel Teupser, Prof. Dr. Olga Stein und Prof. Dr. Joachim Thiery (v. l. n. r.).

Foto: Kühne

Universitäten und so auch regelmäßig als frühere "fellows" an der Rockefeller University, New York, tätig. Ferner sind sie führende Mitglieder aller großen internationalen Gesellschaften der Atheroskleroseforschung, und Professor Y. Stein war Präsident der European und der International Atherosclerosis Society.

Der wissenschaftliche Elan der beiden ist ungebrochen, und gemeinsam mit ihrem Leipziger Kollegen Thiery, der auch Direktor des Instituts für Klinische Chemie und Pathobiochemie am Universitätsklinikum ist, sind sie auf der „aufregenden“ Suche nach den Schutzfaktoren des Herzinfarktes. „Wir wissen heute sehr viel darüber, was unsere Blutgefäße krank macht, jedoch viel zu wenig, was uns trotz all der bekannten Risikofaktoren glücklicherweise so lange gesund hält“, sagt Thiery. Gelänge es, diese Schutzfaktoren zu identifizieren, so wäre dies ein entscheidender Fortschritt im Kampf gegen den Herztod. Erstens könnte man labormedizinisch Indikatoren entwickeln, die diese Schutzfaktoren nachweisen und somit teure Medikamente – wie etwa zur Cholesterinsenkung – gezielter einsetzen als dies heute möglich ist. Und zweitens wäre es in Zukunft

denkbar, die Produktion solcher Schutzfaktoren im Körper durch gentechnische oder pharmakologische Maßnahmen zu steuern, um Gefäßerkrankungen zu verhüten oder gar zur Rückbildung zu bringen. Noch in diesem Jahr will Thiery, dessen Arbeiten seit vielen Jahren durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert werden, ein internationales Forschungsprojekt im Rahmen der EU-Förderung zur Aufklärung der Atheroskleroseresistenz auf den Weg bringen. Die Voraussetzungen an der Universität Leipzig – das sehen auch seine israelischen Kollegen so – „sind hierfür exzellent“, sagt er.

Dr. Bärbel Teubert

Peer Pasternack, „Demokratische Erneuerung“. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989–1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin. Wittenberger Hochschulforschung. Studien des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 1999. 429 S. Geb., 68 DM. DEUTSCHER STUDIEN VERLAG, Postfach 100154, 69441 Weinheim.

„Demokratische Erneuerung“ war das politische Leitmotiv eines widersprüchlich bewerteten Vorgangs: der ostdeutschen Hochschultransformation in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Bei einem Großteil der Akteure und Beobachter dominierte Skepsis, inwiefern der reale Prozess dem formulierten demokratischen Anspruch gerecht geworden sei. Im Mittelpunkt der hier vorgelegten Untersuchung steht deshalb die Frage nach der demokratischen Qualität des ostdeutschen Hochschulumbaus. Dazu werden zwei Fallstudien unternommen. Sie rekonstruieren minutiös aus veröffentlichten wie unveröffentlichten Quellen die Umbauprozesse exemplarisch für die beiden seinerzeit größten Hochschulen in Ostdeutschland. Themen dabei sind: Der Herbst 1989 und die Karl-Marx- bzw. die Leipziger Universität; die Neubesetzung der Entscheidungspositionen; die Abwicklungen; die Integritätsüberprüfungen. Sodann werden die derart herausgearbeiteten Entwicklungen vergleichend ausgewertet. Diese Auswertung liefert abschließend das Material für grundsätzliche Interpretationen und Bewertungen der ostdeutschen Hochschultransformation.

Peer Pasternack, Jg. 1963, ehemals studentischer Vertreter im Senat der Universität Leipzig, gibt seit 1991 die Zeitschrift „hochschule ost“ heraus und ist seit 1997 am Institut für Hochschulforschung Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie als Lehrbeauftragter für Politikwissenschaft an der Universität Leipzig tätig.

100 Jahre Nobelpreis

Beziehungen und Kontakte von
Nobelpreisträgern zu Stadt und
Universität Leipzig

Der Chemiker und Industrielle Alfred Nobel (1833 bis 1896) hatte in seinem Testament vom 27. 11. 1895 die Gründung einer Stiftung verfügt, aus der später der nach ihm benannte Nobelpreis finanziert wird. Nobelpreise werden seit 1901 jährlich für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Chemie, Physik, Medizin oder Physiologie, Literatur sowie für ein engagiertes Wirken im Sinne von Frieden und Humanität (Friedensnobelpreis) vergeben. Nur selten wurde der jährliche Rhythmus durchbrochen. Seit nunmehr 100 Jahren ist der Nobelpreis die wohl weltweit bekannteste und höchste Form der Anerkennung einer wissenschaftlichen Leistung auf den genannten fünf Gebieten [1]. Heute ist jedes Institut, jeder Verlag, jede Universität oder jede Gelehrtenengesellschaft, ja selbst jeder Ort stolz darauf, wenn zum Kreis der Ausgezeichneten einer ihrer Absolventen, Autoren, Mitarbeiter oder Mitbürger zählt. Auch Stadt und Universität Leipzig können auf Preisträger verweisen, die hier geboren wurden, gelebt und gewirkt haben. Andere wiederum unterhielten Arbeitsbeziehungen zu Forschungsgruppen der Universität, und sie haben sich deswegen mehr oder weniger oft und lange in Leipzig aufgehalten. Wieder andere pflegten enge Kontakte zu Leipziger Verlagen, und sie haben in Leipzig wichtige Werke aus ihrer Feder publiziert oder von hier aus Zeitschriften herausgegeben. Die Suche nach Umfang und Art solch persönlicher Beziehungen und Kontakte führt somit nicht nur in die Universität, sondern auch zur Sächsischen Akademie der Wissenschaften, zur Thomasschule sowie zu Verlagen in der Messestadt. Auch im Hinblick auf die bevorstehende 600-Jahr-Feier erschien es uns lohnend, sowohl für die Universität als auch für andere Institutionen in der Stadt Leipzig einen Überblick über diesen Personenkreis zu bekommen. Anregend für dieses Vorhaben waren auch die Publikationen von Heinz-Gerd Zimmer und Edith Göpfert [2] zu den Nobelpreisträgern des Carl-Ludwig-Instituts für Physiologie unserer Universität sowie von Lothar Beyer [3], der die Nobelpreisträger für Chemie an der Universität Leipzig gewürdigt hat. Der Versuch, die Gesamtzahl dieses Personenkreises für Leipzig








































zu ermitteln, erbrachte ein in der Tat überraschendes Ergebnis, das natürlich auch davon beeinflusst wird, was man unter „Beziehung“ oder „Kontakt“ verstehen will.

Leipziger Verlagswesen: Sicher würde es zu weit führen, wenn man z. B. den Physiknobelpreisträger von 1938 Enrico Fermi als einen „Leipziger“ Nobelpreisträger ansehen würde. Dennoch wird in der vom Nobelkomitee publizierten Kurzbiographie auf seine Arbeit im Sammelband „Quantentheorie und Chemie“ verwiesen, die aus einem Vortrag hervorgegangen ist, den er 1928 in der Reihe „Leipziger Vorträge“ beim Verlag Hirzel publizierte. Fermi sprach an der Universität 1928 zusammen mit Kossel, London, Dirac und Eucken anlässlich der ersten Leipziger Vortragswoche. Außerdem gab es zwischen Heisenberg und Fermi enge wissenschaftliche Kontakte [4]. Jacobus Hendricus van't Hoff, der 1901 der erste Gelehrte war, der mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet wurde, unterhielt engste Kontakte zu Wilhelm Ostwald, mit dem er seit 1887 die „Zeitschrift für Physikalische Chemie“ beim Verlag Wilhelm Engelmann in Leipzig herausgab. Auch Wilhelm Ostwald, der bis 1906 Professor an der Universität Leipzig war, bekam 1909 den Nobelpreis für Chemie zugesprochen. Wiederholt hat sich Jacobus Hendricus van't Hoff zu Arbeitsbesuchen an der Universität Leipzig aufgehalten. Engere Beziehungen zu Leipziger Verlegern hatten auch die Friedensnobelpreisträgerin von 1905 Bertha Filicie Sophie von Suttner sowie der Friedensnobelpreisträger von 1911 Alfred Hermann Fried und Ludwig Quidde, der 1927 den Friedensnobelpreisträger bekam. Auch Albert Schweitzer (Friedensnobelpreisträger 1952) unterhielt enge Kontakte zum Verlag Breitkopf & Härtel, in dem z. B. seine Bücher „Deutsche und französische Orgelbaukunst und Orgelkunst“ sowie „Johann Sebastian Bach“ erschienen, die bis heute in der Verlagsliste enthalten sind.

Thomas-Gymnasium [5], [6]: Von 1874 bis 1877 war Ferdinand Braun (1850 bis 1918), der spätere Physiknobelpreisträger von 1909, Lehrer für Mathematik und Naturkunde an der Thomasschule in Leipzig. Seinerzeit befand sich die Schule direkt

neben der Thomaskirche. Dort in dem Haus, wo auch Johann Sebastian Bach seine Wirkungsstätte hatte, entdeckte Braun den für die Entwicklung der Halbleiterelektronik bis heute fundamentalen Gleichrichtereffekt an Grenzschichten. Die Thomasschule hat somit nicht nur eine weltweite künstlerische Ausstrahlung durch ihren berühmten Knabenchor, sondern an ihr befand sich – mit einiger Phantasie – auch die Wiege moderner Halbleiterbauelemente. Die Entscheidung Brauns, in Leipzig die Stelle eines Gymnasiallehrers anzunehmen, fiel ihm sicher nicht schwer, wirkten doch zu dieser Zeit an der Universität berühmte Physiker wie Gottfried Wilhelm Hankel (1814 bis 1899) und Gustav Wiedemann (1826 bis 1899), bei denen Braun hoffte, sich auf dem Gebiet der Physik weiterbilden zu können. Nach seiner Leipziger Zeit erforschte er um 1897 das Grundprinzip der nach ihm benannten „Braunschen Röhre“, er entwickelte die Telegraphie im Wasser, und er stellte 1899 zwischen Cuxhaven und Helgoland eine drahtlose Verbindung her. Die Braunsche Röhre schuf nicht nur die Voraussetzungen für die spätere Oszillographenmesstechnik, sondern auch für die Fernseh- und die heutige Computertechnik, die ohne Bildschirme undenkbar sind. Karl Ferdinand Braun, später Professor für Physik in Marburg, Straßburg, Karlsruhe und Tübingen, bekam 1909 den Nobelpreis für Physik zusammen mit dem italienischen Hochfrequenztechniker G. Marconi. Erst kürzlich war dem Gelehrten an der Fakultät für Chemie und Mineralogie unserer Universität eine Ausstellung gewidmet, für die die Association pour les Musées des Sciences à Strasbourg verantwortlich zeichnete. Zweimal hatte die Universität versucht, Ferdinand Braun als Professor für Physik nach Leipzig zu berufen [7].

Universität: Für den größeren Teil „Leipziger Nobelpreisträger“ – dieser Ausdruck sei gestattet – war natürlich die Universität Wirkungs- oder Zwischenstation auf ihrem Weg zum Nobelpreis. Sie studierten hier eine Zeitlang, sie wurden promoviert, habilitierten sich oder sie haben die Ehrendoktorwürde erhalten. Zu ihnen gehören z. B. Otto Wallach (1847 bis 1931),

						
Mommensen L:1902	Ostwald C:1909	van't Hoff C:1901	Arrhenius C:1903	Nernst C:1920	Richards C:1914	Pregl C:1923
						
Katz M/P:1970	Macleod M/P:1923	Pawlow M/P:1904	Ehrlich M/P:1908	Bosch C:1931	Bergius C:1931	Wallach C:1910
						
Debye C:1936	Heisenberg P:1932	Hertz P:1925	Bloch P:1952	Tomonaga P:1965	Rabi P:1944	Mullikan C:1966
						
Braun P:1909	Hartline M/P:1967	van Vleck P:1977	Landau P:1962	Fermi P:1938	von Suttner F:1905	Schweitzer F:1952
						
Söderblom F:1930	Stresemann F:1926	Hauptmann L:1912	Quidde F:1927	Fried F:1911	Bothe P:1954	Chadwick P:1935
				Abkürzungen P: Physiknobelpreis C: Chemienobelpreis M/P: Nobelpreis für Medizin oder Physiologie L: Literaturnobelpreis F: Friedensnobelpreis Zusammenstellung: K. Krause Mai 2000		
Planck P:1918	Hill M/P:1922	Müller P:1987	Kocher M/P:1909			

der 1910 den Nobelpreis für Chemie bekam. Auch Gerhart Hauptmann (1862 bis 1946), der 1912 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde, ist Ehrendoktor der Universität Leipzig. Andere wiederum wie Gustav Stresemann (1878 bis 1929), später Reichskanzler und Reichsaußenminister, studierten und promovierten an der Philosophischen Fakultät der Alma mater Lipsiensis. G. Stresemann erhielt 1926 den Friedensnobelpreis. Selbst die Theologische Fakultät kann zu dieser Zahl beisteuern, denn von 1912 bis 1914 wirkte an ihr der Religionsgeschichtler Prof. Nathan Söderblom, der 1930 mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde.

Am 11. Mai 2000 verlieh die Fakultät für Physik und Geowissenschaften Nobelpreisträger Prof. Karl Alexander Müller aus Zürich die Ehrendoktorwürde. Hervorgehoben wurde in der Begründung die langjährige Verbindung zu verschiedenen Bereichen der Festkörperphysik an der Universität sowie seine guten Kontakte zu Vertretern der Leipziger Schule der magnetischen Elektronen- und Kernresonanz. Im besonderen Maße hatte in den Jahren vor 1989 Prof. Müller dazu beigetragen, daß die internationale Isolation Leipziger Physiker weniger stark ins Gewicht fiel. Bereits seit dem 13. Mai 1988 ist Prof. K. A. Müller auch korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Beachtenswert groß ist die Zahl der Nobelpreisträger, die als Professoren, als Assistenten oder wissenschaftliche Mitarbeiter eine Zeitlang an der Universität gelehrt und geforscht haben. Allerdings bekamen sie den Nobelpreis meist nach ihrer Leipziger Zeit. Die Reihe eröffnete der Rechtshistoriker und Professor für Alte Geschichte Dr. Theodor Mommsen. Er bekam 1902 den Nobelpreis für Literatur für seine Arbeiten zum Römischen Recht, die er bereits in Leipzig begonnen hatte. Obwohl Prof. Th. Mommsen wegen seiner Teilnahme an den revolutionären Ereignissen 1848/49 in Leipzig gemäßregelt wurde und die Universität verlassen mußte, hat er immer wieder betont, dass gerade seine Leipziger Zeit zu den glücklichsten Erinnerungen Anlass ge-

geben hat. Der Schwede Svante Arrhenius, der zusammen mit Jacobus Hendricus van't Hoff und Wilhelm Ostwald zu den Begründern der Physikalischen Chemie gehört, war um 1888 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am II. Chemischen Institut bei Wilhelm Ostwald tätig gewesen. Er erhielt 1903 den Nobelpreis für Chemie. Die nachstehend aufgeführten Professoren und Mitarbeiter der Universität Leipzig waren Nobelpreisträger auf dem Gebiet der Chemie und Physik: Wilhelm Ostwald (1909 Nobelpreis für Chemie), Gustav Ludwig Hertz (1925 Nobelpreis für Physik), Walther Hermann Nernst (1920 Nobelpreis für Chemie), Werner Heisenberg (1932 Nobelpreis für Physik), Peter Debye (1936 Nobelpreis für Chemie) und Felix Bloch (1952 Nobelpreis für Physik). Auch ehemalige Studierende und Promovenden, die sich an Leipziger Universitätsinstituten mit Physiologie und Biochemie, mit Physikalischer Chemie, mit Chemie, mit Kern- und Quantenphysik beschäftigt hatten, wurden mit dem Nobelpreis geehrt. Wenngleich häufig erst mit ihrem späteren Lebenswerk verbundene Leistungen Anlass für die Verleihung des Preises waren, so haben sie sich doch in Leipzig, wie von ihnen selbst nicht selten hervorgehoben, wissenschaftliche Grundlagen für ihre Arbeit angeeignet. Für sie war die Universität Leipzig Ausgangspunkt ihres beruflichen Werdeganges und zugleich eine wichtige Zwischenstation auf ihrem Weg zum Nobelpreis. Nachstehend sind mir bekanntgewordene Laureaten nach Fachrichtungen zusammengestellt.

Medizin, Physiologie und Physiologische Chemie: An der 1869 gegründeten „Physiologischen Anstalt“ von Carl Ludwig, der 1865 einen Ruf an die hiesige Universität bekam, studierte 1891 der Schwede J. E. Johannsson, der hier später auch als Assistent tätig war. Nach Schweden zurückgekehrt, wurde er Mitarbeiter von Alfred Nobel. Nach dessen Tod leitete Prof. J. E. Johannsson 1924 das Komitee zur Auswahl von Preisträgern auf dem Gebiet der „Physiologie und Medizin“. Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Grund für die Aufnahme physiologischer Themen in den Auswahlbereich

der Medizin-Laureaten auf seine Studienzeit in Leipzig zurückzuführen ist [2]. Das Institut von Prof. Carl Ludwig war seinerzeit das einzige dieser Art an einer deutschen Universität, denn die Physiologie war eine noch im Entstehen begriffene Disziplin. Seine Ausstrahlung war weltweit.

In der Zeit von 1884 bis 1886 hielt sich am Leipziger Physiologischen Institut Ivan Petrovitch Pawlow zu einem Arbeitsbesuch auf. Pawlow, der 1883 in St. Petersburg gerade zum Doktor der Medizin promoviert worden war, befaßte sich bei Carl Ludwig mit den in Leipzig praktizierten neuartigen physiologischen Arbeitsmethoden. Pawlow bekam 1904 den Nobelpreis für Medizin.

Auch John James Richard Macleod, der zusammen mit Frederick Grant Banting 1923 Nobelpreisträger für Medizin wurde, hatte sich bei Prof. Max Siegfried (1864 bis 1920) in Leipzig Arbeitstechniken der Physiologischen Chemie angeeignet, ehe er nach seinem zweijährigen Aufenthalt 1900 wieder nach Großbritannien zurückkehrte. Seit 1918 war Macleod u. a. Professor für Physiologie an der Universität in Toronto, Kanada. Macleod und Banting erhielten den Nobelpreis für ihre bahnbrechenden Forschungen zur Wirkung und Isolation des Insulins.

Ein Nobelpreisträger und Sohn der Stadt Leipzig ist der hier am 26. März 1911 geborene Bernhard Katz. Nach dem Besuch des Albert-Gymnasiums studierte er von 1929 bis 1934 an der Medizinischen Fakultät. Von 1931 bis 1934 fertigte er am Physiologischen Institut unter der Obhut von Martin Gildemeister (1876 bis 1943) seine Dissertationsschrift an. Der später geadelte Sir Bernard Katz, Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie aus Rußland, mußte 1935 Deutschland verlassen, um sich der Verfolgung und Bedrohung durch das NS-Regime zu entziehen. Er bekam 1970 zusammen mit J. Axelrod und U. S. von Euler den Nobelpreis für Medizin. Nach der friedlichen Revolution verlieh ihm 1990 die Universität Leipzig die Ehrendoktorwürde.

Auch der Nobelpreisträger für Medizin von 1908 Paul Ehrlich war Student der Universität Leipzig gewesen.

In der vom Nobelkomitee publizierten Biographie von Theodor Kocher, der 1909

den Nobelpreis für Medizin bekam, ist vermerkt, daß er Mitglied in einer Gelehrten-gesellschaft in Leipzig war. Nähere Einzelheiten sind in der Biographie dazu jedoch nicht angegeben.

Physikalische Chemie: Die Physikalische Chemie entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts als eigenständige Wissenschaftsdisziplin an der Universität Leipzig. Ihre Begründer waren Wilhelm Ostwald, Jacobus Hendricus van't Hoff und Svante Arrhenius. Alle drei sind auch Nobelpreisträger für Chemie. Leipzig wurde durch die Gründung des ersten speziell für die Physikalische Chemie gebauten Instituts, das am 3. Januar 1898 eingeweiht wurde, zum internationalen Zentrum dieses neuen Wissenschaftsgebietes. So wie Svante Arrhenius, war auch Walther Nernst am Ostwaldschen Institut als Assistent tätig gewesen. W. Nernst habilitierte sich in Leipzig, er erwarb hier die *venia legendi* und wurde Privatdozent. Nach seiner Zeit als Professor für Physikalische Chemie in Göttingen, später in Berlin, erhielt er 1920 den Nobelpreis für Chemie. Am Ostwaldschen Institut arbeitete auch eine Vielzahl amerikanischer Studenten, von denen wenigstens zehn von ihnen mit Themen aus der Physikalischen Chemie in Leipzig promoviert wurden. In ihre Heimat zurückgekehrt, haben die Leipziger „Ionisten“, wie sie scherzhaft genannt wurden, die Physikalische Chemie in den USA begründet, vertieft und weiterentwickelt. Auch William Richards (1868 bis 1928) gehörte zu den Amerikanern, die das Ostwaldsche Institut zu Arbeitsaufenthalten besucht haben. Seit 1897 vervollkommnete er bei Ostwald sein experimentelles Können auf dem Gebiet der Elektrochemie. Richards führte hier Messungen zum Temperaturkoeffizienten von Kalomelelektroden durch. 1914 bekam er den Nobelpreis für Chemie [8].

Ein anderer Gelehrter, der zeitweilig am Ostwaldschen Institut arbeitete, war Fritz Pregl, der 1923 den Nobelpreisträger für Chemie erhielt.

Chemie und chemische Technologie [3]: An der Universität Leipzig haben auch die späteren Nobelpreisträger Friedrich Bergius seit 1905 bei Prof. Hantzsch und Carl Bosch seit 1896 bei Prof. Wislice-

nus ihre Doktorarbeiten angefertigt. Beide Gelehrte wurden an der Universität Leipzig promoviert. Sie bekamen 1931 gemeinsam den Nobelpreis für Chemie. Bergius und Bosch gehören zu den wenigen Laureaten, die die Auszeichnung für ihre Leistungen auf dem Gebiet eines chemisch – technologischen Großverfahrens bekommen haben.

Ein weiterer Nobelpreisträger der Chemie ist Peter Debye (1884 bis 1966), der von 1927 bis 1935 an der Universität Leipzig Professor für Experimentalphysik war. Allerdings hatte er wegen eines Aufenthaltes in den USA seine Antrittsrede in Leipzig erst am 16. Januar 1927 zum Thema: „Wie sieht es in einer Salzlösung aus“ halten können. Den Preis bekam er 1936 zugesprochen.

Mit Prof. Ostwald, Prof. Arrhenius, Prof. Nernst, Prof. Debye, Prof. Bosch und Prof. Bergius kann man immerhin auf insgesamt 6 Nobelpreisträger für Chemie verweisen, die in einer sehr engen wissenschaftlichen Beziehung zu Instituten der Universität Leipzig gestanden oder hier über eine längere Zeit wissenschaftlich gearbeitet haben.

Physik: Neben Prof. Gustav Hertz, 1925 Nobelpreisträger für Physik, der nach dem II. Weltkrieg noch bis 1961 an der Universität Leipzig tätig war, muß von den Leipziger Physikern das Wirken von Werner Heisenberg (1901 bis 1976) im besonderen Maße herausgestellt werden. Heisenberg befruchtete besonders intensiv seine international zusammengesetzte Leipziger Arbeitsgruppe, aus der später eine Vielzahl von Nobelpreisträgern hervorgegangen ist. Hier in Leipzig wurde seinerzeit eine Kreativität entwickelt, die in ihrer Vielseitigkeit und Intensität wohl nur schwer wieder erreicht werden kann. Als Werner Heisenberg 1932 selbst mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet wurde, war er im Gegensatz zu den meisten anderen Gelehrten, die den Preis erst nach ihrer Leipziger Zeit bekamen, Professor für Theoretische Physik an der Universität Leipzig.

Prof. W. Heisenberg wirkte von 1927 bis 1941 an der Universität Leipzig. Die Leipziger Gruppe um Heisenberg entwickelte seinerzeit eine besonders starke Anziehungskraft auf junge, leistungsfähige Wissenschaftler. Neben Heisenberg selbst wur-

den später einige seiner Leipziger Schüler und Mitarbeiter, aber auch solche Gelehrte mit dem Preis ausgezeichnet, die zu Heisenbergs Team enge wissenschaftliche Kontakte unterhielten und die sich aus diesem Grund wiederholt in Leipzig aufgehalten haben [9]. So studierte z. B. Ende der 20er Jahre bei Heisenberg in Leipzig Isodor Isaak Rabi, der 1944 den Nobelpreis für Physik erhielt. F. Bloch (1905 bis 1983) war nicht nur einer seiner begabtesten Schüler, sondern er wurde 1928 an der hiesigen Universität promoviert, an der er sich anschließend habilitierte. Bloch, der aus Deutschland vertrieben wurde, bekam 1952 den Nobelpreis für Physik. Von 1937 bis 1939 hatte bei Heisenberg auch der Japaner S.-J. Tomonaga Kernphysik und Quantenfeldtheorie studiert. Er wurde 1965 Nobelpreisträger für Physik. Auch der Medizin-nobelpreisträger von 1967 Haldan Hartline (1903 bis 1983) unterhielt Arbeitskontakte zu Heisenberg, und er hat sich an der Universität Leipzig mehrfach zu Besuchen aufgehalten. Das trifft auch auf Lew Landau (1908 bis 1968) zu, der Beziehungen zu Heisenberg unterhielt. Landau bekam 1962 den Physiknobelpreis.

Als 1929 Heisenberg in den Vereinigten Staaten von Amerika weilte und hier Vorlesungen gehalten hatte, entschlossen sich einige junge Amerikaner wie z. B. John C. Slater (1900 bis 1976), Robert S. Mullikan (1896 bis 1986) und John H. van Vleck (1899 bis 1980) nach Leipzig zu gehen, um bei Heisenberg zu arbeiten. Robert Mullikan bekam 1966 den Nobelpreis für Chemie, John H. van Vleck wurde 1977 der Nobelpreis für Physik verliehen.

Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig [10]: Auch unter den Mitgliedern der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gibt und gab es eine Reihe von Nobelpreisträgern. Wir erwähnen sie hier in der Reihenfolge der Jahre, in denen sie den Preis entgegennehmen durften. Einige von ihnen wurden als Professoren der Universität Leipzig bereits genannt. Wir führen sie hier der Vollständigkeit halber nochmals mit auf. Nobelpreisträger unter den Mitgliedern der Akademie waren: Theodor Mommsen – 1902 Nobel-

preis für Literatur, Wilhelm Ostwald – 1909 Nobelpreis für Chemie, Max Planck – 1918 Nobelpreis für Physik, Archibald Vivian Hill – 1922 Nobelpreis für Medizin, Gustav Hertz – 1925 Nobelpreis für Physik, Werner Heisenberg – 1932 Nobelpreis für Physik, James Chadwick – 1935 Nobelpreis für Physik, Peter Debye – 1936 Nobelpreis für Chemie, Walter Bothe – 1954 Nobelpreis für Physik, Alexander Müller – 1987 Nobelpreis für Physik.

Prof. Dr. habil. Konrad Krause

Literatur

- [1] Internet: [http:// www.nobel.se](http://www.nobel.se)
- [2] Zimmer, H. G. und Göpfert, E.: Das Carl-Ludwig-Institut für Physiologie und seine Nobelpreisträger, in: Universität Leipzig Mitteilungen und Berichte ..., Heft 3, 1997, S. 35
- [3] Beyer, L.: Wege zum Nobelpreis – Nobelpreisträger für Chemie an der Universität Leipzig, Universität Leipzig, 1999, ISBN-Nr.: 3-934178-04-9
- [4] Bagge, Erich R.: Die Leipziger Versuche zur Kernenergiefreisetzung, in: [9], S. 17
- [5] Schreier, W.: Die Braunsche Röhre: Herkunft, Erfindung, frühe Entwicklung, in: Beiträge zur Geschichte von Technik und Technischer Bildung, Hochschule f. Technik, Wirtschaft und Kultur, Leipzig (FH), 1993, Folge 5, S. 31
- [6] Franke, M.: Karl Ferdinand Braun – Gymnasiallehrer 1874 – 1877, in: Beiträge zur Geschichte von Technik und Technischer Bildung, Hochschule f. Technik, Wirtschaft und Kultur, Leipzig (FH), 1993, Folge 5, S. 43
- [7] Frick, G.: Ferdinand Braun (1850–1918), Begleitmaterial einer Ausstellung an der Fakultät für Chemie und Mineralogie März/April 2000
- [8] Stock, John. T.: The American „Ionists“, in: The chemical intelligencer, 1997 Springer Verlag New York. INC, S. 22
- [9] Kleint, Chr. und Wiemers, G.: Werner Heisenberg in Leipzig 1927 – 1942, in: Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Band 58, Heft 2, Akademie Verlag 1993
- [10] Wiemers, G. und Fischer, E.: Die Mitglieder von 1846 bis 1996 – Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig – Akademie Verlag 1996, S. 24

Wilhelm-Ostwald-Schule dankt Universität für Unterstützung

Aus einem Brief der Schulleiterin der Wilhelm-Ostwald-Schule in Leipzig, Frau Dr. Brigitte Heink, an den Rektor der Universität Leipzig, Prof. Dr. Volker Bigl.

Es ist mir eine große Freude Ihnen mitteilen zu können, dass die langjährigen Bemühungen der Kollegen, Schüler, Eltern, Freunde und Förderer unserer Schule nunmehr auch bundesweite Anerkennung finden. Diese lässt sich u. a. daran erkennen, dass unser Gymnasium wiederholt als *gutes Beispiel* vorgestellt wurde. So auch geschehen auf einer Tagung der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände mit dem Titel „Erzeugt unser Bildungssystem genügend mathematisch-naturwissenschaftliche Intelligenz für das 21. Jahrhundert?“ in Bonn oder während des Ersten Kongresses des Forum Bildung in Berlin. Sehr erfreut waren wir auch über die Hervorhebung als *innovativste Schule* auf Grund der Anzahl der Preise beim Bundeswettbewerb *Jugend forscht*.

Bis vor wenigen Jahren erfuhren wir in zweierlei Hinsicht viel Unverständnis für unsere Arbeit: Begabte Kinder unter Gleichartigen lernen zu lassen, wurde oft mit sozialer Isolation gleichgesetzt. Für eine Förderung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich Begabter fehlte noch häufiger eine Begründung und damit das Verständnis für unser Tun.

Der zur Zeit in Deutschland zunehmend spürbare Mangel an Schlüsselkräften einer modernen Industrie-, Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft sowie die Ergebnisse der TIMS-Studie, die auf Leistungsdefizite deutscher Schüler in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern hinweist, bestätigen nachdrücklich unser Konzept.

Die Förderung von begabten Schülern nach unserem Modell können wir keinesfalls allein bewerkstelligen. Wir nutzen deshalb neben den umfangreichen Kontakten zu Ihrer Einrichtung auch die zur Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, zu Instituten des Bundes und des Landes und zu Unternehmen der Stadt und der Region.

Die Beteiligung unserer Schüler an Forschungsprojekten, die umfassende Hilfe bei

der Förderung von besonderen Begabungen und die individuelle Betreuung durch Wissenschaftler und Mitarbeiter der Einrichtungen unterstützen die schulische Arbeit in starkem Maße. Aber auch die Möglichkeit der Besichtigung von Geräten und Anlagen und der Beobachtung deren Funktionsweise fördern die Anschaulichkeit des im Unterricht Behandelten und wecken oder festigen Studienwünsche.

Traditionsgemäß wird von unseren Schülern der 11. Jahrgangsstufe eine wissenschaftlich-praktische Arbeit (wpA) geleistet. Diese dient insbesondere auch der weiteren Entwicklung der Fähigkeiten und Fertigkeiten des selbständigen Wissenserwerbs und der Formung von Methoden einer wissenschaftlichen Herangehensweise bei der Bearbeitung eines Themas.

Seit diesem Schuljahr ist es möglich, eine besondere Lernleistung (BeLL) in das Abitur einzubringen. Die wissenschaftlich-praktischen Arbeiten genügen in besonderem Maße den Anforderungen an eine BeLL. Viele unserer Schüler – in diesem Jahr 30 von 44 – haben sich deshalb für die Einbringung ihrer Besonderen Lernleistung entschieden. Zu den Voraussetzungen gehört, dass neben dem externen Kooperationspartner ein Fachlehrer die Schüler während der beiden Arbeitssemester betreut, der die Arbeit auch bewertet, und im Rahmen des Abiturs die Verteidigung der Arbeit in einem Kolloquium erfolgt. Von den insgesamt 17 eingebrachten Arbeiten wurden 10 von Mitarbeitern Ihres Hauses sehr erfolgreich betreut. An dieser Stelle gilt deshalb unser besonderer Dank:

Frau Prof. Dr. Hey-Hawkins mit Herrn Sommer, Fakultät für Chemie und Mineralogie,

Frau Prof. Dr. Schulze, Fakultät für Chemie und Mineralogie,

Herrn Prof. Dr. Rauwald, Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie,

Frau Dr. Buchholz, Veterinärmedizinische Fakultät,

Frau PD Dr. Grunow, Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie,

Herrn Dr. Klagges, Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie,

Herrn Dr. Meusinger, Fakultät für Chemie und Mineralogie,
Herrn Dr. Sosna, Fakultät für Mathematik und Informatik,
Herrn Herzberg, Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie, und
Herrn Schemmert, Fakultät für Physik und Geowissenschaften.

Neben den sehr guten Noten in der Abiturwertung konnten vier Schülerinnen und Schüler zusätzlich noch Preise in den Fachgebieten Biologie und Physik erringen:

Philipp Kärger und Frohmüt Klöß errangen mit ihrer Arbeit zum Thema „Messung und Simulation der Moleküldiffusion in nanoporösen Materialien“ einen der 10 Preise, die anlässlich des Jahres der Physik für die besten besonderen Lernleistungen dieses Fachbereiches in Sachsen ausgeschrieben waren.

Natalie Bordag wurde von der Jury des Hörlein-Wettbewerbes, der vom Verband deutscher Biologen ausgerichtet wird, für ihre Arbeit „Anreicherung des DNA-Bindungsproteins Sa7e aus *Sulfolobus acidocaldarius*“ der 1. Preis und Maria Arèlin für ihre Arbeit zum Thema „Klonierung von *Drosophila* – Synapsin – Transformationsvektoren“ der 3. Preis zugesprochen. Es sind übrigens die ersten Hörlein-Preise, die in die neuen Bundesländer vergeben wurden. Sehen lassen können sich auch die Erfolge unserer Schüler bei Wettbewerben und Olympiaden. Den jüngsten herausragenden Erfolg erzielte Michael Müller. Er errang wieder eine Silbermedaille bei der Internationalen Chemieolympiade.

Lassen Sie mich Ihnen am Ende dieses Briefes dafür danken, dass Sie uns helfen, begabten jungen Menschen in ihrer Entwicklung eine besondere Chance zu bieten – eine, die bundesweit ihresgleichen sucht!

Zu „Leipzig ist weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart eine ‚Insel‘ gewesen!“, Heft 4/2000, S. 25–26.

Mit großem Staunen haben wir im Ibero-Amerikanischen Forschungsseminar (IAFSL) und in der Lateinamerika-Arbeitsgruppe (LAG) den Artikel von Herrn Dornheim zur Kenntnis genommen. In Reaktion auf den

Bericht eines afrikanischen Gastdozenten in „einer westdeutschen Zeitschrift“, der meinte, dass es mit der Internationalität von Leipzig im Vergleich zu Hamburg nicht sehr weit gediehen wäre, möchte Herr Dornheim „als argentinischer Gastdozent in Leipzig [...] eine Lanze für eine Kulturstadt brechen.“ Dass Hamburg z. Z. internationaler sein mag als Leipzig, ist aufgrund der durch das ehemalige DDR-Regime betriebenen Isolation des Landes nicht verwunderlich, und Leipzig und die Universität werden in der Tat eine gewisse Zeit benötigen, um ihre alte Internationalität und Weltoffenheit zurückzugewinnen. Allerdings, eine Lanze muss man dafür bestimmt nicht brechen, wenn man sich vorher richtig informiert. Denn die Leipziger bzw. Mitglieder der Alma Mater Lipsiensis sind mit voller Kraft dabei, diese Internationalität zu erreichen. Gerade an diesem Punkt wird für viele von uns der sicher gut gemeinte Beitrag von Herrn Dornheim wegen seiner Desinformation ärgerlich. Herr Dornheim verkennet, dass seit 1993 die Universität Leipzig, auf die er sich vornehmlich bezieht, zahlreiche Kooperationen mit ausländischen Universitäten geschlossen hat, ein schneller Blick in das Vorlesungsverzeichnis hätte ihm gute Dienste geleistet. Herr Dornheim als Professor der Universidad Nacional de Cuyo und als Mitglied der dortigen Philologischen Fakultät muss wohl wissen, dass zwischen beiden Universitäten seit 1998 eine Rektoratsvereinbarung besteht, die im Juli dieses Jahres aus Anlass des Besuchs von Rektor Bigl und seiner Delegation auf die Ebene einer Universitätspartnerschaft gehoben wurde. Seine eigene Fakultät und weitere Fakultäten seiner eigenen Universität sowie andere Universitäten seines Landes wirken an dem von mir geleiteten DFG-Projekt „Diskursvielfalt“ mit, am IAFSL bestehen Forschungsschwerpunkte über Borges, über das lateinamerikanische Theater und über Kulturtheorie, seit 1996 wurden zahlreiche internationale Kolloquia mit dem Gegenstand Lateinamerika veranstaltet, aus denen mehrere Bände hervorgegangen sind, außerdem werden die Gründung eines Lateinamerika-Zentrums (LAZ) und die Einrichtung neuer Studiengänge Lateinamerikani-

stik vorbereitet. Darüber hinaus hätte Herr Dornheim, bevor er eine Lanze für uns bricht, gut daran getan, einen Blick in das Universitätsjournal der letzten fünf Jahre (oder auf die Web-Seite der Universität) zu werfen, wo über ein Dutzend Berichte über Aktivitäten von Mitgliedern der Universität aus den Bereichen Chemie, Botanik, Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Physik etc., die seit über 20 Jahren in Lateinamerika tätig sind, Artikel über Kolloquia und Ausstellungen (z.B. über die Poeppig-Ausstellung und über das Poeppig-Kolloquium, organisiert von Prof. Morawetz, Institut für Botanik), über Gastprofessuren und Studentenaustausch veröffentlicht wurden; das alles gehört seit Jahren zum selbstverständlichen Geschäft der Leipziger Universität. Unverständlich ist auch der Hinweis von Herrn Dornheim auf das internationale Kolloquium über Borges, bei dem er unerwähnt lässt, dass dieses Kolloquium nicht irgendwo in Leipzig veranstaltet worden ist, sondern vom IAFSL und in Folge einer Reihe anderer Tagungen, und es nicht etwas außergewöhnlich Exotisches darstellt.

Abschließend möchte ich nochmals betonen, dass unsere Universität in Lateinamerika z. Z. durch mindestens 22 Wissenschaftler, die in der LAG zusammenarbeiten, mit zahlreichen Projekten, gemeinsamen Studiengängen und einem beachtlichen Austausch von Professoren und Dozenten vertreten ist und dass durch die Gründung des LAZ und durch Kooperationsabkommen mit Universitäten in Santiago de Chile, Havanna, Mexiko DF, Mendoza, Lima, Rio de Janeiro und Pernambuco ihre Internationalität in dieser Region längst unter Beweis gestellt hat.

Zum Verfassen derartig allgemeiner Berichte gehört eine sorgfältige Recherche im Vorfeld. Sicher wäre es sinnvoll, wenn das Presseamt der Universität manchem eifrigen Berichtersteller einen Hinweis auf unsere Aktivitäten geben würde.

Prof. Dr. Alfonso de Toro
Direktor des Ibero-Amerikanischen
Forschungsseminars

StudentInnenRat

Es kommt was auf uns zu –

Eine Vorschau auf die nächsten Semester

Nachdem das Sächsische Kabinett am 11. Juli ein Sparprogramm für die Hochschulen Sachsens beschlossen hat, werden wir die Auswirkungen langsam aber stetig spüren. Obwohl Wissenschaftsminister Meyer mehrfach mit seinem Rücktritt gedroht hatte, beschloss die Staatsregierung 1015 Stellen bis 2009 an den Hochschulen zu streichen. Minister Meyer hatte dann leider nicht den Mut, hier die Konsequenzen zu ziehen und seine Drohungen wahr zu machen.

Sinkende Studentenzahlen sind die Begründung für einen Akt von unverständlicher Rationalisierung. Die Entwicklung der Einwohnerzahlen in Sachsen hat einen negativen Trend. Dies wird auch niemand bestreiten – jedoch geht das Finanzministerium davon aus, dass in gleicher Weise die Studierendenzahlen abfallen werden. Doch wird dabei offenbar vergessen, dass gerade die Leipziger und natürlich auch die Dresdener Universität durch ihre Attraktivität und die Anziehungskraft der Städte viele Studierende aus anderen Bundesländern oder dem Ausland anlocken. Bei einer Osterweiterung der Europäischen Union wird Sachsen möglicherweise auch ein Hauptziel für Studentinnen und Studenten aus Polen und Tschechien werden. Diese Zahlen scheint Finanzminister Milbradt aber gänzlich zu vergessen. Das Ministerium rechnet für das Jahr 2015 mit null Studentenimporten.¹ Was sollte dafür der Grund sein? Scheinbar will Milbradt gar nicht mehr Studenten an Sachsens Hochschulen sehen. Vielleicht möchte er auch nur einheimische Studentinnen und Studenten ausbilden. Oder ist dies etwa ein absichtliches Schlechtreden, um genau deshalb Geld sparen zu können?

Die Verteilung der Stellenstreichung scheint recht klar zu sein. Vor allem die Universitäten in Leipzig und Dresden werden ihre Köpfe hinhalten müssen. Die Fachhochschulen im Freistaat werden dagegen nur wenig darunter zu leiden haben. Sie sind bundesweit sehr angesehen und stehen in diversen Rankings immer wieder an der Spitze. Ihre Position soll gestärkt werden, da hier die so oft geforderte praxisnahe Ausbildung gewährleistet ist. Im Gegensatz dazu

hörte man schon davon, dass allein an unserer Alma mater 500 Arbeitsplätze abgeschafft würden. Dies würde eine Kürzung von mehr als 20% der Stellen bedeuten!² Damit könnten vier bis fünf Fakultäten von der Schließung bedroht sein.

Daran wird kaum noch etwas zu ändern sein. Die Frage ist jetzt einfach, wo diese Posten gekürzt werden sollen. Dazu steht dem Ministerium und auch den Rektoratskollegien die Sächsische Hochschulentwicklungskommission (SHEK) zur Verfügung. Diese Kommission hatte im Vorfeld der Haushaltsberatungen damit gedroht, ihre Arbeit einzustellen. Doch nach einem Gespräch mit Ministerpräsident Biedenkopf widmet sie sich nun doch weiter der Optimierung der Hochschullandschaft Sachsens. Schon im Vorfeld des Abschlussberichtes und während der Arbeit der SHEK gab es immer wieder Spekulationen über konkrete Streichungs- und Optimierungspläne. So war zu vernehmen, dass eine der beiden sächsischen juristischen Fakultäten geschlossen und die Lehrerausbildung komplett an Fachhochschulen verlegt würde. Wahrscheinlich werden diese Gerüchte nicht in dem Maße wahr werden, wie es Pessimisten verbreiten, aber gewisse Tendenzen sind zu beobachten. So würde man gern das geisteswissenschaftliche Profil der Universität Leipzig beibehalten, wobei jedoch nicht ausgeschlossen bleibt, dass Professuren oder Institute mit unverhältnismäßig wenigen Studenten abgeschafft werden können.

Im Oktober wird die Kommission deshalb ihren Abschlussbericht vorlegen. Das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst wird dann entscheiden müssen, wie weit sie den Empfehlungen folgen wird. Auch wenn die Geisteswissenschaften sicherlich nicht komplett abgeschafft würden, drohen eben doch einzelne Fächer zu verschwinden. Gerade die Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten und der Fachgebiete an sich macht unsere Alma mater so interessant. Hier sollte sich Leipzig auch weiterhin nicht so häufig studierte, aber durchaus traditionelle oder selten angebotene Fächer wie Altorientalistik, Ethnologie oder Lusitanistik leisten. Auch innovative und seltene

Studiengänge z. B. in den Sozial- und Kommunikationswissenschaften ziehen viele Studierende nach Leipzig. Doch betroffen werden durchaus auch die naturwissenschaftlichen Fächer sein. Würde man das Studium der Mathematik z. B. abschaffen, wären Fächern wie Informatik, Biologie oder Physik wesentliche Grundlagen entzogen.

Hierbei ist sicherlich Fingerspitzengefühl gefragt. Nach den Stellenstreichungen der letzten Jahre ist es kaum noch möglich, an einzelnen Instituten oder Professuren zu kürzen. Hier ist die Schmerzgrenze erreicht. Um bestimmte Fächer studierbar zu lassen, ist der einzige Weg wohl die Streichung anderer Bereiche. Die Streichung könnte aber auch nach einem ganz anderen Prinzip geschehen. Frei werdende Stellen unterliegen generell einem Wiederbesetzungsstopp für einige Monate, um Geld zu sparen. Im schlimmsten Fall würden diese Stellen dann gar nicht mehr besetzt werden und die Streichung der Arbeitsplätze erfolgte nach dem Gießkannenprinzip. Sicher werden hier die Fakultätsräte eng mit dem Rektoratskollegium zusammenarbeiten müssen, um dabei möglichst wenig Schaden anzurichten. Jedoch muss man wohl darauf gefasst sein, dass das Spektrum der Studiengänge durchaus nicht mehr der alten Breite entsprechen wird.

Der Herbst wird wohl ein heißer werden, wenn Studierende und Angestellte der Universität gemeinsam gegen dieses Vorgehen protestieren wollen. Da kommen Erinnerungen auf, die an den Winter 1997 zurückdenken lassen, als bundesweite Studentestreiks durchgeführt wurden. Die Ergebnisse waren damals auch nicht unbedingt die besten, aber das soll uns nicht den Mut nehmen, um trotzdem Aktionen zu starten. Deshalb beteiligt euch und kämpft um eure Ausbildung!

Marco Weiß
Sprecher des StuRa

P.S. Dieser Artikel stellt den Stand im September dar.

¹ S. Schön, Hohe Rechenkünste. Wie Minister um Studentenzahlen streiten. Sächsische Zeitung vom 11.07.2000.

² Bei 2119,6 Beschäftigten auf Haushaltsstellen in VZÄ (Stand Juli).

Die. **Universitäts- buchhandlung!**

[Fax zum Nulltarif: (0 800) 8 83 35 34
E-Mail: unibuch-leipzig@schweitzer-sortiment.de
www.unibuch-leipzig.schweitzer-sortiment.de]

Wissen.



Gewußt wo.

Universitätsbuchhandlung Leipzig

Literatur und Dienstleistungen

*Grimmaische Str. 30
04109 Leipzig*

Öffnungszeiten

*Montag - Freitag: 9.00 - 19.00 Uhr
Samstag: 10.00 - 16.00 Uhr*

Telefonzentrale des Ladens

*Telefon: (03 41) 2 16 37-0
Fax: (03 41) 2 16 37-101*

unibuch leipzig.

schweitzer Buchhandelsgruppe

[Berlin] [Frankfurt]
[Hamburg] [Köln]
[Leipzig] [München]
[Nürnberg] [Potsdam]
[Stuttgart] [New York]

Ab 1. Oktober haben sich an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie Wechsel im Direktorenamt vollzogen: Institut für Kulturwissenschaften: **Prof. Dr. Jürgen Gerhards**; Institut für Philosophie: **Frau Prof. Weyma Lübke**.

Prof. Dr. Ekkehard Wolff, Institut für Afrikanistik, wurde anlässlich des Dritten Weltkongresses für afrikanische Sprachwissenschaft in Lome, Togo, in das internationale Leitungsgremium dieser Kongressreihe berufen. Des weiteren wurde er erneut als Member of Council in das Leitungsgremium der West African Linguistic Society (WALS), die älteste bestehende afrikalinguistische Wissenschaftsgesellschaft in Afrika, gewählt. Prof. Wolff gehört als erster und bislang einziger deutscher Afrikanist dem Council bereits seit 1990 an.

Prof. Dr. Alfonso de Toro, Institut für Romanistik, Ibero-Amerikanisches Forschungssseminar, hat auf Einladung der Institute für Französisch, Komparatistik und Hispanistik/Lateinamerikanistik der Hebräischen Universität Jerusalem eine Gastprofessur während seines Forschungssemesters 2001 – unterstützt vom DAAD und vom französischen Auswärtigen Amt – angenommen.

Prof. Dr. Joachim Sieler, Institut für Anorganische Chemie, ist im September 2000 in den Vorstand des Arbeitskreises Chemische Kristallographie in der Fachgruppe Analytische Chemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker für die Amtsperiode 2001 bis 2004 gewählt worden.

Prof. Dr. Erwin Tschirner, Herder-Institut, übernimmt im Wintersemester 2000/2001 eine Visiting Professur an der University of Arizona, Tucson, USA. Er bietet eine Veranstaltung im interdisziplinären Doktorandenkolleg Second Language Acquisition and Teaching an und eine weitere im Department of German Studies.

Prof. Dr. Thomas Topfstedt, Institut für Kunstgeschichte, wurde im Juni 2000 zum ordentlichen Mitglied der Klasse Baukunst der

Sächsischen Akademie der Künste gewählt.

Prof. Dr. Ludwig Tavernier, Institut für Kunstgeschichte, hat den Ruf auf eine C3-Professur für Kunstwissenschaft/Kunstdidaktik an der Universität Koblenz-Landau angenommen.

Frau Prof. Dr. Ulla Fix, Institut für Germanistik, erhält von der Fritz Thyssen Stiftung eine Sach- und Personalbeihilfe für das Kolloquium „Fechner und die Folgen außerhalb der Naturwissenschaften“ vom 19. bis 21. April 2001 am Institut für Germanistik aus Anlass des 200. Geburtstages des Gelehrten.

Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz, Institut für Slavistik (Westslavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte), wurde auf der Sitzung des Prager Linguistischen Kreises im März dieses Jahres einstimmig zum Mitglied gewählt. Die 1926 gegründete internationale wissenschaftliche Einrichtung hat wesentlich dazu beigetragen, die Grundlagen für eine semiotisch und funktional orientierte Linguistik und Literaturästhetik zu legen und weiterzuentwickeln.

Prof. Dr. Kurt Sier, Institut für Klassische Philologie, ist zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz (Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse) gewählt worden.

Prof. Dr. Jörg Knoll, Institut für Erwachsenen-, Sozial- und Wirtschaftspädagogik, ist in ein Wissenschaftlerkonsortium zur Begleitung des Modellversuchsprogramms „Lebenslanges Lernen“ der Bund-Länder-Kommission berufen worden. Er soll hier vor allem die Aspekte „Rahmenbedingungen und Qualität von Weiterbildung“, „Zertifizierung“ und „Neue Lernkultur“ untersuchen.

Prof. Dr. Gerd Wotjak, Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie, hielt jeweils als invited speaker die Abschlussvorträge auf der V. Internationalen Konferenz zur Geschichte des Übersetzens und der Übersetzungswissenschaft Ende Mai 2000 an der Universität Leon (Spanien) zur „Leipziger

Schule der Übersetzungswissenschaft“ und auf der internationalen Konferenz „Lexik und Grammatik“ Ende September in Lugo (Spanien).

Dipl.-Ing. Thorsten Faust, Mitarbeiter von Prof. Dr. Gert König am Institut für Massivbau und Baustofftechnologie, wurde auf der 2. Internationalen Konferenz über Leichtbeton in Kristiansand, an der Experten aus 23 Ländern teilnahmen, mit dem renommierten Ivar-Holland-Preis ausgezeichnet.

Cornelia Leonhardt-Bach – sie unterrichtete seit 1986 Spanisch und Französisch am Fachsprachenzentrum der Universität Leipzig – ist am 17. September 2000 nach schwerer Krankheit verstorben. „Mit ihr verlieren wir eine beliebte und geachtete Kollegin, die von ihren Studenten sehr geschätzt wurde“, heißt es in einem Nachruf von Mitarbeitern des Fachsprachenzentrums.

*

Dr. med. Matthias Orth ist neuer leitender Oberarzt am Institut für Klinische Chemie und Pathobiochemie – Zentrallaboratorium –. Die wissenschaftlichen Schwerpunkte von Dr. Orth umfassen die molekulare Neurobiologie und den Lipoproteinstoffwechsel. Die organisatorische und technische Bereichsleitung des Zentrallabors wird weiterhin von **Dr. rer. nat. Christoph Weisbrich** wahrgenommen.

Prof. Dr. Peter Wiedemann, Direktor der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde an der Universität Leipzig, wurde zum deutschen Mitglied des Exekutiv-Komitees des „Club Jules Gonin“ gewählt. Gonin war Professor für Ophthalmologie in Lausanne und der erste, der die Bedeutung von Netzhautlöchern für die Behandlung der Netzhautablösung erkannte. Wegen seines plötzlichen Todes konnte Gonin nicht für den Nobelpreis vorgeschlagen werden, aber nach dem II. Weltkrieg schlug das internationale Konzil für Ophthalmologie vor, dass die höchste Ehrung in der Augenheilkunde den Namen Gonin tragen sollte. Im Jahre 1959 wurde der Club Jules Gonin in Lausanne ge-

Anzeige

Bücher
für
Leipzig



LEBENDIGE TRADITION
BÜCHER ALLER WISSENSGEBIETE
Buchhandlung Franz-Mehring-Haus

Goethestr. 3 - 5 04109 Leipzig Tel. 7 11 840 Fax 7 11 84 30
www.mehringhaus.ebuch.de E-Mail: bh-mehring@
rzb1.bag-ibu.de

gründet. Er versammelt heute die angesehensten Augenhinterabschnittchirurgen weltweit und ist ein Zentrum der internationalen Kooperation in der Augenheilkunde.

Das gemeinsame europäische Forschungstreffen für Augenheilkunde und Vision Research hatte einen der beiden diesjährigen eingeladenen Vorträge an **Prof. Peter Wiedemann** gegeben, der am 5. Oktober 2000 in Mallorca zum Thema „Angiogenese in der Augenheilkunde“ gesprochen hat.

Die Japanische Gesellschaft für Mund- und Kieferchirurgie lud **Prof. Dr. Alexander Hemprich**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie, zu ihrer 45. Jahrestagung am 12. und 13. Oktober 2000 nach Tokio ein. Er hat dort über seine Methode der Kallusdistraktion bei Fehlbildungen des Unterkiefers gesprochen, deren Anwendung bei Erwachsenen von ihm entwickelt wurde.

Prof. Dr. med. Thomas Kahn, Direktor der Klinik und Poliklinik für Diagnostische Radiologie, wurde von den Mitgliedern der International Society for Magnetic Resonance

(ISMRM, Berkeley, Kalifornien) für einen Zeitraum von drei Jahren in das Board of Trustees, das oberste Beschlußorgan der ISMRM, gewählt. Er wurde ferner in das wissenschaftliche Programmkomitee der nächsten Jahrestagung der ISMRM in Glasgow, Großbritannien, aufgenommen. Des Weiteren wurde er für einen Zeitraum von drei Jahren als Associate Editor des Journal of Magnetic Resonance Imaging (JMRI), offizielles Organ der ISMRM, berufen. Zusätzlich ist er als Guesteditor einer special Issue „Interventional MRI“ des JMRI zusammen mit Prof. Jonathan Lewin und Prof. Jeffrey Duerk, beide Case Western Reserve University, Cleveland, USA tätig.

Neuer Vorsitzender der Kreisärztekammer Leipzig an der Landesärztekammer Sachsen wurde **Prof. Dr. med. Eberhard Keller**, Leiter der Abteilung Auxologie an der Klinik und Poliklinik für Kinder und Jugendliche. Aus der Universität gehört weiterhin **Prof. Dr. med. Christoph Josten**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, zum Vorstand der Kreisärztekammer.

Den diesjährigen FERRING-Preis erhielt **PD Dr. Kurt Seikowski**, Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten. Den mit 2000 DM dotierten Wissenschaftspreis von der pharmazeutischen Firma Ferring erhielt Dr. Seikowski auf der XII. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Andrologie, in der auch das III. Internationale Grazer Andrologie-Symposiums angesiedelt ist, für seine Arbeit zum Thema „Psychotherapiebedürftigkeit bei transsexuellen Personen“. Das Geld soll für weiterführende Arbeiten auf diesem Gebiet eingesetzt werden. Zur kommissarischen Direktorin der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin wurde **PD Dr. med. Regine Kluge** bestellt.

Dr. Karel Caca, Medizinische Klinik und Poliklinik II, erhielt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Sachbeihilfe in Höhe von insgesamt 92327 Mark. Die Mittel sind vorwiegend für Geräte und Verbrauchsmaterial sowie Reisekosten vorgesehen. Thema der ausgezeichneten Arbeit ist: *Charakterisierung der Struktur und Funktion von h-tchyR und seiner Rolle in Embryo- und Karzinogenese.*

Anzeige

TECOM[©]

Vertriebs- und Beratungsgesellschaft für Telekommunikation mbH

Panasonic

Kopiertechnik

Telefonanlagen – Kopiertechnik – Datentechnik – Faxgeräte

autorisierter Partner von **Panasonic** und **Ericsson**

unsere Stärke ist der **Service**, die **Lieferung** und **Instandsetzung** von: **Computertechnik**

Faxtechnik

Neu bei uns

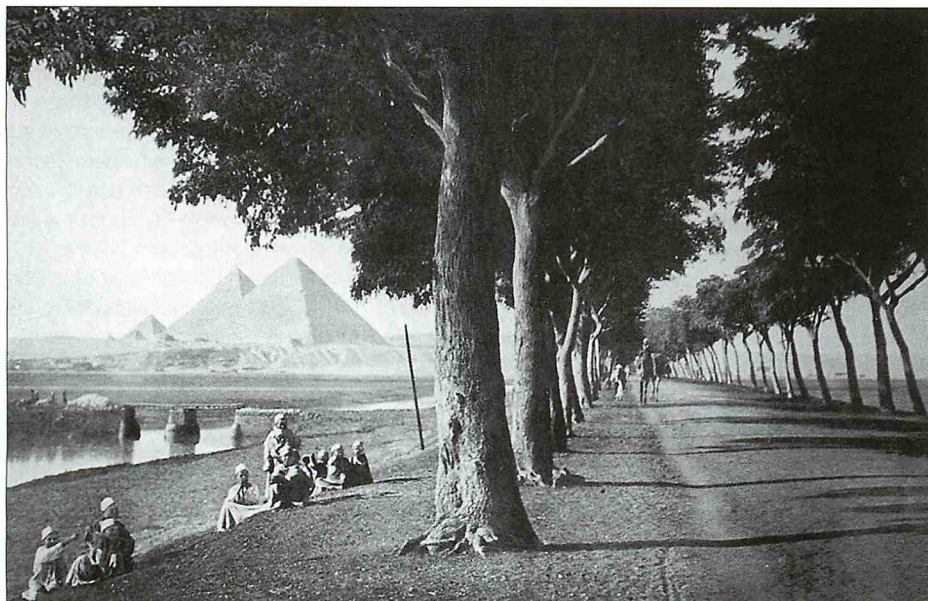
Präsentationstechnik

Wir beraten Sie gern!
unsere Service-Nr.:

034297/6770

Drucktechnik

Kopiertechnik



Historische Aufnahme von der Steindorff-Expedition 1899/1900.

Repro: Kühne

Ägyptologie

Auf den Spuren einer Karawane

Auf die Spuren der „Karawane zum Orakel des Amun“ konnte man sich vom 25. August bis Mitte Oktober 2000 im Ägyptischen Museum der Universität Leipzig begeben. In der Sonderausstellung „Karawane zum Orakel des Amun – Steindorffs Expedition nach Amarna, Siwa und Nubien 1899/1900“ wurde anhand zahlreicher alter Fotos der damalige Reiseverlauf nachgezeichnet. Auch einige der mitgebrachten Objekte, etwa ein Statuenkopf des Echnaton und der Nofretete, wurden präsentiert. Zielsetzung der Expedition war einerseits Prüfung, Dokumentation und gegebenenfalls Ausgrabung antiker Stätten und andererseits die Erhebung ethnologischer und naturwissenschaftlicher Daten. Zu den antiken Stätten, die die Expedition in Siwa untersuchte, gehörte an erster Stelle der berühmte Tempel des Amun auf dem Burgberg von Aghurmi. Hier war in der Antike das weltberühmte Orakel beheimatet, das auch Alexander der Große bei seinem Zug nach Ägypten befragt hatte.

B. T.

Ausgrabungen dokumentiert

Das Ägyptologische Institut mit seinem Ägyptischen Museum hat Drittmittel von der Volkswagen-Stiftung bewilligt bekommen.

Das geförderte Projekt lautet „Computer-gestützte Erschließung, Verwaltung und Publikation der Photodokumentationen und des schriftlichen Archivmaterials des Ägyptologischen Instituts/Ägyptischen Museums der Universität Leipzig aus seinen Ausgrabungen in Ägypten (1903–1931)“. Das für eine Dauer von zwei Jahren konzipierte Projekt ist am 1. August 2000 unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-W. Fischer-Elfert angelaufen. Beteiligt ist neben studentischen Hilfskräften die wissenschaftliche Mitarbeiterin Antje Spiekermann M. A.

Altorientalistik

Nachruf für Prof. Manfred Müller



Das Altorientalische Institut trauert um Prof. Dr. Manfred Müller. Manfred Müller, 1936 geboren, wurde als Schüler des Leipziger und Münchner Keilschriftrechtlers Herbert Petschow 1968 in Leipzig als Altorientalist promoviert. Seitdem vertrat er in Leipzig die Wissenschaft vom Alten Orient in der Forschung und seit der Wende auch in der Lehre.

Manfred Müller war ein weltweit geachteter und hochgeschätzter Assyriologe, der

die gesamte Breite des Faches vertrat und der die Wissenschaft auch um neue Erkenntnisse über Kulturen im Umland Mesopotamiens bereichert hat.

Während der schwierigen Jahre der DDR nahm er viele gravierende Nachteile in Kauf. Seine Dissertation durfte weder im Inland noch im Ausland gedruckt werden, der Abschluss der Habilitation blieb ihm verwehrt. Erst 1994 konnte ihm durch eine Außerplanmäßige Professur eine gewisse nachträgliche Gerechtigkeit widerfahren.

Manfred Müller hat sich immer in ganz herausragender Weise für seine Studenten eingesetzt. Er hat in Leipzig, Halle und Berlin Altorientalistik gelehrt – alle jüngeren Altorientalisten der DDR-Jahre zählten zu seinen Schülern. Nach der Hochschulreform von 1968 hat er mit großem persönlichem Einsatz für die Leipziger Altorientalistik und um den Erhalt der ehemaligen Seminarbibliothek gekämpft.

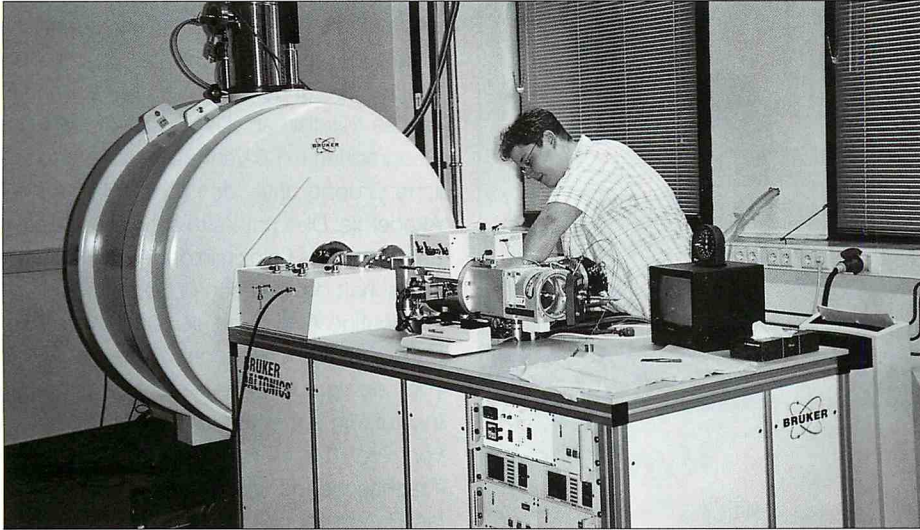
Bei der Umgestaltung und dem Neuaufbau des Altorientalistischen Institutes nach 1989 hat er trotz schwerster Krankheit – mit transplantiertem Herzen – intensiv mitgewirkt. Noch im Sommersemester 2000 unterrichtete er hier, strahlte bis zuletzt seine Begeisterung für sein Fach aus. All seine Kollegen und Studenten werden ihn in dieser Erinnerung behalten.

Chemie

Ionen-Cyclotron-Resonanz-Massenspektrometer eingeweiht

Am Institut für Analytische Chemie wurde zum Ende des Sommersemesters ein neues und an deutschen Universitäten bisher einzigartiges Großgerät eingeweiht. Aufgrund einer gemeinsamen und fakultätsübergreifenden Initiative zahlreicher Arbeitsgruppen der Universität gelang es unter der Federführung der Professoren Stefan Berger und Rainer Herzsich, im letzten Jahr im Rahmen des Hochschulbauförderungsgesetzes ein neuartiges Forschungsspektrometer für Leipzig zu gewinnen. Dieses Spektrometer mit einer Magnetfeldstärke von 7 Tesla wurde seit Beginn dieses Jahres am Institut für Analytische Chemie installiert und jetzt in Betrieb genommen.

Eine wissenschaftliche Festveranstaltung



Dr. Sabine Giesa bei der Justierung des neuen ICR-FT-Massenspektrometers

diente dazu, allen Interessierten die Möglichkeiten des neuen Systems bekannt zu machen. Nach einer Einführung durch den Dekan der Fakultät für Chemie und Mineralogie, Prof. Dr. Peter Welzel, der auf die besondere Bedeutung dieses Gerätes für die Weiterentwicklung der bioorganischen Forschungsinitiativen an unserer Universität hinwies, sprach zunächst einer der Pioniere der europäischen Massenspektrometrie, Prof. Dr. N. M. M. Nibbering von der Universität Amsterdam über „Gas Phase Chemistry with FT ICR MS“. In diesem Vortrag wurden die neuen Möglichkeiten bei der Untersuchung chemischer Reaktionen aufgezeigt. Auf biologisch-chemische Anwendungen ging insbesondere der zweite Vortrag von Dr. G. Baykut, Fa. Bruker Daltonics, Bremen, ein, der über „A New FT-MS MALDI Ion Source with Pulsed Reaction Gas“ referierte. Die gezeigten Beispielspektren demonstrierten eine neue Welt der Massenspektrometrie im Bereich der Identifizierung und Strukturaufklärung hochmolekularer Proteine.

Stefan Berger

Erziehungswissenschaft

Praxisseminar

„Unternehmerisches Denken“

„Unternehmerisches Denken und selbständige Erwerbstätigkeit“ – unter diesem Titel bietet der Lehrstuhl für Erwachsenenpädagogik im Wintersemester 2000/2001

erneut ein Praxisseminar für Studierende aus geisteswissenschaftlichen Fächern an. Es hat zum Ziel, auf der Grundlage eigener Interessen und Fähigkeiten Unternehmensideen zu entwickeln, und zwar von der Honorartätigkeit bis zur Gründung einer eigenen Firma. Die damit verbundenen Aufgabenstellungen wie Marketing, Wirtschaftlichkeitsberechnung, Rechtsform, Finanzierung und Förderungsmittel werden für die Unternehmensideen konkret erarbeitet.

Das Seminar, das wieder in Zusammenarbeit mit dem „EGZ – Existenzgründerzentrum“ und im Rahmen des EU-Projektes „ENTRE“ verwirklicht wird, wurde in den vorangegangenen Durchführungen evaluiert und anschließend weiter entwickelt. Aus ihm ist z. B. das Leipziger Unternehmen „KomRat – Elektronische Hilfsmittel für Menschen mit Behinderung“ hervorgegangen.

Psychologie

Zum 100. Geburtstag von Prof. Dr. Werner Fischel



Am 21. 10. 2000 jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag von Werner Fischel (1900 bis 1977), dessen Leben und Wirken eng mit den Instituten für Psychologie der Leipziger Universität ver-

bunden ist. Von 1941 bis 1945 war er hier als Dozent tätig, von 1954 bis zur Emeritierung 1966 leitete er das Institut für Psychologie, bis 1968 die Abteilung für Tierpsychologie.

Als ältestes von vier Kindern einer Juristenfamilie in Saarburg bei Trier geboren, studierte er nach dem Abitur Naturwissenschaften in Würzburg, Königsberg und München. Zur Psychologie kam er mehr zufällig, als er Vorlesungen bei Karl Marbe (München) hörte. 1925 promovierte er bei R. Hertwig und O. Koehler in München zum tierpsychologischen Thema „Haben Vögel ein Zahlengedächtnis“. 1937 erfolgte seine Habilitation in Münster. 1953 wurde er in München zum a. o. Professor berufen.

Nach der Promotion arbeitete er u. a. als Assistent in verschiedenen Universitätsinstituten (Halle, Greifswald, Groningen/Holland) und konnte schließlich 1935 in Münster eine Forschungsstelle für Tierpsychologie im Zoologischen Garten aufbauen. Fischel befasste sich zunächst mit dem Denkvermögen (Gedächtnis und Erinnerung) bei Tieren verschiedener Organisationshöhe, ihrem Streben, ihren Zielen und der Rolle der Affekte. Dafür ersann er variable Versuchsanordnungen. Exaktheit in der Fragestellung, Experimente mit wenig Aufwand, die eindeutige Schlüsse zuließen, waren für ihn kennzeichnend. Später wandte sich Fischel neurobiologischen und humanpsychologischen Fragen zu. Er publizierte 150 wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Arbeiten und Bücher. Seine Verbundenheit mit den Zoologischen Gärten führte in Leipzig zur Gestaltung gemeinsamer Tierpsychologischer Kolloquia (insgesamt 10) mit vielen Gästen des In- und Auslandes.

Zielstrebiges, Leistung forderndes und förderndes Verhalten gegenüber seinen Mitarbeitern und Studenten, eine klare, einfache Sprache, Humor und Geselligkeit zeichneten Fischel aus. Er hatte entscheidenden Anteil am Aufschwung der Psychologie an der Leipziger Universität in den Nachkriegsjahren und der Folgezeit.

Eine kleine Ausstellung in den Instituten für Psychologie (Seeburgstraße) erinnert an den 100. Geburtstag.

em. Prof. Dr. Inge Meischner



Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung durch die Professoren Ehrenberg (r.) und Lassmann.
Foto: Kühne

Wirtschaftsinformatik

Kooperation mit der Martin-Luther-Universität

Am 11. Juli 2000 unterzeichneten innerhalb des Verbundes der Universitäten Leipzig, Halle und Jena die Direktoren der Institute für Wirtschaftsinformatik der Universität Leipzig (Prof. Dr. Ehrenberg) und der Martin-Luther-Universität Halle (Prof. Dr. Dr. h.c. Lassmann) eine Kooperationsvereinbarung.

Die Ziele der Kooperation beinhalten die Schaffung modernster Aus- und Weiterbildungsangebote auf dem Gebiet der Wirtschaftsinformatik in der Region Halle-Leipzig, den Austausch von ergänzenden Lehrangeboten für die Wirtschaftsinformatik-Ausbildung, eine Abstimmung der Forschungsschwerpunkte beider Einrichtungen, den Aufbau eines eBusiness Competence Center, die Erschließung neuer Aufgabenfelder für das Internet-Computing sowie die gemeinsame Nutzung und Weiterentwicklung von Multimedia-Technologien. Einen wichtigen Schwerpunkt der Kooperation bildet die Unterstützung der Wirtschaftsinformatik-Absolventen bei der Schaffung von High-Tech-Arbeitsplätzen in der Region Halle-Leipzig durch Karriereförderung, wobei eine enge Zusammenarbeit mit der itCampus GmbH Leipzig erfolgt.

Bereits im Wintersemester 2000/2001 werden Spezialvorlesungen gemeinsam ge-

staltet und angeboten, Module der Wirtschaftsinformatik für das Telelearning aufbereitet und ein Seminar für die Doktoranden beider Institute durchgeführt.

Eine Erweiterung der Kooperation auf die Universität Jena wird angestrebt.

Geographie

Leipziger Wissenschaftler in der Deutschen Akademie für Landeskunde gut repräsentiert

Von der Deutschen Akademie für Landeskunde, der Spitzenorganisation der landeskundlichen Forschung in Deutschland, die ihren Sitz am Institut für Länderkunde in Leipzig hat, sind auf ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung in Bottrop erneut Leipziger Geographen als Mitglieder berufen worden. Dr. Ute Wardenga (Institut für Länderkunde) und Prof. Dr. Reinhard Wießner (Institut für Geographie der Universität) wurden zu ordentlichen, Dr. Luise Grundmann (Institut für Länderkunde) und Dr. Günther Schönfelder (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Kommission für Landeskunde) zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

Aus der Leipziger Geographie gehören der Deutschen Akademie für Landeskunde weiterhin Prof. Dr. Alois Mayr (Institut für Länderkunde und Institut für Geographie), Prof. Dr. Helga Schmidt (Institut für Geogra-

phie) und Prof. Dr. Günter Haase (Emeritus des Instituts für Geographie) als ordentliche Mitglieder sowie Dr. Sabine Tzschaschel (Institut für Länderkunde) als korrespondierendes Mitglied an. Damit stellen Leipziger Geographen mit 8 Vertretern die größte örtliche Gruppe unter den 53 Mitgliedern der Akademie. Dies unterstreicht die Bedeutung des Standorts Leipzig in der Wissenschaftslandschaft der deutschen Geographie.

Wichtige Aktivitäten der Deutschen Akademie für Landeskunde werden ebenfalls von Leipzig aus koordiniert. So entsteht am Institut für Länderkunde unter Federführung von Prof. Dr. Alois Mayr und Dr. Sabine Tzschaschel der zwölbändige „Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland“, ein wissenschaftliches Großprojekt, das gemeinsam von der Deutschen Akademie für Landeskunde, der Deutschen Gesellschaft für Geographie und der Deutschen Gesellschaft für Kartographie getragen wird. Das Periodicum der Deutschen Akademie für Landeskunde, die „Berichte zur deutschen Landeskunde“ werden in Leipzig federführend von Prof. Dr. Helga Schmidt herausgegeben und von Dr. Ute Wardenga schriftleiterisch betreut. Weiterhin ist Prof. Dr. Alois Mayr Mitherausgeber der Schriftenreihe der Akademie „Forschungen zur deutschen Landeskunde“.

R. W.

Veterinärmedizin

Dr. Schiefer Honorarprofessor

Der leitende Stadtveternärdirektor Dr. Georg Schiefer, Leipzig, ist zum Honorarprofessor für Lebensmitteluntersuchung und Verbraucherschutz an die Veterinärmedizinische Fakultät berufen worden.

Georg Schiefer, 1942 in Chemnitz geboren, promovierte 1970 zum Dr. med. vet. mit einer fleischhygienischen Thematik.

Seit der politischen Wende in Ostdeutschland ist er Leitender Stadtveternärdirektor in Leipzig. Er hat maßgeblich am Aufbau der personellen und räumlichen Ausstattung des Amtes mitgewirkt.

Seinen tierärztlich-fachlichen und organisatorischen Fähigkeiten ist es zu verdanken, dass die Großstadt Leipzig über ein leistungsfähiges Veterinär- und Lebensmittelaufsichtsamt verfügt. Trotz der vielfältigen

und vielgestaltigen Aufgaben, die Dr. Schiefer und sein Team zu erfüllen haben, gehört er zu den tierärztlichen Amtsleitern im öffentlichen Dienst, die wissenschaftlich arbeiten. So hat Dr. Schiefer im Laufe seiner tierärztlichen Tätigkeit 160 Veröffentlichungen vorzuweisen und er hat zahlreiche Vorträge auf nationalen und internationalen tierärztlichen wissenschaftlichen Veranstaltungen gehalten.

Seine Tätigkeit als Gastdozent an der Universität Leipzig hat eine lange Tradition. Das betrifft sowohl die Ausbildung von Studenten als auch die Weiterbildung auf den Gebieten Fleischhygiene und Lebensmittelhygiene.

Dr. Schiefer ist Mitglied verschiedener Arbeits- und Projektgruppen auf Bundes- und Landesebene, die sich mit Fragen der Lebensmittelüberwachung beschäftigen.

Aktiv ist er an der Kommunalen Verwaltungsmodernisierung in Sachsen beteiligt ebenso wie bei der Qualitätssicherung im Vollzug der amtlichen Lebensmittelüberwachung.

Er versteht es, neue interessante Themen wie Controlling, Qualitätsmanagement, HACCP-Konzept und Budgetierung in der Verwaltung in seine Lehr- und Vortragsinhalte zu integrieren und dadurch aktuell und auch zukunftsorientiert das Wissen zu vermitteln.

E. Scharner

Oberholz: Neue Ställe wirken sich auf Tiergesundheit aus

Zu den Baumaßnahmen für 76 Millionen DM, die im zurückliegenden Studienjahr abgeschlossen wurden, gehörten auch die beiden im April 2000 übergebenen und seit mehreren Monaten in voller Nutzung befindlichen beiden Tierställe im Lehr- und Versuchsgut Oberholz. Die für insgesamt 3 Millionen DM in 14-monatiger Bauzeit errichteten Ställe für Milchvieh und Schweine werden von der Veterinärmedizinischen Fakultät für die Ausbildung am Tier, für das landwirtschaftliche Praktikum der Studierenden und die veterinärmedizinische Forschung genutzt. Wie der Leiter des Gutes, Hermann Küchler, in einem Gespräch sagte, hat sich das hervorragende Stallklima bereits sehr positiv auf die Tiergesundheit ausgewirkt.



Im neuen Rinderstall Oberholz: Zur Eröffnung noch artfremd genutzt – Übergabe an die Veterinärmedizinische Fakultät durch W. Trommer, Staatshochbauamt (l.). Foto: Kühne

Im Rinderstall mit 40 Kühen bewährt sich die hochmoderne Melkanlage ebenso wie die Abruffütterung – über einen Transponder am Halsband gesteuert –, die eine auf jedes einzelne Tier zugeschnittene Menge an Kraftfutter in kleinen Portionen vergibt. So kann vom ersten Tage an Milch der Qualitätsklasse S (die höchste) an die Molkerei Müller in Leppersdorf bei Dresden geliefert werden. Im Schweinestall wird ebenfalls jedem Tier eine maßgeschneiderte Kost verpasst; hier wird das Tier über einen Transponder am Ohr identifiziert und an automatischen Wiegetrögen gefüttert. Des weiteren erfolgt der Einsatz von pflanzlichen Substanzen (z.B. Knoblauch, Liebstöckel), um den Anteil an Antibiotika zurückzudrängen. Dabei werden die Auswirkungen auf die Tiergesundheit und das Fressverhalten von Ferkeln erforscht.

Um das Hofgelände zu arrondieren, steht noch eine Stalleinheit aus, die hoffentlich bald realisiert werden kann.

V. S.

Medizin

80. Geburtstag

von Prof. Dr. h. c. Fritz Meißner

Der Ehrendoktor der Universität Leipzig, Prof. Dr. Fritz Meißner, von 1959–1986 Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, feiert am 30. Oktober seinen 80. Geburtstag.

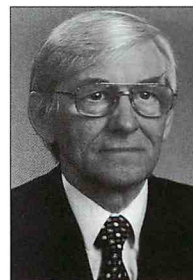
Seine Schule, den wachsenden und reifenden Organismus des Kindes in seiner

Komplexität zu betrachten und spezielle Methoden der Diagnostik, Operationstechnik sowie der Vor- und Nachbehandlung dem Alter anzupassen, hat die berufliche Entwicklung seiner Schüler geprägt.

Seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen sind vielfältig gewürdigt worden. Sein souveränes operatives Können behalten seine ehemaligen Patienten und auch seine Schüler in dankbarer Erinnerung. Prof. Meißner sind viele Ehrungen zuteil geworden. Außer der Mitgliedschaft in der Deutschen Akademie der Naturforscher LEOPOLDINA und „The British Association of Paediatric Surgeons“ ist er Ehrenmitglied der PURKINJE Gesellschaft Tschechiens sowie der Kinderchirurgischen Gesellschaften Ungarns und Österreichs. 1995 verlieh die Alma mater Lipsensis ihrem Ehrensena-tor in Würdigung seiner Verdienste die Ehrendoktorwürde.

Prof. Dr. med. Joachim Bennek

Prof. Wohlgemuth feierte 70. Geburtstag



Am 18. Juli 2000 beging der ehemalige Studiendekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Balthasar Wohlgemuth, seinen 70. Geburtstag. Fast 40 Jahre hielt er der Medizinischen Fakultät Leipzig die Treue.

Historische Bronzetafeln im neuen Chemiegebäude

1930 als Sohn einer Arztfamilie in Königsberg geboren, studierte er in den 50iger Jahren an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig Medizin, wo er 1957 auch promovierte. 1958 nahm er seine Arbeit am Pathologischen Institut der Universität auf, an dem er bis zu seiner Emeritierung 1996 arbeitete. Dafür gilt ihm besondere Anerkennung und besonderer Dank.

1962 erwarb B. Wohlgemuth den Facharzt für Pathologie, habilitierte sich 1967 und wurde 1968 zum Oberarzt ernannt. Sein Lebenslauf ist beredtes Beispiel für die Verirrungen der deutschen Geschichte: erst 22 Jahre nach seiner Habilitation wurde er im Jahr der friedlichen Revolution zum Professor berufen. Einige Jahre übernahm er die kommissarische Leitung des Instituts für Pathologie, wofür ihm die Fakultät herzlich dankt.

Als Hochschullehrer erwarb er sich große Verdienste bei der Aus- und Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der Studenten und der medizinisch-technischen Assistenten. Mit seinem Lehrbuch der „Allgemeinen und speziellen Pathologie für Stomatologen“ trug er Entscheidendes zur Stomopathologie bei. Weitere wissenschaftliche Schwerpunkte lagen auf den Gebieten der diabetischen Angiopathie, der morphologischen Hepatologie und der Pathogenese der Leberzirrhose. Eine große Anzahl von wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen legen beredtes Zeugnis davon ab.

Besonders hervorzuheben ist die Tätigkeit Prof. Wohlgemuths als Studiendekan in den Jahren 1990 bis 1995. Er wirkte mit dem ersten frei gewählten Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Gottfried Geiler, maßgeblich am Prozess der demokratischen Erneuerung unserer Universität mit.

Die Deutsche Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten verlieh ihm 1999 anlässlich ihres Kongresses in Leipzig die Ehrenmitgliedschaft.

Persönlich bedanken möchte ich mich bei Herrn Prof. Wohlgemuth für die exzellente Kooperation mit der von mir geführten Klinik mit dem Schwerpunkt Gastroenterologie und Hämatologie/Onkologie.

Prof. Dr. Joachim Mössner

Zeitgleich mit der akademischen Festveranstaltung zur Einweihung des neuen Chemiegebäudes der Universität Leipzig am 17. Februar 2000 in der Johannisallee 29 (s. dieses Journal, April/2000, S.18) wurden frisch restaurierte Bronzetafeln mit den Bildnissen bedeutender Leipziger Chemiker angebracht. Seither finden diese Tafeln das Interesse studentischer Betrachter, und viele Besucher des architektonisch und funktionell gelungenen Neubaus mit seinen Attributen moderner Kunst verweilen davor in der repräsentativen Eingangshalle bzw. im kleinen Hörsaal, empfinden sie doch hier die reizvolle Kombination bzw. den Kontrast von Moderne und Rückbesinnung auf wissenschaftliche Tradition verbunden mit der Erinnerung an bedeutende Leipziger Chemikerpersönlichkeiten. Es liegt deshalb nahe, über das gegenwärtig Bekannte zur wechselseitigen Geschichte dieser Werke, die zum Kunstbesitz der Universität und Bestand der Fakultät für Chemie und Mineralogie gehören, zu informieren und damit gleichzeitig den Blick für diese zu schärfen.

Die älteste und zugleich kleinste Bronzetafel zeigt feinziseliert und flach erhoben das Porträt von *Johannes Wislicenus* (1835 bis 1902). J. Wislicenus war eine markante und kraftvolle Persönlichkeit im Leipziger Universitätsleben um die vorige Jahrhundertwende: 906. Rektorat der Universität Leipzig 1893/1894, Ordinarius für Chemie und Direktor des Ersten Chemischen Laboratoriums von 1884 bis 1902 in Nachfolge von *Hermann Kolbe* (1818–1884), bedeutende Forscherpersönlichkeit insbesondere auf dem Gebiet der Organischen Chemie und bekannt durch sein Kurzes Lehrbuch der Anorganischen Chemie.

Die Bronzetafel (Durchmesser 22 cm; Standort: kleiner Hörsaal 015) datiert nach der Inschrift aus dem Jahre 1903. Sie trägt am Rande umlaufend die Inschrift „JOHANNES WISLICENUS. 1835–1902. PROFESSOR DER CHEMIE“ und als Signum R. HENZE¹ 1903.

Wie Professor Dr. *Manfred Mühlstädt*, Direktor des Instituts für Organische Chemie von 1961–1968, vor kurzem niederschrieb, war diese Tafel nach dem Wiederaufbau des Instituts 1949/50 bis zum Jahre 1968 im

Zimmer des Institutsdirektors für Organische Chemie (2. Etage, Zi. 208, Nordseite) in der sogenannten „Prüfungsecke“ angebracht. Dorthin war sie vermutlich von W. Treibs (s. u.) aus dem „Gattermann-Abschlußprüfungsraum“ aus der Brüderstr. 34 verbracht worden. Viele Prüfungen in organischer Chemie liefen sozusagen unter den Augen von Wislicenus ab. Nach der Auflösung der Institute im Zuge der Hochschulreform im Jahre 1968 wurde die Plakette im selben Haus in einem kleinen Raum Nr. 203, der dem entpflichteten Institutsdirektor Prof. M. Mühlstädt als Büro-Zwischenlösung zur Verfügung gestellt wurde, bis zu seinem Ausscheiden nach Erreichen der Altersgrenze im Jahre 1994 sicher verwahrt und von ihm im selben Jahr an Herrn Prof. P. Welzel übergeben.

Die größte der vier Bronzetafeln zeigt das profilierte, stark herausgearbeitete und fast plastisch wirkende Porträt von *Arthur Rudolph Hantzsch* (1857–1935). Prof. A. Hantzsch zählt zweifellos zu den bedeutendsten Leipziger Chemikerpersönlichkeiten von internationalem Ruf. Zu seiner Schule gehören solche namhaften Gelehrten wie *Alfred Werner*, Begründer der Koordinationschemie und *Franz Hein*, Begründer der Organometallchemie. Arthur Hantzsch war Direktor des Ersten Chemischen Laboratoriums in Nachfolge von J. Wislicenus und Ordinarius für Chemie von 1903–1927. In einer von der *Federation of European Chemical Societies* (FECS) anlässlich des Millenniums beschlossenen Liste von 100 europäischen Chemikern, welche im Zeitraum vom 18. bis 20. Jahrhundert die Chemie wesentlich geprägt und Wissenschaft, Industrie und Gesellschaft weltweit beeinflusst haben, ist *Arthur Hantzsch* zusammen mit den Leipziger Ordinarien *Hermann Kolbe*, *Wilhelm Ostwald* und *Peter Debye* aufgeführt.

Die Bronzetafel (Höhe 108 cm, Breite 71,5 cm; Standort: Eingangshalle, an der linken Seite vor dem großen Experimentierhörsaal: *Hantzsch-Hörsaal*) wurde im Jahre 1927 vom Leipziger Medailleur und Bildhauer *Alfred Thiele* geschaffen. Die Tafel trägt zentriert die Inschrift: „A/HANTZSCH GEWIDMET VON SEINEN SCHÜLERN“

und am rechten unteren Rand das Signum ALF/THIELE² 1927.

Zur Vorgeschichte der Stiftung der Tafel und über die Enthüllung in einer feierlichen Festveranstaltung anlässlich des 70. Geburtstages von Alfred Hantzsch, die am 1. März 1927 im großen Experimentierhórsaal (Kolbe-Hórsaal) in der Liebigstraße 18 stattfand, gibt es einen aufschlußreichen dokumentarischen Beleg im erst kürzlich der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Manuskript der Festrede des Jubilars selbst. Darin heißt es wörtlich mit Bezug auf die Bronzetafel: „Nach dem Dank an den Prorektor nun mein Dank dem Spiritus rector der heutigen Feier, dem verehrten Kollegen Reddellen, meinem lieben einstigen Schüler Professor Hein und meinem getreuen Mitarbeiter Dr. Weißberger. Zaghaft kamen sie zu mir – sie sagten, sie hätten ein Attentat vor – fürchteten Widerstreben – allein das Gegenteil trat ein: ich war sprachlos. Hätte nie eine Feier, geschweige denn den Plan einer Stiftung eines Bronzereliefs einzig von meinen Schólern für möglich gehalten-wegen der wirtschaft[lichen] Depression u[nd] Notlage weiter Kreise: Bedenken widerlegt „alles schon in Düsseldorf gemacht“, vor allem durch aktive Betätigung von K[urt]H[einrich] Meyer und [Friedrich] Bergius – dann freudige Überraschung um so grösser: hätte nicht an so viel Anhänglichkeit alter Schüler geglaubt – denn geht bei mir stets die Wissenschaft der Person voran – nun kommen mir die Schüler und Mitarbeiter nur menschlich näher, die sich selbst voll Interesse meiner Wissenschaft, der Chemie hingegeben – u[nd] hätte es deshalb nie gehofft, mir bei so vielen so viel Sympathie erworben zu haben, zumal bei meinem Temperament. So danke ich nicht nur den genannten, sondern all' den zahlreichen alten und jungen Schólern – von denen einer sogar eine Reise übers Meer gemacht hat, um anwesend zu sein – die mir durch Widmung der heute geweihten Plakette diese Gesinnung zum Ausdruck gebracht haben. So wird der Kunstwert dieses Reliefs erhöht durch seinen Affektionswert – aber ich möchte auch im Namen meiner Familie mit Dank gegenüber dem Künstler erklären, daß er ihren Wunsch, ein entsprechend ähnlich



Die Direktoren der Chemischen Institute Wilhelm Treibs (l.), Leopold Wolf (M.) und Eberhard Leibnitz (r.) am Tag der Universität im Jahre 1959 vor der Bronzetafel von ARTHUR HANTZSCH.
Foto: Fakultät für Chemie und Mineralogie

Abbild von mir zu schaffen, meisterhaft erfüllt hat ...

... Zum Schluß noch einige Worte über mein Relief und seine Stellung zu den Marmorbüsten meiner Vorgänger. Nur weil es die Architektur des Hórsaals erforderte, habe ich mich fügen müssen, dass es über jenen angebracht worden ist. Versöhnend kann nur wirken, daß damit angedeutet wird, [daß] alle Nachfolger auf den Schultern ihrer Vorgänger stehen. Dies gilt in besonders hohem Grade. Wie ich in meiner Laufbahn den Spuren v[on] Wislicenus von Zürich – nach Würzburg – nach Leipzig gefolgt bin, um sie wie er hier zu beschliessen, so bin ich zu Anfang dieser Laufbahn auch chemisch seinen Arbeiten gefolgt. Ohne Acetessigester keine Pyridinsynthesen. Und wenn mein Blick auf dem Relief dem Zuge meines Herzens hätte folgen können, so würde er nach der Seite meines allverehrten väterlichen Freundes gerichtet sein, dessen ältester Sohn 10 Jahre lang mir treu zur Seite stand und dessen jüngster Sohn zu meiner Freude hier anwesend ist. Aber daß mein Blick auf Kolbe gerichtet ist, ist sachlich gerechtfertigt. Auf seinen Arbeiten fussen die von Wislicenus und von mir: denn ohne Kolbes bahnbrechenden Leistungen über die Essig-

säure kein Acetessigester und keine Pyridinsynthese ...“

Von den erwähnten Marmorbüsten Kolbe's und Wislicenus fehlt leider bis jetzt jede Spur, denn der Kolbe-Hórsaal wurde durch den verheerenden Bombenangriff am 4. Dezember 1943 bis auf die Grundgewölbe zerstört. Offensichtlich konnte nur die Bronzetafel gerettet werden. Diese wurde anlässlich der 550-Jahrfeier der Universität Leipzig im Jahre 1959 in einer Festveranstaltung der Chemischen Institute von den damaligen Institutsdirektoren Leopold Wolf (Anorganische Chemie, s. u.), Wilhelm Treibs (Organische Chemie, s. u.) und Eberhard Leibnitz (Technische Chemie) im großen Experimentierhórsaal der Chemie in der Brüderstraße 34 (Beckmann-Hórsaal) zur Schau gestellt (Abb. 3), und danach fand sie auf Betreiben von Eberhard Hoyer zeitweise ihren Platz in der inneren Eingangszone direkt hinter der Haustür Liebigstr. 18. Später wurde die Hantzsch-Tafel wegen Korrosionsschäden wieder abgenommen und jahrelang zusammen mit der von L. Wolf (s. u.) im Pumpenraum Liebigstraße 18 und danach im Abstellraum unterhalb der in das Kellergeschoß führenden Treppe aufbewahrt, von wo sie beide der Autor des Artikels schließlich im Jahre 1993 nach seinem

Amtsantritt in den kleinen Hörsaal 2 der Chemie (Kolloquiumshörsaal im Hochparterre, Talstraße 35) verbringen ließ. Dort waren die Bronzetafeln an der Ostseite zwischen den Fenstern befestigt, und so gehörten Hantzsch und Wolf quasi zur aufmerksamen Hörschaft und richteten in dieser Reihenfolge den kritischen Blick zum jeweiligen Vorlesenden bzw. Vortragenden.

Eine weitere der Bronzetafeln zeigt das Porträt von *Leopold Wolf* (1896–1973). L. Wolf, ein Schüler von A. Hantzsch, war der erste Direktor des Instituts für Anorganische Chemie von 1951 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im November 1961. L. Wolf hat sich nach Beendigung des 2. Weltkrieges unter schwierigsten Bedingungen in kommissarischer Leitung aller chemischen Institute bzw. Abteilungen, vom damaligen Rektor *Georg Gadamer* dazu berufen, für die Aufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebes und den Wiederaufbau des zerstörten Ersten Chemischen Laboratoriums eingesetzt. Seine international anerkannte wissenschaftliche Schule arbeitete erfolgreich auf dem Gebiet der Komplexchemie, insbesondere dem der Seltenen Erden.

Die Bronzetafel (Höhe: 94 cm, Breite: 69 cm) wurde im Jahre 1961/1962 vom Bildhauer *Rudolf Oelzner*³ gefertigt.

Die Gipsvorlage dazu ist in der Kustodie der Universität aufbewahrt. Die Tafel trägt unter dem Porträt zentriert die Inschrift „LEOPOLD WOLF GEWIDMET VON SEINEN SCHÜLERN“ und das Zeichen @62. Sie befindet sich in der Eingangshalle der Fakultät auf der rechten Seite am Zugang zum Experimentierhörsaal, angebracht in einem Abstand von 50 cm von der Bronzetafel *Wilhelm Treibs* und auf gleicher Höhe. Es ist eine eher zufällige, jedoch mit Universitätskustos *Rainer Behrends* zusammen von uns gewollt sinnhafte Konstellation, daß sich beide Chemikerpersönlichkeiten, die gleichzeitig im Jahre 1951 zu Institutsdirektoren ernannt worden waren und damals im wiederaufgebauten Chemiegebäude in der Liebigstr. 18 gemeinsam bis zum Jahre 1961 wirkten, sich ansehen und wie in einem angeregten Gespräch miteinander befinden.

Wie der Zeitzeuge Professor *Eberhard Hoyer*, Leiter des Forschungskollektivs bzw.

Wissenschaftsbereichs Anorganische Chemie von 1969–1993, sich erinnerte, wurde die Fertigung der Wolf-Tafel aus Anlaß des 65. Geburtstages veranlaßt. Der damalige Oberassistent E. Hoyer hatte mit dem Künstler Gespräche über die anzufertigende Plastik im Atelier in der Nähe der heutigen Kolonnadenstraße geführt und ihn mit werk-dienlichen Fotos versorgt. Es ist unsicher, ob L. Wolf Modell gesessen hat und ob der Medailleur überhaupt L. Wolf angesichtigt geworden ist. Sicher ist, daß durch persönliches Aufsuchen des Hauptbuchhalters der Universität durch Prof. Dr. *Heinz Holzapfel*, *Erhard Uhlemann* und *Eberhard Hoyer* mit der Bitte um Kofinanzierung eine Zusage von 1000,- Mark gegeben wurde. Bei der im großen Chemiehörsaal in der Brüderstraße 34 stattgefundenen festlichen Veranstaltung zur Verabschiedung von Prof. L. Wolf in den Ruhestand unmittelbar nach seinem 65. Geburtstag im Jahre 1961, wobei man sich noch heute an seinen Vortrag „Der Maxwellsche Dunkelraum“ erinnert, war die Bronzetafel offenbar noch nicht gefertigt, sondern stattdessen die Bronzetafel von A. Hantzsch aufgestellt.

Eine weitere Bronzetafel zeigt das Porträt von *Wilhelm Treibs* (1890–1978). Prof. W. Treibs war erster Direktor des Instituts für Organische Chemie von 1951 bis zu seinem Verbleib als Gastprofessor an der Universität Heidelberg nach einer Vortragsreise im Sommer des Jahres 1961. Prof. Treibs hat sich wie L. Wolf beim Wiederaufbau der zerstörten Chemischen Institute der Leipziger Universität nach dem Krieg und der Inbetriebsetzung von Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Organischen Chemie bleibende Verdienste erworben. Seine Forschungen befaßten sich besonders mit ätherischen Ölen und Terpenen, Azulen, Pentalenen, Tropolonen und cyclischen Ketonen, der Autoxidation und dem aromatischen Zustand.

Die Bronzetafel (Höhe: 94 cm, Breite 70 cm; Standort, s. o.) trägt zentriert die Inschrift „W. TREIBS von seinen Schülern“. Der Entwurf für den Bronzeabguß wurde lt. Kostenvoranschlag vom 22. 7. 1960 vom Leipziger Grafiker *Franz Hoßfeld*, Auenstraße 5, durch schriftlichen Auftrag des

Instituts für Organische Chemie vom 11. 07. 1960 gefertigt. Die Werkskizzen und Studien zum Porträt, das Tonmodell mit Porträt und Schrift, Gipsform und Gipsmodell der Tafel, Retuschearbeiten am Gipsmodell und die Aufsicht beim Ziselieren und Patinieren des Bronzegusses, der in der Bronzegießerei Noack, Kochstraße gefertigt wurde, betragen einschließlich Material 1945,- DM, zu denen sich noch 1400,- DM für den Guß rechneten, so daß Gesamtkosten von 3345,- DM resultierten, die von den Schülern für ihren verehrten Lehrer aufgebracht wurden.

Veranlaßt wurde die Anfertigung der Tafel durch ein Komitee zum 70. Geburtstag von W. Treibs, das sich im Januar 1960 konstituiert hatte und in dem sich *Werner Schroth* und *Gerhard Kempter* besonders für die Anfertigung des Reliefs engagierten. „Nachdem zum Festkolloquium am 10. 11. 1960 die Tafel erstmals ausgestellt worden war, ist sie anschließend in einem der Lagerräume („Ruine“?, Liebigstr.) verwahrt worden. Möglicherweise sollte sie erst nach der Emeritierung des Gefeierten angebracht werden ...“. Da Prof. W. Treibs dann im Spätsommer des Jahres 1961 nicht nach Leipzig zurückkehrte, war unter den gegebenen politischen Umständen an eine öffentliche Erinnerung nicht zu denken. Die Bronzetafel wurde jedoch sicher im Hause aufbewahrt. Die bis in die achtziger Jahre unternommenen Versuche von Treibs-Schülern, in einem Publikationsvorhaben der Universität zum Leben und Wirken bedeutender Leipziger Gelehrter den ihm zustehenden Platz mit einigen Druckseiten einzuräumen, scheiterten letztlich an der Verweigerung einer Druckgenehmigung durch das Ministerium für das Hoch- und Fachschulwesen. Nach einer eindrucksvollen Gedenkveranstaltung am 6. November 1990 anläßlich des 100. Geburtstages, die maßgeblich von Prof. Dr. *Gerhard Mann* (1929–1996) initiiert und organisiert wurde, wurde die messingfarbene Bronzetafel dann im ehemaligen Direktorenzimmer des Instituts für Organische Chemie, inzwischen Beratungsraum 208 geworden, in der Liebigstraße 18 angebracht.

Auf Anregung und durch Vermittlung von

Kustos *Rainer Behrends* und veranlaßt durch den Autor des Artikels wurden im Januar/Februar 2000 drei der vier Tafeln (Hantzsch, Treibs, Wolf) von Meister *Bert Noack* und seinen Mitarbeitern in der gleichnamigen alteingesessenen Leipziger Bronzegießerei in der Kochstraße, wo über einen Zeitraum von 35 Jahren alle drei großen Bronzetafeln gegossen worden waren, preisgünstig restauriert. Nach Abtragung der schwarzen Korrosionsschichten wurde die Oberfläche nach alten Rezepturen mit *Schlippeschem Salz* (Natriumtetrathioantimonat-nonahydrat) und *Schwefelleber* („Kaliumsulfid“, das Polysulfide, Thiosulfat und Sulfat enthält) behandelt. Die Tafeln werden nun mit ihrem wiedergewonnenen ursprünglichen Bronzeglanz weiterhin interessierte Betrachter finden.

Dank. Herrn Professor Dr. M. Mühlstädt sei sehr herzlich für die Bereitwilligkeit gedankt, persönliche Erinnerungen zur Wislicenus- und Treibs-Tafel handschriftlich zur Verfügung zu stellen. Herrn Professor Dr. E. Hoyer gilt der Dank für Aufzeichnungen zur Hantzsch- und Wolf-Tafel. Herrn Universitätskustos *Rainer Behrends* danke ich sehr für seine fachkundige Beratung vor Ort, hilfreiche Diskussionen und Hinweise und die Angaben zu den Künstlern.

Lothar Beyer



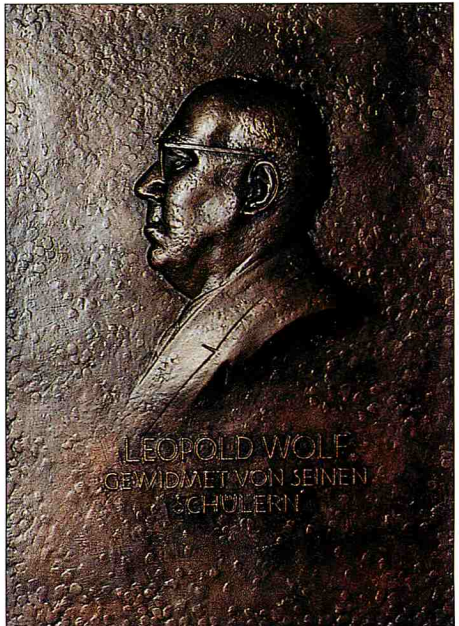
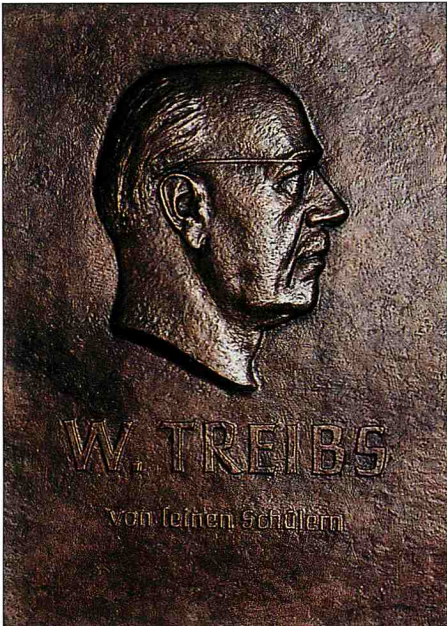
Bronzetafel mit dem Porträt von JOHANNES WISLICENUS (1835–1902), gefertigt von R. HENZE, 1903.

¹ [Robert Eduard Henze (geb. 1827 in Dresden, gest. 1906 in Dresden) war Schüler von Ernst Rietschel, Johannes Schilling und Ernst Hähnel, bekannt als Schöpfer von Denkmälern, u. a. für Barbara Uttmann und Adam Riese (beide Annaberg), und der Nike auf der Kuppel des Kunstausstellungsgebäudes der Brühlischen Terrasse in Dresden sowie von Plaketten.]

² [Alfred Thiele (geb. 1886 in Leipzig, gest. 1957 in Leipzig) studierte als Schüler von Adolf Lehnert in Leipzig an der Königlichen Akademie der graphischen Künste und später in München. Er war seit 1921 Lehrer an der Kunstgewerbeschule Leipzig, bis 1953 Leiter der Bildhauerklasse und zeitweilig Direktor der Fachschule für angewandte Kunst in Leipzig.]

³ [Rudolf Oelzner (geb. 1906 in Taucha, gest. 1985 in Leipzig) war Schüler von Alfred Thiele an der Kunstgewerbeschule Leipzig und von Georg Mathéy an der Akademie für Graphische Künste Leipzig, bildhauerisch leistete er Mitarbeit im Atelier von M. Alfred Brumme.]

(Die Literaturliste kann beim Autor bestellt werden.)



Bronzetafeln mit den Porträts von WILHELM TREIBS (1890–1978) (links), gefertigt von Franz Hoßfeld, 1960, und von LEOPOLD WOLF (1896–1973) (rechts), gefertigt von Rudolf Oelzner, 1961. Fotos: Kühne

Manege frei für unsere tragbaren Artisten

MAXDATA-Notebooks



Maxdata Vision Line

Einsteiger-Klasse + -Preise
Intel Mobile Celeron oder IP3 CPU
56k Faxmodem intern V.90 Standard
3.5" Floppy intern, 24xCDR oder DVD intern
TFT-Display, 8MB VGA SGRAM
16Mio Farben bei 1024x768, Dual-View
PCMCIA 1 x Typ II oder 2 x Typ III
1xseriell, 1xparallel, Infrarot, USB, Tastatur+Maus
Monitoranschluß, Line Out, Micro, S-Video-Out
16Bit Stereo Sound 3D PCI
integrierte Fast Ethernet Netz Karte 10/100MBit
64MB SD-RAM (max.256 / 1 Steckplatz)
MS Win 98SE, Works 2000, Norton Antivirus 5.1
1 Jahr Garantie, Vor-Ort-Service optional
315x39x256mm, 3.1kg inkl. Akku

350M	ICeleron 550MHz, 64MB, 6GB 13.3" TFT-Display, CDR, Win98SE	3798,-
450T	IPentium III 600MHz, 64MB, 6GB 14.1" TFT-Display, DVD, Win98SE	4198,-
450T	IPentium III 600MHz, 64MB, 6GB 14.1" TFT-Display, DVD, Win98SE	4798,-

Für alle
Maxdata-Notebooks
bieten wir Ihnen optional
Vor-Ort-Service.



Maxdata Pro Line

Kombination von neuester Technik + hoher Qualität
Intel Mobile Celeron oder IP3 CPU
56k Faxmodem intern V.90 Standard
3.5" Floppy intern, 24xCDR oder DVD intern
Festplatten 6GB, 10GB oder 20GB
TFT-Display, 8MB VGA SGRAM
16Mio Farben bei 1024x768, Dual-View
PCMCIA 1 x Typ II oder 2 x Typ III
1xseriell, 1xparallel, Infrarot, USB, Tastatur+Maus
Pro 400 und Pro 700 mit FireWire IEEE1394
Monitoranschluß, Line Out, Micro, S-Video-Out
16Bit Stereo Sound on Board
integrierte Fast Ethernet Netz Karte 10/100MBit
64MB oder 128MB SD-RAM
(max.256MB / 1 Steckplatz)
MS Win 98SE oder Windows 2000 (je nach Modell)
Works 2000, Word2000, Norton Antivirus 5.1
oder Office 2000 SBE (je nach Modell)
3 Jahr Garantie, Vor-Ort-Service optional
Gewicht 3.1/3.3/3.5kg (je nach Modell)
Lieferumfang: Notebook, Akku, Netzteil,
Software, Modem-Adapter

400M	ICeleron 600MHz, 64MB, 6GB 13.3" TFT-Display, CDR, Win98SE	4598,-
400M	IPentium III 600MHz, 64MB, 6GB 13.3" TFT-Display, DVD, Win98SE	4998,-
650T	IPentium III 600MHz, 64MB, 6GB 14.1" TFT-Display, CDR, Win98SE	4998,-
650T	IPentium III 600MHz, 64MB, 6GB 14.1" TFT-Display, DVD, Win98SE	5498,-
650X	IPentium III 700MHz, 128MB, 20GB 15.1" TFT-Display, DVD, Win98SE	7398,-
650X	IPentium III 750MHz, 128MB, 20GB 15.1" TFT-Display, DVD, Win98SE	7998,-
700T	IPentium III 700MHz, 128MB, 10GB 14.1" TFT-Display, CDR, Win98SE	5998,-
700T	IPentium III 700MHz, 128MB, 10GB 14.1" TFT-Display, CDR, Win2000	6298,-
700T	IPentium III 700MHz, 128MB, 10GB 14.1" TFT-Display, DVD, Win98SE	6598,-

Optionen: (Auszug)	64MB RAM Modul	298,-
	128MB RAM Modul	548,-
	Vor-Ort-Service 1 Jahr / 48h	218,-

Delitzsch 034202/386-0
Halle 0345/298878-0
Leipzig 0341/4531-333
Dresden 0351/85343-0

Wir führen für Sie sämtliches Artist Zubehör und auch Ersatzteile.

Alle Preise in DM inklusive 16% Mehrwertsteuer zuzüglich Versandkosten und Verpackung. Weitere Produkte auf Anfrage! Bitte beachten Sie, dass nicht sämtliche Ware vorrätig ist. Rufen Sie uns an. Abholung gegen Barzahlung, EC bis 400,- DM oder EC-Karte (bitte Limit beachten). Lieferung per Nachnahme oder Vorkasse. Institutionen, Behörden und Großfirmen gegen Rechnung. Preisänderungen, Irrtum, Druckfehler u. technische Änderungen vorbehalten. Alle vorhergehenden Preislisten verlieren mit dieser Preisliste ihre Gültigkeit. Schauen Sie auch ins Internet unter www.prosoft-krippner.com oder unter www.prosoft-dresden.com.